



Universität Potsdam



Juliane Ewaldt

Individuelle coping strategies unterer Mittelschichten im urbanen Transformationsprozess

Anpassungshandlungen der Bewohner von
condominios in Santiago de Chile

Juliane Ewaldt

**Individuelle coping strategies unterer
Mittelschichten im urbanen
Transformationsprozess**

Anpassungshandlungen der Bewohner
von condominios in Santiago de Chile

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.de/> abrufbar.

Universitätsverlag Potsdam 2013

<http://verlag.ub.uni-potsdam.de/>

Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam
Tel.: +49 (0)331 977 2533 / Fax: 2292
E-Mail: verlag@uni-potsdam.de

Die Schriftenreihe **Praxis Kultur- und Sozialgeographie** wird herausgegeben von Prof. Dr. Wilfried Heller, Dr. Carsten Felgentreff und Prof. Dr. Hans-Joachim Bürkner.

ISSN (print) 0934-716X
ISSN (online) 1868-2499

Zugl.: Potsdam, Univ., Magisterarbeit, 2012

Das Manuskript ist urheberrechtlich geschützt.
Druck: docupoint GmbH Magdeburg

Online veröffentlicht auf dem Publikationsserver der Universität Potsdam:
URL <http://pub.ub.uni-potsdam.de/volltexte/2013/6442/>
URN <urn:nbn:de:kobv:517-opus-64425>
<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:517-opus-64425>

Zugleich gedruckt erschienen im Universitätsverlag Potsdam
ISBN 978-3-86956-233-9

Meinen Eltern

„Lo que vivimos acá, este concepto de condominio es como muy cómodo para vivir. Es muy cómodo. En general, yo creo que, los profesionales jóvenes buscan este sistema de vida. Y hay empresas que ofrecen viviendas, digamos, también tratan de ofrecer soluciones de este tipo. Ya sea como casa o como departamento. Y cada vez ofreciéndoles más alternativas para que les sea más atractivo, por ejemplo, no sé, departamentos con piscinas, lugares para asados, para fiestas, lugares donde hacer deporte, todo eso te da el condominio. Yo no encuentro que es una buena solución de alguna manera. También muestra... porque es como encerrarse. Pero es signo básicamente de los tiempos, básicamente en el sentido de que la violencia o la delincuencia es más violenta o tiene ese tipo de sensaciones.” – „¿Es sólo eso?” – „Yo creo que eso. Y por el otro lado, por el hecho de que hay gente que puede ya pagar po”¹ (Interview mit Stefano, 17.06.2011).

¹ „Das, was wir hier leben, dieses Konzept *condominio* ist sehr komfortabel. Es ist sehr bequem. Generell denke ich, dass gerade junge Akademiker diese Wohnform suchen. Und es gibt Unternehmen, die solche Lösungen, sowohl Häuser als auch Wohnungen, anbieten. Und es gibt immer mehr Alternativen, um es ihnen noch attraktiver zu machen, zum Beispiel Wohnhäuser mit Swimmingpools, Plätzen zum Grillen oder für Feste, Sportplätze, alles das bietet dir das *condominio*. Ich finde nicht, dass das irgendwie eine gute Lösung ist. Es zeigt etwas, weil es ein ‚Sich-Einschließen‘ ist. Aber grundlegend ist es ein Zeichen der Zeit, in dem Sinne, dass die Gewalt oder die Verbrechen gewaltvoller sind oder solche Formen annehmen.“ – „*Ist es nur das?*“ – „Ich glaube schon. Und auf der anderen Seite ist es das ‚es sich leisten können‘“ (eigene Übersetzung).

Inhalt

Tabellenverzeichnis.....	XI
Abbildungsverzeichnis.....	XII
1 Einleitung.....	1
1.1 Problemstellung.....	2
1.2 Stand der Forschung und eigener Ansatz.....	4
1.3 Zielsetzung und Aufbau der Arbeit.....	7
2 <i>Barrios cerrados</i> im urbanen Transformationsprozess in Lateinamerika.....	9
2.1 Überblick: Die fragmentierte Stadt und <i>barrios cerrados</i>	9
2.2 Definition und Charakteristika der <i>barrios cerrados</i>	11
2.3 Typisierung: Von kleinsten <i>condominios fechados</i> bis hin zu Megaprojekten.....	14
2.4 Ursachen: Koloniale Traditionen, Neoliberalismus und der <i>global lifestyle</i>	16
2.5 Effekte: Soziale Inklusion durch die <i>barrios cerrados</i> ?.....	22
3 Das Untersuchungsgebiet Santiago de Chile.....	29
3.1 Rasante urbane Transformation: Aktuelle Wirtschafts- und Stadtentwicklung.....	30
3.2 Bevölkerungsstruktur: Soziale Mobilität der chilenischen Mittelschicht.....	33
3.3 <i>Condominios</i> in Santiago.....	39
3.4 Die im Zuge der Feldforschung untersuchten <i>condominios</i>	45
3.4.1 Los Sílbados, Puente Alto.....	45
3.4.2 Jardines de Tobalaba, La Florida.....	46
3.4.3 Doña Inés, Maipú.....	47

4	Zur Methodologie	49
4.1	Die Analyse von <i>coping strategies</i> mittels rekonstruktiver Methoden	49
4.2	Soziale Deutungsmuster und die objektive Hermeneutik	51
4.3	Verfahren der Erhebung und Auswertung der Daten	54
4.4	Kritisches Zwischenfazit zur Vorbereitung und Durchführung der Analysen	61
5	<i>Coping strategies</i> der Bewohner	63
5.1	Motive für den Einzug ins <i>condominio</i> und Erwartungen der Hauskäufer	63
5.1.1	Das erkaufte Sicherheitsgefühl	64
5.1.2	Die Positionierung in der Gesellschaft – das <i>condominio</i> als Statussymbol	71
5.2	<i>Coping strategies</i> im Alltag	76
5.2.1	Die Individualisierung des sozialen Lebens	76
5.2.2	Die Glorifizierung der Vergangenheit	81
5.2.3	Isolation durch Infrastruktur, Umgebung und die „car-based mobility“	84
5.2.4	Stigmatisierung der Mieter als Störenfriede im <i>condominio</i>	87
5.2.5	Öffentlicher vs. privater Raum	89
5.3	Mehr Schein als Sein: Resümee der Analysen	91
6	Schlussbetrachtung	95
	Literaturverzeichnis	99

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Typologie der <i>barrios cerrados</i> in Lateinamerika.....	15
Tabelle 2:	Sozioökonomische Einteilung der chilenischen Gesellschaft	34
Tabelle 3:	<i>Condominio</i> -Typen im Großraum Santiago	40
Tabelle 4:	Kurzcharakteristik der interviewten Bewohner	60

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	„Hacienda Urbana Larapinta“ in der Kommune Lampa	42
Abbildung 2:	Kommunen Santiagos mit einer C3-Bevölkerung von über 25 %.....	44
Abbildung 3:	Werbeflyer „Jardines de Tobalaba“ mit Beispielgrundriss	47
Abbildung 4:	„Mehr Sicherheit“ – Werbetafel im Bezirk Puente Alto	64
Abbildung 5:	„Willkommen. Große Häuser in einem sicheren Viertel“ – Werbetafel im Bezirk Puente Alto	65

1 Einleitung

Carolina, meine chilenische Freundin, die mir freundlicherweise angeboten hat, mich mit ihrem Auto zu einigen mit öffentlichen Verkehrsmitteln kaum erreichbaren *condominios* zu fahren, und ich, angehende Anthropogeographin im Feldforschungsprozess für ihre Abschlussarbeit, sitzen im Wagen und sind ratlos. Bei den letzten drei *condominios* wurden wir bereits vor der Tür abgewiesen. Wir haben freundlich erklärt, wer wir sind und was wir vorhaben: eine ausländische Forschung zur Stadtentwicklung in Santiago; uns nur ein bisschen umschaun und eventuell mit ein paar Anwohnern reden. Doch trotz guter Worte und offiziellem Brief der renommiertesten Universität Chiles wird uns an allen Toren der Einlass verwehrt. Ohne Einladung eines Anwohners darf uns der Wachdienst nicht auf das private Gelände lassen.

Wir wagen einen vierten Versuch, diesmal in einem wesentlich größeren *condominio*. Hier scheint der Wachservice an der Einfahrt nicht alle Bewohner persönlich zu kennen. Man grüßt sich mit einem kurzen Kopfnicken, lächelt und die Schranke geht auf. Das schaffen wir auch. Selbstsicher fahren wir an den Überwachungskameras vorbei an den Wachmann heran, grüßen und – haben es geschafft! Wir sind in einem *condominio privado*! Innerhalb des Wohnkomplexes überschlagen sich die Eindrücke. Alle Häuser sehen gleich aus, nicht nur architektonisch, auch farblich haben alle denselben Anstrich. Angeordnet sind sie wie Reihenhäuser eng nebeneinander, die Straßen sind sauber wie selten in Santiago und verlaufen im Schachbrettmuster. Sie sind von Palmen gesäumt und tragen wohlklingende Blumennamen. Das *condominio* ist in verschiedene Viertel unterteilt, benannt nach angrenzenden Dörfern. Wir fahren weiter, vorbei an verschiedenen Spielplätzen, kleinen Grünanlagen und einer Schule und wundern uns über die fehlenden Zäune und Mauern, die hier in Santiago sonst so gut wie alle Einfamilienhäuser und Apartmenthäuser umgeben. Die dicke Mauer, die das gesamte *condominio* umgibt, ist nur von wenigen Bereichen aus sichtbar. Rankpflanzen und Bäume an der Innenseite geben ihr außerdem einen freundlichen Charakter. Wir fühlen uns also alles andere als eingeschlossen.

Unser Weg führt uns weiter durch das Zentrum des Komplexes mit Apotheke, Supermarkt und anderen Einkaufsmöglichkeiten, bis zu einem Viertel, das noch unbewohnt scheint. Wir reden mit einem Anwohner und erfahren, dass

hier, wie auch an anderen Ecken des *condominios*, noch gebaut wird. Bis 2015 soll das Wohngebiet seine Größe verdoppeln. Die Häuser dieses Teils, auch die noch gar nicht fertig gestellten, seien alle schon verkauft, erklärt er uns nicht ohne Stolz.

Wir verlassen das *condominio* mit derselben Technik, mit der wir es betreten haben, nicht ohne Schwierigkeiten, zwischen den vielen gleich anmutenden Straßen diejenige zu finden, die uns zum einzigen, ständig kontrollierten Ein- und Ausgang führt.

1.1 Problemstellung

Diese, wie eben beispielhaft dargestellten *condominios*, *barrios cerrados*, *gated communities*, oder *urbanizaciones cerradas*, wie die abgeäunten Wohnviertel u. a. genannt werden, sind der urbane Ausdruck einer immer extremeren Zunahme der sozialen Disparitäten in einer globalisierten Welt. Innerhalb von weniger als 40 Jahren haben sie sich auf allen fünf Kontinenten etabliert, mit jeweils regional besonderen Charakteristika, Ursachen, Zielen und Auswirkungen, aber doch erstaunlich ähnlich bei oberflächlicher Betrachtung. *Barrios cerrados*, wie die geschlossenen Wohnquartiere Lateinamerikas in der deutschen Literatur mehrheitlich bezeichnet werden, spielen im globalen Maßstab, besonders im Vergleich mit prominenten *gated community*-Ländern wie den USA oder Südafrika, eine eher periphere Rolle. Mit ihnen sind sie weder quantitativ noch historisch vergleichbar. Durch Besonderheiten begründet durch umfassende soziale, ökonomische, politische und demographische Transformationsprozesse in der Zeit des Poststrukturalismus entwickeln sich auf dem südamerikanischen Kontinent – zunächst in Brasilien, Argentinien und Chile – ganz eigene Formen der Wohnviertelabschottung.

Derartige Transformationsprozesse haben auch in Santiago de Chile, dem Schwerpunktgebiet der vorliegenden Analyse, abgeschlossene Wohnviertel entstehen lassen. Das rasant voranschreitende Wirtschaftswachstum Chiles in Zusammenhang mit einer sehr liberalen Wirtschafts- und Stadtentwicklungspolitik ist Ursache für eine tiefgreifende gesellschaftliche und urbane Umstrukturierung der chilenischen Hauptstadt. Die Nutznießer dieser Entwicklung sind in jüngster Zeit besonders auch Angehörige der unteren Gesellschaftsschichten, die die gestiegenen Bildungsangebote nutzen und

damit Zugang zu besseren Arbeitsstellen und größeren finanziellen Ressourcen haben. Diese erste Generation aus der Arbeiterschicht mit akademischer Ausbildung bildet die chilenische „neue untere Mittelschicht“ (SEMBLER 2006: 20). Eigens für diese neue, stetig anwachsende Konsumentengruppe werden in jüngster Zeit preiswerte bewachte und umzäunte Wohnprojekte ins Leben gerufen, sogenannte *barrios cerrados* oder *condominios*². Diese Projekte scheinen so erfolgreich, dass sie in der Peripherie der Stadt riesige Ausmaße mit bis zu 50.000 Einwohnern annehmen, die als selbstständige Städte (vgl. HIDALGO/ BORSODORF 2005) oder sogar als „Anti-Städte“ (vgl. ARIZAGA 2005) diskutiert werden.

Die scheinbar wahllos über die Stadt verteilten abgeschlossenen Wohnviertel aller Größen bilden Orientierungspunkte für neue, private Räume in Form von *malls*, großen Einkaufszentren, und Supermarktkomplexen, die den traditionellen öffentlichen Straßen und Plätzen und in zunehmendem Maße sogar den historischen Stadtzentren den Rang als Orte des sozialen Treffpunkts der Stadtbevölkerung ablaufen. Auf der Makroebene tragen sie außerdem durch ihre Lokalisierung auch in traditionell ärmeren Vierteln zur Abnahme der bisher extremen sozialräumlichen Segregation bei, hier verstanden als räumliche Trennung von Personen oder Familien derselben gesellschaftlichen Gruppe (vgl. SABATINI 2004: 279).

Auch auf der Mikroebene haben die *barrios cerrados* weitreichende Effekte auf die soziale Entwicklung der Stadtbevölkerung, die bisher aber noch weitgehend unerforscht sind. Die geplante Untersuchung will daher klären, welche unmittelbaren individuellen Auswirkungen das Leben in *barrios cerrados* auf deren Bewohner haben kann. Es sollen anhand einer vergleichenden Studie individuelle *coping strategies* unterer Mittelschichten in Santiago de Chile, also Anpassungshandlungen der Bewohner von *barrios cerrados*, nach dem Umzug in die segregierten Viertel und Städte herausgearbeitet werden³. Dabei soll die vom aktuellen urbanen und gesellschaftlichen Transformationsprozess am stärksten betroffene untere Mittelschicht im Fokus stehen.

² Eine genauere Abgrenzung und Charakterisierung von *barrios cerrados* und *condominios* erfolgt in Kapitel 2.

³ Eine genaue Klärung des Begriffs *coping strategies* erfolgt in Kapitel 4.

1.2 Stand der Forschung und eigener Ansatz

Seit den 1990er Jahren ist ein international steigendes wissenschaftliches Interesse an *gated communities*, so die US-amerikanisch geprägte Bezeichnung für abgeschlossene Wohnviertel, zu verzeichnen. Zunächst lag der wissenschaftliche Fokus auf den USA, daher sind die drei grundlegenden Monographien, aus US-amerikanischer Feder: BLAKELY/ SNYDER (1999): „Fortress America“, SETHA LOW (2003): „Behind the gates“ und EVAN MCKENZIE (1994): „Privatopia“. Die Autoren definieren und typologisieren die bewachten Wohnkomplexe und ergründen Ursachen und Folgen der Ausbreitung dieser Wohnform. Die zunächst auf die USA bezogenen Aussagen lassen sich aber nur teilweise auf andere Länder übertragen. Ein guter Überblick über die internationale Verbreitung von *gated communities* mit Fallstudien und verschiedenen theoretischen Ansätzen findet sich im Sammelband „Private Cities. Global and local perspectives“ von GLASZE, WEBSTER und FRANTZ (2006).

Auf Grund der rasanten und ausgeprägten Umstrukturierungsprozesse lateinamerikanischer Städte und des dortigen regelrechten Booms von bewachten Wohnkomplexen ist hierzu in den letzten Jahren eine beträchtliche Anzahl von wissenschaftlichen Aufsätzen entstanden⁴ (Überblick hierzu u. a. bei BÄHR et al. 2002, FISCHER et al. 2002, BORSODORF 2006 und ROITMAN 2004).

Speziell zu Santiago de Chile existieren verschiedene **Beschreibungen der städtischen Wohnmuster und Stadtmodelle**. Generell wird eine rasante Entwicklung hin zu einer immer stärker funktional und sozialräumlich fragmentierten Stadt⁵ festgestellt, in der die früher sehr ausgeprägte

⁴ Zu Argentinien finden sich u. a. Arbeiten von ARIZAGA (2005), COY (2002), JANOSCHKA (2002) und ROITMAN (2004). *Barríos cerrados* in Brasilien beschreiben CALDEIRA (2000), CARVALHO (1997), COY (2002) und MOURA (2003). Aufsätze zu Mexico finden sich von CABRALES (2006) und GIGLINA (2003). Bisher kaum studiert wurden Fälle in Peru und Ecuador.

⁵ Im Vergleich zur sozialräumlichen Segregation, die den Zustand der ungleichen Bevölkerungsverteilung hinsichtlich eines Merkmals beschreibt, soll die **sozialräumliche Fragmentierung** hier als mehrdimensionaler Prozess verstanden werden, der die städtische Polarisierung hinsichtlich mehrerer Stratifikationsmerkmale beschreibt (vgl. POHL 2009: 225). Die **funktionale Fragmentierung** der Stadt bezieht sich auf die scheinbar regellose Verteilung verschiedener funktionaler Zellen, wie beispielsweise Einkaufszentren, über das gesamte Stadtgebiet (vgl. BORSODORF 2006: 240). Formen und Folgen dieser sozialräumlichen

Segregation der verschiedenen Gesellschaftsschichten im Stadtgebiet aufbricht und diese sich räumlich immer weiter annähern (BORSODORF 2003a und 2005, BORSODORF/ BÄHR/ JANOSCHKA 2002, HIDALGO/ BORSODORF/ SANCHEZ 2007, FISCHER/ PARNREITER 2002). Im internationalen Vergleich findet in Santiago eine extrem schnelle Popularisierung verschiedenster Formen von *barrios cerrados* bis hin zur Entwicklung von *ciudades valladas*, abgeschlossene Megaprojekte in der Größe kleinerer Städte, statt (BORSODORF/ HIDALGO 2004a). Dazu wurde 2007 eine umfangreiche Analyse der Stadtstruktur Santiagos von 2002 im Vergleich zu 1970 anhand einer faktorenanalytischen Untersuchung veröffentlicht (BÄHR/ MEYER-KIRSTEN 2007). 2006 entwickelten Axel BORSODORF, Rodrigo HIDALGO und Lily ALVAREZ eine umfangreiche Datenbank, die alle Typen von *barrios cerrados* in Santiago und Umgebung mit Einwohnerzahlen flächendeckend und systematisiert festhält (BÄHR/ HIDALGO/ ALVAREZ 2006).

Zu den **Ursachen** der Ausbreitung von *barrios cerrados* in Santiago existieren verschiedene Theorien. Der **makrotheoretische Ansatz** sieht die Ursachen in der Globalisierung und dem neuen neoliberalen Wirtschaftsmodell (BORSODORF/ HIDALGO 2004a). Speziell auf die Techniken der Immobilienfirmen, die vermehrt als internationale Joint Ventures agieren, und deren Auswirkungen auf die zunehmende Fragmentierung und sozialräumliche Segregation in der Stadt gehen SABATINI und CÁCERES ein (2006). Der **regionale Ansatz** sieht lokale governance-Muster als vorrangige Ursache, die besondere Rolle der regionalen Eliten erläutern JANOSCHKA und BORSODORF (2005). Aus der **historischen Perspektive** heraus werden *barrios cerrados* als eine Weiterentwicklung der historisch-traditionellen südamerikanischen Wohnformen beschrieben (BORSODORF 2002, CORTÉS 2008). **Individualistische Erklärungsansätze** kommen in ihrer Mehrheit zu dem Schluss, dass mit den Ausnahmen Kolumbien, Brasilien und Mexiko City, weder das Bedürfnis nach Sicherheit noch die Angst vor Kriminalität, sondern vielmehr das Erreichen eines ideellen globalen Lifestyles der bedeutendste individuelle Grund für den Einzug in ein bewachtes Wohnviertel ist (JANOSCHKA/ BÄHR 2006, LOW 2003, SABATINI et al. 2005).

und funktionalen Fragmentierung sollen in Kapitel 3 am Beispiel Santiagos deutlich gemacht werden.

Folgen und Effekte des Booms der *barrios cerrados* auf **politischer Ebene** sind in Lateinamerika bisher kaum untersucht. JANOSCHKA/ BORSODORF (2005) und SABATINI et al. (2001) thematisieren verschiedene Probleme durch die Privatisierung öffentlicher Räume. GLASZE (2003) warnt vor Risiken im Hinblick auf die generelle politische Organisationsform von *gated communities* als Bestandteil von *shareholder*-Demokratien, in denen das Recht zur politischen Beteiligung allein durch das Eigentum definiert wird und die dadurch entstehende Gefahr der Untergrabung der Mehrheitsdemokratie und der institutionellen Verfestigung sozialer Ungleichheiten.

Soziale Effekte der sich verändernden Segregationsmuster in Santiago de Chile und der zunehmenden sozialräumlichen Fragmentierung wurden u. a. von CORTÉS (2008) und verschiedenen Wissenschaftlern innerhalb des Projekts „Risk Habitat Megacity“ 1997-2007 untersucht. Diese stellten trotz räumlicher Nähe unterschiedlicher Gesellschaftsschichten eine zunehmender soziale Distanz fest. Ausführlich analysierten besonders SABATINI und HIDALGO die bemerkenswerte Ansiedlung von *barrios cerrados* der oberen Mittel- und Oberschichten in traditionellen Armenvierteln Santiagos (vgl. u. a. SABATINI/ SALCEDO 2007, SABATINI/ BRAIN 2006, HIDALGO et al. 2007). HIDALGO kommt dabei zu einem Ergebnis, das auch verschiedene europäische Forscher teilen (vgl. FISCHER/ PARNREITER 2002, BORSODORF/ BÄHR/ JANOSCHKA 2002, BORSODORF 2003a und 2006) und das der traditionellen Überzeugung der europäischen Segregationsforschung entspricht. Er argumentiert, dass trotz der Abnahme der residenziellen Segregation und damit der sozialen Homogenität in einem Viertel durch den Bau von *barrios cerrados* die soziale Exklusion eher noch verstärkt wird und keine positiven Effekte auf die ärmeren Anwohnerschichten ausgehen. Die Forschergruppe um SABATINI sieht dagegen eher positive Folgen für die Anwohner der Armenviertel in denen sich *barrios cerrados* der Ober- und Mittelschichten ansiedelten⁶.

Die oben genannten Analysen richten sich primär auf die Pioniere der *barrios cerrados*, die Oberschichten und oberen Mittelschichten, und, wie in der klassischen Stadtsoziologie, auf die Auswirkungen dieser Segregations- bzw. Fragmentierungstendenzen auf die untersten Gesellschaftsschichten. Die untere Mittelschicht aber, die sich besonders in Chile auf Grund einer

⁶ Eine ausführlichere Darstellung der SABATINI- vs. HIDALGO-These erfolgt in Kapitel 2.5.

veränderten Bildungs- und Wirtschaftssituation deutlich verändert und gleichzeitig stark wächst, bleibt in bisherigen Forschungen außen vor. Auch sind bislang soziale Effekte der neuen Wohnformen auf die Bewohner von *barrios cerrados* selbst kaum empirisch erforscht worden. Hierzu existiert eine Analyse von Anne DOOSE (2008) über abgeschlossene Massensiedlungen für die untere Mittelschicht in Mexiko Stadt und eine ausführlichere Untersuchung über die Veränderung der Lebensstile und Werte der neuen Mittelschichten im Prozess der Suburbanisierung in *ciudades valladas*, den Megaprojekten, in Buenos Aires. Diese Lücke schließend, sollen mit der vorliegenden Arbeit daher die Effekte des Lebens in bewachten Wohnkomplexen der unteren Mittelschicht auf die Handlungsweisen ihrer Bewohner näher beschrieben und analysiert werden.

1.3 Zielsetzung und Aufbau der Arbeit

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es also, darzustellen, welche individuellen Anpassungshandlungen die Bewohner von *barrios cerrados* in Santiago de Chile an die neue Umgebung entwickeln. Welche gemeinsamen Werte und Statussymbole existieren generell in der sich umstrukturierenden unteren Mittelschicht? Wie und auf welcher Grundlage bilden sich Identitäten? Wie und wodurch verändern sich durch das Leben in der neuen Wohnform Lebensgewohnheiten und Traditionen? Welche *coping strategies* entwickeln die Bewohner um sich an die veränderten äußeren sozialen und materiellen Veränderungen anzupassen?

Um dies zu analysieren, musste zunächst geklärt werden, welche Vorstellungen vom „guten Leben“ traditionell in Chile existieren. Wie, wo und mit wem lebt man idealerweise? In einem zweiten Schritt sollte herausgestellt werden, aus welchen Gründen und mit welchen Erwartungen die Bewohner ein Haus in einem *barrios cerrado* kauften? Dann wurde untersucht, inwieweit die Vorstellungen und Wünsche im neuen Zuhause erfüllt werden. Stimmen die idealisierten Erwartungen mit den Realitäten vor Ort überein? Inwieweit werden die Bewohner eventuell eingeschränkt (z. B. durch Hausordnungen, das soziale Umfeld, die Infrastruktur)? Wie passen sich die Bewohner der *barrios cerrados* in die neue soziale, kulturelle und physische Umgebung ein (auch oder gerade wenn die Realitäten vor Ort nicht mit ursprünglichen

Wünschen und Vorstellungen einhergehen)? Welche Varianten dieses „sich Einpassens“ existieren? Welche Absicherungsmaßnahmen ergreifen die Bewohner eventuell für die Zukunft?

Zur Klärung dieser Fragen sollen in der vorliegenden Arbeit zunächst generell *barrios cerrados* in Lateinamerika, ihre Typen, Ursachen und Effekte dargestellt werden, die sich durch ihre regionalen Spezifika deutlich von *gated communities* auf anderen Kontinenten unterscheiden. Im Anschluss daran wird das Untersuchungsgebiet Santiago de Chile aus geographischer Sicht näher vorgestellt, sowie die Umstrukturierung der chilenischen Mittelschicht im Transformationsprozess beschrieben. Gerade diese Schicht ist von den gegenwärtigen urbanen und gesellschaftlichen Umstrukturierungen besonders betroffen.

Es folgt ein Kapitel zur Methodologie. Die objektive Hermeneutik Oevermanns soll als theoretische Grundlage dienen, die sozialen Deutungsmuster der Bewohner von *condominios* der unteren Mittelschicht zu analysieren und zu erklären und also coping strategies im Umgang mit den sich verändernden Umweltbedingungen herauszuarbeiten. Des Weiteren werden an dieser Stelle die angewandten Datenerhebungsmethoden, qualitative Interviews mit Anwohnern, Experteninterviews und teilnehmende Beobachtung, erklärt und begründet, und die parallel dazu stattfindende Auswertungsmethode der sequenziellen Analyse nach dem hypothesengenerierenden Vorgehen nach ROSENTHAL (2011) vorgestellt.

Schließlich wird in der Auswertung der Untersuchungen versucht, die oben gestellten Fragen zu beantworten. Verschiedene *coping strategies* der Anwohner werden herausgearbeitet und vorgestellt. Dabei wird auch beleuchtet, wie die durch die Neudeutung und Veränderung bereits existierender Sinnstrukturen und Deutungsmuster neue Handlungsmuster und *coping strategies* gebildet werden. Als Einstieg und Überblick sollen jedoch zunächst lateinamerikanische *barrios cerrados* insgesamt näher charakterisiert werden.

2 *Barrios cerrados* im urbanen Transformationsprozess in Lateinamerika

2.1 Überblick: Die fragmentierte Stadt und *barrios cerrados*

Die Konstruktion von *barrios cerrados* ist eine der Hauptursachen für den aktuell starken Wandel der Segregationsmuster lateinamerikanischer Großstädte und ist eingebettet in eine generelle und sehr schnell voranschreitende Veränderung der Stadt- und Bevölkerungsstruktur. Modelle der lateinamerikanischen Stadt wie sie noch in den 1990er Jahren (vgl. u. a. BÄHR/MERTINS 1995) galten, mit einer ausgeprägten Polarisierungstendenz und eindeutig voneinander getrennten Vierteln der Reichen (*ciudad rica*) und Armen (*ciudad pobre*) werden heute als überholt betrachtet⁷. Der Trend geht hin zu einer fragmentierten Stadt. Bei großräumlicher Betrachtung nimmt dabei die sozialräumliche Segregation ab, auf der Mikroebene dagegen zu. Dies äußert sich u. a. im Bau von Luxus-Wohn-Enklaven in Form von *barrios cerrados* für die Ober- und Mittelschichten in armer Umgebung. Diese *barrios cerrados* sind getrennt voneinander über die ganze Stadt verteilt. JANOSCHKA und COY (2009) sprechen von „Inseln der Reichen im Meer der Armen“ (ebd.: 23). Aber diese Fragmentierung, die einhergeht mit der Privatisierung öffentlichen Raumes, ist nicht nur im Bereich Wohnen zu beobachten. Auch andere Funktionen und Infrastrukturen wie in den Sphären Handel, Industrie, Versorgung, Dienstleistungen, Bildung und Freizeitinfrastruktur bilden ein immer kleinräumigeres Mosaik und orientieren sich weniger stark am sozialräumlichen Muster der Stadt (vgl. ebd.: 24). Diese Fragmentierung der Stadt durch *malls*, *office quarters*, also Büroviertel, Freizeitzentren und *barrios cerrados* geht einher mit der räumlichen Mobilität der Stadtbevölkerung. Die neuen privaten Räume sind oft nur mit dem Auto erreichbar und fördern so

⁷ Ausführliche Beschreibungen der historischen Stadtentwicklungsmodelle finden sich bei BÄHR/MERTINS 1995, BORSODORF et al. 2002, BORSODORF/JANOSCHKA 2006 und BORSODORF et al. 2007.

eine „car-based mobility“ (BORSODORF et al. 2009: 367), die sich in einem rasanten Anstieg der Mobilisierungsraten der lateinamerikanischen Stadtbevölkerung bemerkbar macht⁸.

Quantitativ ist es auf Grund verschiedener Faktoren sehr schwer, die Ausbreitung der *barrios cerrados* zu beschreiben; u. a. wegen einer extrem schnellen Ausbreitung der neuen Wohnform in mittlerweile allen gesellschaftlichen Schichten, wobei die abgeschlossenen Viertel der Unterschicht meist illegal abgezäunt sind. Sie fallen damit von vornherein aus jeder Statistik. Außerdem gibt es keine nationale oder gar länderübergreifende statistische Erfassung. Die Ausnahme bilden Quito (vgl. KOHLER 2002) und Mexiko Stadt (vgl. KANITSCHIEDER 2002). Ebenso wurde in Santiago de Chile von HIDALGO, ÁLVAREZ und BORSODORF der Versuch einer solchen statistischen Erfassung mit Hilfe einer Datenbank aller *barrios cerrados* in Santiago de Chile von 1995 bis 2002 gewagt. Die drei letztgenannten Geographen sprachen im Jahr 2002 von etwa 2300 geschlossenen Wohnkomplexen unterschiedlichster Größe im Großraum Santiago mit über 100.000 einzelnen Wohntürmen, Mehr- und Einfamilienhäusern. Diese Zahl dürfte sich bis heute erheblich vergrößert haben. Eine solche quantitative Zusammenstellung hat in anderen Städten Lateinamerikas bisher leider keine Nachahmer gefunden. Auch in Santiago werden seit 2002 keine neuen Komplexe mehr in die Datenbank aufgenommen. Daher finden sich in der wissenschaftlichen Literatur zum Thema *barrios cerrados* meist nicht einmal vage Schätzungen zur Anzahl, da deren Ausmaß und ihr enorm schnelles Wachstum dies unter gegebenen Bedingungen nicht erlauben.

In den folgenden Kapiteln sollen die lateinamerikanischen *barrios cerrados* näher definiert und typologisiert, sowie ihre regional spezifischen Entstehungsbedingungen und Effekte dargestellt werden.

⁸ In Santiago de Chile stieg die durchschnittliche Mobilisierungsrate beispielsweise von 0,36 im Jahr 1991 auf 0,49 Autos pro Familie in 2006. Ein eigenes Auto verkürzt die tägliche Fahrtzeit enorm. Autobesitzer in Santiago sind durchschnittlich 0:24 h pro Tag unterwegs, Nutzer des öffentlichen Nahverkehrs 0:56 h; wer weitere Transportmöglichkeiten nutzen muss, da keine Haltestelle in Wohnortnähe vorhanden ist, ist täglich im Durchschnitt 1:21 h unterwegs. Generell werden 60 % aller Wege motorisiert zurückgelegt (alle Angaben nach SECTRA 2006).

2.2 Definition und Charakteristika der *barrios cerrados*

„Gated communities are residential areas with restricted access in which normally public spaces are privatized. They are security developments with designated perimeters, usually walls or fences, and controlled entrances that are intended to prevent penetration by nonresidents“ (BLAKELY und SNYDER 1999: 2).

Diese vielfach zitierte, relativ allgemein gehaltene Definition von *Gated Communities* aus der Standard-Monographie zu abgeschlossenen Wohnvierteln von Blakely und Snyder in den USA, muss für die lateinamerikanischen Varianten noch erweitert werden. Bisher gibt es noch keinen einheitlichen Terminus für das Phänomen in Lateinamerika, selbst innerhalb eines Landes sind, auch je nach Rechtsstatus, verschiedene Bezeichnungen wie *condominios privados*, *urbanizaciones cerradas*, *conjuntos cerrados* oder *fraccionamientos cerrados* üblich, teilweise synonym verwendet, dann wieder in Abgrenzung zueinander. Einige Beispiele hierzu finden sich im folgenden Kapitel zur Typisierung. In der vorliegenden Arbeit soll die sich generell als Sammelbegriff durchsetzende Bezeichnung *barrio cerrado* in Bezug auf die neue Wohnform in ganz Lateinamerika gelten, *condominio*, die in Chile übliche Bezeichnung für die abgeschlossenen Wohnviertel, für die spezifisch chilenischen Varianten.

Axel BORSDORF (2006) definiert die südamerikanischen *barrios cerrados* als „Wohnanlagen mit mehr als zwei Einheiten [...], die per Zaun oder Mauer von der Außenwelt getrennt und mit weiteren Sicherheitseinrichtungen versehen sind“ (ebd.: 240). Diese werden rechtlich meist als *condominio*, also Gemeinschaftseigentum, geführt⁹ und können Stadtgröße erreichen, wie beispielsweise Alphaville bei Sao Paulo, Nordelta bei Buenos Aires oder Valle Grande

⁹ Wenn das *barrio cerrado* rechtlich als *condominio*, Gemeinschaftseigentum, geführt wird, gehört der Grund und Boden allen Bewohnern gemeinsam. Damit ist es den Besitzern per Gesetz erlaubt, das *eine* Land zu umzäunen bzw. zu ummauern. Des Weiteren ist aber eine Einfriedung nicht nur einzelner Häuser oder Gemeinschaftseigentums zu beobachten, sondern auch die Schließung von Straßen oder die Umzäunung von *parcelas de agrado* (Grundstücke mit mehr als 5000 m² im ehemals agrarwirtschaftlich genutzten Umland der Stadt; siehe Kapitel 2.3 zur Typisierung). Die letztgenannte Form der Einfriedung ist nicht legal, wird aber von den zuständigen Behörden toleriert (vgl. BORSDORF et al. 2007: 366).

und Piedra Roja im Norden Santiagos. Diese Großeinheiten mit oft mehr als 50.000 Einwohnern werden als *ciudades valladas* bezeichnet (vgl. ebd.: 240). GLASZE (2003) fügt hinzu, dass es sich hierbei immer um eine Kombination aus Gemeinschaftseigentum, wie Grünanlagen, Sporteinrichtungen, Ver- und Entsorgungsinfrastruktur und gemeinschaftlich genutzten Dienstleistungen (z. B. Hausmeister- und Wachdienste) mit dem individuellen Eigentum handelt, die von den Anwohnern selbst verwaltet wird (vgl. ebd.: 30).

Eine ausführlichere Definition aus lateinamerikanischer Sicht, die hier Anwendung finden soll, schlägt Sonia ROITMAN (2004) vor. Neben den oben genannten Charakteristika der Privatisierung von Straßen, Plätzen und Parks und der Sicherung des *barrios cerrados* und dessen exklusive Nutzung durch die Anwohner durch physische Zugangsbeschränkungen, Alarmanlagen, Kameras und Wachservices, betont sie die Legitimierung dieser Privatisierungen per Gesetz und die besondere Rechtsform der *barrios cerrados*.

„Generalmente este tipo de urbanización tiene una asociación de residentes con funciones de poder ejecutivo y en algunas ocasiones también legislativo y judicial. En el primer caso se ocupa de la administración del barrio. Pero también puede ejercer una función legislativa al establecer las normas que rigen la conducta social de los residentes, y aquellas relacionadas con la construcción de las viviendas, controlando el cumplimiento de las normas de los códigos de convivencia y edificación y juzgando sobre el comportamiento de los residentes“¹⁰ (vgl. ebd.: 9).

Des Weiteren ist die soziale Homogenität der abgeschlossenen Viertel bemerkenswert. Nicht nur die Gesellschaftsschicht, sondern auch die Lebenssituation und das Alter der Anwohner eines abgeschlossenen Viertels variieren wenig (vgl. ebd. 2004: 9). Außerdem entspricht in Lateinamerika nur

¹⁰ „Generell besitzt dieser Urbanisationstyp eine Anwohnervereinigung mit exekutiven und in einigen Fällen auch legislativen und judikativen Funktionen. Im ersten Fall kümmert sie sich um die Verwaltung des Wohnviertels. Sie kann aber auch eine legislative Funktion erfüllen, indem sie Normen auferlegt, die das soziale Zusammenleben der Bewohner und den (Um-) Bau der Häuser regelt; sie kontrolliert die Einhaltung dieser Normen des Zusammenlebens und der Konstruktion und richtet über das Verhalten der Anwohner“ (eigene Übersetzung). Hierin sehen verschiedene Forscher die Gefahr einer Unterhöhung der demokratischen Rechtsordnung (vgl. ARIZAGA 2005; GLASZE 2002). Der Staat übergibt Teile der legislativen und exekutiven Gewalt aus seinen in private Hände und gibt damit sein Gewaltenmonopol teilweise auf (vgl. REEMTSMA 2010). Mehr dazu im Kapitel 2.5.

ein sehr kleiner Teil der *barrios cerrados* dem Stereotyp der *gated community* der Superreichen. In Mexiko beispielsweise werden nur 16 % der *barrios cerrados* der gehobenen Oberschicht zugerechnet, die absolute Mehrheit mit über 60 % wird von Angehörigen der Mittelschicht bewohnt, 8 % entstanden gar im Rahmen des Sozialen Wohnungsbaus (vgl. BORSDORF 2006: 242).

Die physisch auffälligsten Charakteristika dieser neuen Wohnform sind die globalisierten Infrastrukturen und Architekturformen. So ragen beispielsweise 75 % der in Chile seit 1990 errichteten *condominios* als Wohntürme aus dem Großstadtdschungel (vgl. BORSDORF/ HIDALGO 2004a: 30). Das verbleibende Viertel besteht aus Ein- und Zweifamilienhausanlagen, die wahlweise im texanischen, mexikanischen Stil oder mit europäischen Bauelementen zu erwerben sind. Diese liegen, wie auch die wesentlich größeren *ciudades valladas*, mehrheitlich in den Randbezirken oder außerhalb der Stadt, aber infrastrukturell günstig an speziell gebauten Privatstraßen, in der Nähe von Malls, Unterhaltungszentren und großen, neu errichteten Business Parks und *office quarters* (vgl. BORSDORF 2006: 240). Zunehmend haben diese größeren Anlagen in der Peripherie auch private Schulen, Supermärkte und Sportanlagen auf dem Gelände. Ein Verlassen des *barrios cerrados* wird damit immer weniger erforderlich, was sich auf Grund der oft sehr schlechten Anbindungen an das öffentliche Nahverkehrsnetz für nicht motorisierte Familienmitglieder ohnehin sehr schwierig gestaltet.

Trotz dieser offensichtlichen Abkapselungstendenz vom Rest der Stadt offerieren die Immobilienfirmen den Hauskäufern einen Gemeinschaft stiftenden und völlig neuen, semi-ruralen, aber gleichzeitig städtischen Lebensstil. Die Namen der *barrios cerrados* spielen mit Konzepten wie Natur, Park, Ruhe, Abgeschlossenheit. Die Werbung für die abgeschlossenen Wohnkomplexe zielt vorrangig auf aufstrebende junge Familien, verspricht einen „idealen Wohnort für deine Familie“ und gleichzeitig „ein Leben auf anderem Niveau“. Sie verbindet so den Wohnort mit dem sozialen Aufstieg (vgl. CORTÉS 2008: 425)¹¹.

¹¹ Mehr zu Marketingstrategien der Immobilienfirmen findet sich bei FERNÁNDEZ et al. (2004) und im Kapitel 5.2.1.

2.3 Typisierung: Von kleinsten *condominios fechados* bis hin zu Megaprojekten

Wie bereits angedeutet, existieren verschiedene Formen von *barrios cerrados*. Je nach Architektur, Größe, Ausstattung und Lage sind sie an Käufer aus unterschiedlichen Schichten adressiert. Die Bewohnerzusammensetzung wird dabei bestimmt durch direkte und indirekte Zuzugskontrollen, wie planerische Einschränkungen (Um- oder Anbauten), die Wohnungsgröße und selbstverständlich den Preis. Nur wenige Autoren haben bisher den Versuch unternommen eine länderübergreifende Typisierung der lateinamerikanischen *barrios cerrados* zu erstellen (BORS DORF 2000 und 2002, EVANGELISTI 2000).

Eine Einteilung nach nordamerikanischem Vorbild nach BLAKELY und SNYDER (1999) in Lifestyle Communities, Prestige Communities und Security Zone Communities (vgl. ebd.: 39 ff.) erscheint für südamerikanische *barrios cerrados* unangebracht; die zwar auf Lateinamerika bezogenen, jedoch auf dessen Prinzip der Klassifizierung nach (historisch-) gesellschaftlichen Gruppen zurückgehende Typisierungen (EVANGELISTI 2000, BORS DORF 2000) zu einseitig.

Die Typologie nach JANOSCHKA (2003) für lateinamerikanische *condominios fechados* und *barrios cerrados* dagegen stellt sich als zwar recht grobe, jedoch einen guten Überblick gebende, dar. Er unterteilt diese nach Lage, Ausstattung und Bewohnerstruktur in

1. **Städtische**, aus Häusergruppen oder Wohnblocks mit wenigen gemeinschaftlichen Einrichtungen für die untere Mittel- bis Oberschicht in meist sehr zentraler Lage;
2. **Suburbane** für die Mittel- und Oberschicht, mit einer breiten Palette an gemeinschaftlichen Einrichtungen, wie Parks und Sportplätzen;
3. **Megaprojekte**, mit integrierten kulturellen und Bildungseinrichtungen. Sie stellen den am schnellsten wachsenden Typus dar (vgl. JANOSCHKA 2003: 101).

Eine weitaus umfangreichere, dafür sehr viel genauere Kategorisierung schlägt BORS DORF (2003b) vor. Er ordnet die *barrios cerrados* zunächst nach den sechs Oberkategorien (1) Herkunft, Entwicklung, (2) Größe, (3) Lage, (4) Gesell-

schaftsschicht, (5) Ausstattung und (6) Gebäude, um sie dann, wie in Tabelle 1 dargestellt, noch detaillierter zu untergliedern.

Tabelle 1: *Typologie der barrios cerrados in Lateinamerika*

Oberkategorie	Subkategorie I	Subkategorie II
(1) Origen, Desarrollo	Clubes de campo > 1920 Calles bloqueadas > 1950 Torres aseguradas > 1970 Comunidades alternativas > 1975 Condominios cerrados > 1975 Megabarrios cerrados > 1990	
(2) Tamaño	Vertical Horizontal	chica, 1-10 casas medio, 11-50 casas grande, 51-100 casas mega, > 100 casas
(3) Localización	Urbano Suburbano Periferurbanorural	
(4) Estrato social	Clase baja Clase media Clase alta „arribista“ Clase alta tradicional	
(5) Equipamiento	Infraestructura básica Infraestructura media Infraestructura compleja, pero poco usada Infraestructura de lujo	
(6) Edificio	Edificio con departamentos Casas familiares	Estilo „ecológico“ Arquitectura individual Edificios estandarizados > Casas adosadas > Estilo norteameric.

Quelle: abgeändert nach „Mind Map para la clasificación de barrios cerrados en América latina.“ (vgl. BORS DORF 2003b: 133)

Die dargestellten Typisierungsversuche sind Ideen für eine länderübergreifende Kategorisierung aus europäischer Sicht. In der jeweiligen nationalen und auch der außereuropäischen Forschung zu lateinamerikanischen Ländern

jedoch werden ganz eigene Kategorien und Begrifflichkeiten benutzt. In Argentinien beispielsweise ist der Oberbegriff der abgeschlossenen Wohnviertel *urbanizaciones cerradas*. *Barrios cerrados* als meist kleinere, umzäunte und zugangsbeschränkte Neubauviertel der Mittelschicht am Stadtrand, stellen dort nur eine Untergruppe innerhalb dieser dar. Eine ausführliche Beschreibung der argentinischen Typologie findet sich bei JANOSCHKA (2002) oder DANIELE et al. (2005); zur Klassifizierung der brasilianischen *barrios cerrados* siehe COY/ PÖHLER (2002). Die Typisierung der spezifisch chilenischen *condominios* findet sich im Kapitel 3.3.

2.4 Ursachen: Koloniale Traditionen, Neoliberalismus und der *global lifestyle*

Erste *barrios cerrados* in ihrer heutigen Form werden in einzelnen Ländern Lateinamerikas bereits in den 1970er Jahren errichtet, gemeinhin populär werden sie hier jedoch erst seit den 1980ern. Bei der Suche nach den Ursachen der Entwicklung dieser neuen Wohnform kommt die internationale *barrio cerrado*-Forschung zu so diversifizierten Ergebnissen wie in kaum einem anderen Bereich. In diesem Kapitel sollen die bedeutendsten Ansätze dargestellt werden, die sich keineswegs gegenseitig ausschließen, sondern vielmehr ergänzend ineinandergreifen. Einen guten visuellen Überblick über die einzelnen Kausalfaktoren zur Entstehung von *barrios cerrados* entwickelte BORSDORF (2002); diese historisch-traditionellen, nationalstaatlichen, globalen, sozialen und individuellen Ursachen sollen im Folgenden näher beschrieben werden.

Generell ist die Entwicklung von *barrios cerrados* als die „räumliche Manifestation eines umfassenden Strukturwandels“ zu verstehen (BORSDORF 2006: 240). Dieser Wandel fußt auf politischen, ökonomischen, demographischen und kulturellen Veränderungen und besonders der zunehmenden gesellschaftlichen Polarisierung der „global city – dual city“ (GLASZE 2003, CASTELLS 1991). Weitgehende Einigkeit besteht darin, dass die neoliberalen Wirtschaftsreformen in Einklang mit den politischen Machtwechseln im Großteil der südamerikanischen Länder in den 1980er Jahren durch umfassende Liberalisierungs- und Privatisierungsprogramme, den Abbau von Zöllen und die Förderung von ausländischen Direktinvestitionen erst den Boden für die

neuartige Stadtentwicklung bereiteten (vgl. BORSDORF 2005 und 2006, CÁCERES/ SABATINI 2004, HIDALGO 2006). Diese unter dem **makrotheoretischen Ansatz** einzuordnende Theorie besagt weiterhin, dass die besagten Wirtschaftsreformen mit einer Liberalisierung des Bodenmarktes zur Konzentration des privaten Immobilienkapitals beitragen und die Etablierung von *barrios cerrados* vereinfachen. Das, was früher sowohl auf Angebots- als auch auf Nachfrageseite verschiedene Akteure, wie Landerschließungsfirmen, Architekten, Planer, Bau- und Finanzierungsunternehmen leisteten, wird heute von einem einzigen Bauträger abgewickelt. Lediglich eine Firma organisiert den gesamten Planungs- und Bauprozess von der Auswahl des Baugrundes, über die Designs und Standards der Immobilien bis hin zu den Marketingkampagnen und dem Verkauf derselben. Das ökonomische Ziel dieses Unternehmens, die Maximierung des Bodenpreises, wird damit zum Leitbild des gesamten Baugeschehens¹² (vgl. SABATINI/ CÁCERES 2004: 16). Derlei private Bauträger nehmen damit eine bedeutende Rolle in der Stadtentwicklung ein, denn sie sind in der Lage, die soziale und wirtschaftliche Entwicklung eines Viertels völlig zu verändern. Vermehrt kaufen sie sehr preiswert Baugrund in traditionell armen Bezirken und verkaufen ihn bebaut mit mehr oder minder luxuriösen *barrios cerrados* an Familien der Mittel- und Oberschicht¹³. Diese Entwicklung ist nach SABATINI und CÁCERES aktuell die strukturelle Hauptursache für die starke Veränderung der Segregationsmuster in lateinamerikanischen Städten (vgl. ebd.: 17.).

Dieser makrotheoretische Ansatz im überregionalen Kontext der Globalisierung greift in den regionalen. **Regionale strukturelle Ursachen** entziehen sich dem direkten Einfluss der sozialen Akteure. Hierunter fallen u. a. die lokalen *governance*-Muster. Traditionell enge klientelistische Verflechtungen zwischen ökonomischen und politischen Eliten lassen die Staatsakteure nicht als Vertreter öffentlicher Interessen, sondern als Vertreter von Partikularinter-

¹² Genau aus diesem Grund nehmen nicht nur die Wohn-, sondern auch gewerbliche und Bürokomplex-Projekte immer größere Ausmaße an. Dieses Phänomen der Häufung solcher Megaprojekte im Zusammenhang mit einer zunehmenden Kapitalkonzentration auf dem Immobilienmarkt beschreibt und bewertet anschaulich Pauline STOCKINGS 2004.

¹³ Städtebauliche Maßnahmen der Stadtverwaltung schaffen die Bedingungen hierfür, u. a., indem sie gänzlich neue oder traditionell schlecht erreichbare Viertel durch den Bau von Straßen, Autobahnen oder den Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs erschließen oder durch andere Infrastrukturmaßnahmen attraktiver machen. Teilweise werden auch die Bauinvestoren selbst tätig, indem sie den Bau von privaten Straßen und Autobahnen einleiten.

ressen eines bestimmten Gesellschaftssegments erscheinen (vgl. GLASZE 2003: 259). Eine liberale Steuerung und der Rückzug des Staates als Anbieter für grundlegende Dienstleistungen, Güter und Einrichtungen im Bereich Ausbildung, Gesundheit, Wohnen, Arbeit und Sicherheit verschlechtern das Vertrauen der Bürger in die staatliche Schaffung und Sicherung öffentlicher Güter. Diese unzureichende staatliche Versorgung ist ein fruchtbarer Boden für eine Wohnform, in der die unerfüllten Grundbedürfnisse auf privater Ebene befriedigt werden. Das Konzept *barrio cerrado* ist damit Konsequenz einer liberalen Stadtentwicklung, die kaum von öffentlicher Hand gesteuert wird (vgl. Glasze 2003: 38).

Besonderes Augenmerk erfordert der (regional sehr unterschiedliche) Anstieg der städtischen Kriminalität. Trotz das Gegenteil beweisender Analysen (mit Ausnahme von Kolumbien und einzelnen Regionen in Mexiko, Brasilien und Argentinien), postulieren verschiedene Forscher immer noch eine steigende urbane Kriminalität in Form von Einbrüchen und Überfällen als Hauptursache für alle lateinamerikanischen Länder als Motivation, in ein *barrio cerrado* zu ziehen (vgl. ROITMAN 2004, ZÚNGIA 2007). Tatsächlich ist die Angst vor Kriminalität in Analysen von *gated communities* weltweit eins der erstgenannten Motive (vgl. LOW 2003, BLAKELY/ SNYDER 1999, SUAREZ 1997, ROITMANN 2002). Besonders in höheren Gesellschaftsschichten steigt, ungeachtet der tatsächlichen Kriminalitätsentwicklung, die Angst vor Überfällen, Einbrüchen und ein generelles subjektives Unsicherheitsgefühl stark an (MOP 2004: 23). Eine große Rolle spielen in diesem Zusammenhang auch die von den Medien praktizierte Skandalisierung der Berichterstattung und die zunehmenden globalen Migrationsströme, die „das Fremde“ sichtbarer machen und damit zusätzliche Unsicherheiten wecken. Grundlegende Ursache des wachsenden subjektiven Unsicherheitsempfindens scheint aber der Rückbau bzw. die Nichtexistenz wohlfahrtsstaatlicher Sicherungssysteme und die generelle gesellschaftliche Differenzierung und Individualisierung zu sein, die informelle Netzwerke schwächer werden lässt und eine existentielle Verunsicherung hervorruft (vgl. GLASZE 2003: 263). Zwar sind in den *barrios cerrados* Einbrüche nicht seltener als in ungesicherten Wohnhäusern vergleichbarer Stadtviertel, mit dem Einkauf in ein mehrfach abgesichertes

Wohnviertel kann man aber offenbar trotzdem das Gefühl der Sicherheit erwerben¹⁴.

Den Vertretern der *historischen Perspektive* (BORSODRF 2002, HIDALGO/ BORSODRF 2005, JANOSCHKA/ BORSODRF 2005, CORTÉS 2008 et al.) reichen die beschriebenen Einflüsse der Globalisierung und Liberalisierung der Politik, sowie die erwähnte zunehmende Angst vor Kriminalität nicht aus, die Entstehung der abgeschlossenen Wohnviertel in Lateinamerika vollständig zu erklären. Diese Einflussfaktoren werden nicht negiert. Um ein vollständiges Bild der Entwicklung dieser jeweils regional spezifischen *barrios cerrados* zu bekommen, müssen sie aber als eine Weiterentwicklung der historisch-traditionellen südamerikanischen Wohnformen beschrieben werden. So bejaht BORSODRF (2002) also die Frage, „ob die Tendenz zur Abschottung von der Außenwelt oder, anders formuliert, der Dualismus von Außen- und Innenwelt, und Mauern und Tore nicht durchaus der lateinamerikanischen Kultur entsprechen und durch die Transformation und Globalisierung nur eine Mutation erfahren haben“ (ebd.: 238).

Er belegt dies anhand zahlreicher Wohnformen, die, angefangen mit der spanischen Besiedlung Lateinamerikas bis in die 1970er Jahre, bereits Tendenzen der Abschottung und Einfriedung aufwiesen. So seien die Atrium- oder Patio-Häuser der lateinamerikanischen Oberschicht und spanischen Kolonialisten mit schweren Holztoren, kleinen, von außen nicht einsehbaren Fenstern und Gästen stets vorenthaltenen hintereinander geschachtelten Innenhöfen ein Beweis des „Bedürfnisses der Bewohner dieser Häuser nach Wahrung der familiären Intimsphäre“ (ebd.: 239). Ebenso bereits in der kolonialen Epoche finden sich geschlossene, nur den Bewohnern zugängliche, klosterähnliche Stadtviertel für Frauen, Witwen, Waisen oder Seminaristen. Im Laufe des 19. Jahrhunderts entstehen hochgradig segregierte, oft ummauerte *company towns* für Arbeiter und Angestellte der BergwerGUNternehmen (vgl. JANOSCHKA/ BORSODRF 2005: 100). Signifikantere Vorläufer der *barrios*

¹⁴ Dieser Sicherheitsfaktor scheint aber eine sehr viel geringere Rolle zu spielen als bisher angenommen: Wenn man tatsächlich davon ausgeht, dass die Suche nach mehr Sicherheit bzw. Angst die zentrale Motivation für den Einzug in ein *barrio cerrado* darstellt, ist die gegenwärtige Entwicklung in verschiedenen lateinamerikanischen Städten anormal: Die obere Mittelschicht und die Oberschicht ziehen in arme Sektoren, die statistisch gesehen weitaus höhere Kriminalitätsraten ausweisen als die traditionellen Wohnviertel der oberen Gesellschaftsschichten (vgl. PALMA 2004: 257).

cerrados aber entstehen ebenfalls im 19. Jahrhundert, als die oben genannten Atrium-Häuser der Oberschicht zimmerweise an vom Land einwandernde Familien der Unterschichten vermietet oder verkauft werden. Diese, als Mehrfamilien-Wohngebäude nun Gängeviertel, in Argentinien und Chile *conventillos*, in Peru *tugurios*, in Mexiko *vecindades* genannt, wurden noch bis in die 1950er Jahre auch eigens angelegt, als die alte Bausubstanz an Patio-Häusern nicht mehr ausreichte (ebd.: 101). Sie gleichen in ihrer Grundstruktur den heutigen *barrios cerrados* der Unterschicht. Das schwere Holztür schütze die Bewohner vor von außen kommender Gewalt, sowohl von Einzelpersonen als auch von staatlicher Willkür. „Es versteht sich fast von selbst, dass eine solche Wohnform sowohl in Zeiten staatlicher Omnipotenz (z. B. unter Militärregierungen), als auch bei einem Rückgang der Kontrollfunktion des Staates (also im Neoliberalismus) dem Bedürfnis der Menschen nach Sicherheit und nachbarschaftlicher Hilfe entgegenkommt“ (BORS DORF 2002: 240).

Ebenso die *barrios cerrados* der Oberschicht, die sogenannten *lifestyle-barrios*, haben ihre historischen Vorläufer in Lateinamerika. Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstehen erste *Clubes de campo* und ähnliche Golfclub-Modelle, als der von den Engländern importierten Sport unter der (v. a. europäischen) Oberschicht in Lateinamerika beliebt wird. Während diese ersten Formen der *barrios cerrados* für die gehobenen Gesellschaftsschichten zunächst noch auf den gemeinsam ausgeübten Sport ausgerichtet waren, entstehen in der Mitte desselben Jahrhunderts sogenannte *counties* nach dem Vorbild US-amerikanischer *gated communities* für die Superreichen (vgl. ebd.: 241). Obwohl in diesem Fall eher als bei den *barrios cerrados* der Unterschicht eine starke, durch die kulturelle Globalisierung bedingte, Orientierung der lateinamerikanischen Bourgeoisie am zunächst europäischen, später US-amerikanischen Lebensstil sichtbar wird, können die dortigen *clubs* und *counties* nicht als einfache Kopie US-amerikanischer Varianten gesehen werden. Neben dem globalisierten, nordamerikanischen *way of life* spielt die „Sehnsucht der Menschen nach Natur, Ruhe, reiner Luft und einem dieser arkadischen Umgebung angepassten Lebensstil“ (ebd.: 241) eine große Rolle.

Der Einfluss der Transformation und Globalisierung reduziert sich demnach für BORS DORF (2002) und JANOSCHKA (2006) auf die *barrios cerrados* der Oberschicht. Nicht angesprochen werden von Ihnen die Vorbildfunktion dieser Wohnform und die Erzeugung von Wünschen und eines Nachahmungsver-

haltens von unteren Gesellschaftsschichten auf sozialer und individueller Ebene.

Genau hier setzen *individuelle Erklärungsansätze* an. Sie sehen die Ursachen für den Erfolg der *barrios cerrados* in individuellen und familiären Wünschen, Vorstellungen und Motivationen; hier zunächst in der Suche nach einem besseren Lebensstil mit einem größeren und komfortableren Haus und einer schöneren und grüneren Umgebung. Dies ist oft verbunden mit dem Wunsch „volver al barrio“ (ROITMAN 2004: 7), der Rückkehr ins Viertel oder Dorf, dies im Sinne eines Wohnortes nach stilisiert traditionellen Vorstellungen, in dem die Kinder ohne Angst vor Über- oder Unfällen auf der Straße spielen können und man seine Nachbarn kennt und achtet. Des Weiteren mit einer steigenden Lebensqualität verbunden ist die Entfernung vom Stadtzentrum, das durch eine starke Lärmbelästigung und Luftverschmutzung eine unattraktive Wohngegend darstellt. Außerdem bieten einige *barrios cerrados* auch Sport- und Erholungsstätten und -aktivitäten (ebd.: 7 f.).

Eine weitere Motivation, in ein *barrio cerrado* zu ziehen, stellt die Suche nach einem Gemeinschaftsgefühl und sozialer Homogenität dar¹⁵. Der Wunsch nach festen, sozialen Kontakten in unmittelbarer Wohnumgebung wird besonders in der offenen, anonymen Großstadt immer bedeutender. Gleichzeitig stellt das *barrio cerrado* ein Mittel dar, sich von anderen Gesellschaftsschichten abzugrenzen. Exklusivität, sozialer Status und Aufstieg stellen nicht von ungefähr die Hauptwerbeargumente der Immobilienfirmen dar (vgl. ARIZAGA 2005: 128 ff.). Die Notwendigkeit, seine soziale und wirtschaftliche Position nach außen hin darzustellen (und sich derer selbst zu vergewissern), ist eng verbunden mit wirtschaftlicher Instabilität und persönlichen Krisensituationen (vgl. ROITMAN 2004: 8, OEVERMANN 1973 und RECKWITZ 2000). Die Konstruktion von Statussymbolen, wie dem Kauf eines Hauses im exklusiven *barrio cerrado*, bietet die Möglichkeit, soziale Distanz zu anderen Gesellschaftsschichten darzustellen und sich gleichzeitig in der eigenen Schicht zu etablieren.

¹⁵ Eine interessante Analyse hierzu macht Francisca MÁRQUEZ (2005). Ihr zufolge findet die Identitätsbildung der unteren und mittleren Gesellschaftsschichten in Santiago de Chile durch die Existenz der „anderen“ statt, ist also exkludierend, ausschließend. Es bilden sich lokale und gruppenspezifische Identitäten, nicht stadtbezogene oder gar nationale.

Mehrere Forscher kommen zu dem Schluss, dass das Erreichen dieses Status', eines ideellen globalen Lifestyles, die signifikanteste individuelle Motivation für den Einzug in eine bewachte Wohnform ist (JANOSCHKA/ BÄHR 2006, JANOSCHKA/ BORSODORF 2005, LOW 2003, SABATINI et al. 2005). JANOSCHKA und BORSODORF (2005) erläutern in dieser Hinsicht die besondere Rolle regionaler Eliten. Sie orientierten sich seit jeher eher an aus Europa und später den USA importierten Lebensstilen. Das historische Verhalten der lateinamerikanischen Eliten dominiert heute auch Angehörige der gesellschaftlichen Mittel- und unteren Mittelschichten (vgl. ebd.: 105). Diese kulturelle Globalisierung, die „Ausbreitung des American way of life“, bei gleichzeitig „autochthon-lateinamerikanischer Idealisierungen des Landlebens“ (BORSODORF 2002: 241) in Zusammenhang mit einem wachsendem Misstrauen gegenüber der Gesamtgesellschaft dominiere die Vorstellung aller sozialen Schichten.

Die hier thematisierten Ursachen, die auf eine grundlegende **kulturelle Transformation** zurückgehen, sind nicht nur auf Lateinamerika bezogen. In der post-industriellen Gesellschaft befriedigen Güter nicht mehr nur materielle, sondern auch symbolische Bedürfnisse¹⁶.

Die vorliegende Arbeit will genau hier ansetzen und den Bereich der Transformation von kulturellen und individuellen Deutungsmustern in Zusammenhang mit der neuen Wohnform *barrio cerrado* näher erforschen. Auf den generellen kulturellen Umstrukturierungsprozess und wie sich dieser besonders in der chilenischen Mittelschicht äußert, wird in Kapitel 3.2 näher eingegangen.

2.5 Effekte: Soziale Inklusion durch die *barrios cerrados*?

Die stark zunehmende Konstruktion von abgeschlossenen Wohnvierteln seit den 1990er Jahren und eine generell neuartige Bebauungsweise verändern die Struktur der Stadt und das Leben ihrer Bewohner nachhaltig. Dabei handelt es sich um einen Kreislauf, die Effekte manifestieren die Ursachen. Es kommt

¹⁶ Zur Analyse dieser kulturellen Umstrukturierungsprozesse im Zusammenhang zu *barrios cerrados* in Buenos Aires vgl. ARIZAGA 2005.

nicht nur zu einer bereits oben beschriebenen funktionalen Polizentralisierung und Fragmentierung, sondern auch zu einer extremen Veränderung der sozialräumlichen Segregationsmuster lateinamerikanischer Städte. Die neue Wohn- und Konstruktionsart hat damit Auswirkungen sowohl auf die physische, als auch auf die politische, wirtschaftliche und soziale Stadtentwicklung. Letzterer soll hier besonderes Augenmerk geschenkt werden.

Die offensichtlichste Folge der Konstruktion von *barrios cerrados*, besonders dessen **physischer** Barrieren, scheint die Fragmentierung des städtischen Raumes durch die Unterbrechung und Privatisierung von Straßen und die damit verbundene Unterbindung der freien Zirkulation von Fußgängern, Autofahrern und anderen Straßenverkehrsteilnehmern.

Höchst interessant und von vielen Forschern als die weitreichendsten und gefährlichsten Folgen beschriebene, sind die **politischen Effekte**, die das Wohnen in *barrios cerrados* erzeugen kann (vgl. ARIZAGA 2005, GLASZE 2003, ROITMAN 2004). Private Organe zur Kontrolle und Regulierung von Sicherheit und Ordnung werden geschaffen und übernehmen so an dieser Stelle teilweise die Aufgabe des Staates zur Sicherung des (öffentlichen) Raumes und der Ahndung krimineller Handlungen. Dies ist nicht auf den ersten Blick problematisch. Eine vom Staat unzureichend erfüllte exekutive Funktion wird privat übernommen. Besorgniserregend ist diese territorial-politisch fragmentierte Stadt deshalb, weil die meisten Selbstverwaltungen als *shareholder*-Demokratien fungieren, soll heißen, dass das Recht zur politischen Beteiligung allein über das Eigentum definiert wird (vgl. GLASZE 2003: 251). Auf lokaler Ebene entstehen Territorien, in denen Bürgerrechte ökonomisch definiert werden. Oft sind gar diktatorische oder oligarchische Machtverhältnisse zu beobachten. Durch diese Sezessionen besteht die Gefahr der institutionellen Verfestigung von sozialen Ungleichheiten, die sich in den *barrios cerrados* manifestieren (vgl. ebd.: 252). Traditionelle Konzepte der Stadt als offener, gemeinsam geteilter und verwalteter Raum und mehr noch, der Demokratie als Grundlage des gesellschaftlichen Miteinanders werden dadurch untergraben.

Wirtschaftliche Effekte der *barrios cerrados* machen sich durch die Veränderung der Bodenpreise, den möglichen Anstieg von Arbeitsplätzen, und die Verbesserung der lokalen Infrastruktur und Dienstleistungen bemerkbar. Diese sollen weiter unten in Zusammenhang mit den sozialen Effekten kritisch betrachtet werden.

Einen der wichtigsten *sozialen Effekte*, der bereits als mögliche Ursache für die Popularisierung der *barrios cerrados* beschrieben wurde, stellt das wachsende subjektive Unsicherheitsgefühl innerhalb der Stadtbevölkerung dar. Das Gefühl der Angst ist zugleich Ursache und Ergebnis der fragmentierten Stadt und soll daher an dieser Stelle ausführlicher beleuchtet werden. Zunehmend kann nicht nur in lateinamerikanischen Großstädten ein Gefühl der Angst vor unbekanntem oder nicht genutzten Räumen beobachtet werden, welches sich durch die wachsende Individualisierung der Gesellschaft bis hin zu einem mangelnden Vertrauen in die eigenen Nachbarn steigert¹⁷. Der Andere, Fremde und Unbekannte ist gemeinhin potentieller Aggressor, vor dem es sich zu schützen gilt (vgl. DAMMERT 2004 und SALCEDO 2002). Diese Angst vor Gewalt durch den Unbekannten (Nachbarn) oder im Unbekannten (Raum) erlaubt eine eindeutige und damit einfache Identifikation und damit eine Kanalisation der Unsicherheit auf einen einzelnen Bereich; sie stellt aber nur *eine* symbolische Angst dar, die für alle anderen alltäglichen Unsicherheiten steht, die uns in der modernen „Risikogesellschaft“ (BECK 2007: im Titel) umgeben¹⁸. Diese Angst vor Kriminalität im Zusammenhang mit dem Unbekannten führt zunächst zu einer *Änderung des Habitus der Stadtbewohner* im Sinne einer zunehmenden Privatisierung des Lebens und der Stigmatisierung bestimmter Gesellschaftsschichten und Stadtteile (vgl. DAMMERT 2004: 92). So wird beispielsweise der öffentliche Nahverkehr und der öffentliche Raum generell gemieden und nach der Dämmerung nicht mehr das Haus verlassen. Im Zuge dessen kommt es zu einer *Neukonzeptualisierung und -definition des öffentlichen Raumes*. Straßen und Plätze, ehemals klassische Beispiele des öffentlichen Raumes, werden als Orte des gesellschaftlichen Miteinanders immer weiter aufgegeben und zumindest von den Angehörigen der Ober- und Mittelschichten durch *malls* oder Supermärkte ersetzt. Hier trifft man sich, hier findet das soziale Leben statt. Im Zentrum der *malls* beschäftigen Springbrunnen, Musiker und Spielplätze die Kleinen, während ihre Mütter den alltäglichen Tratsch halten. Diese „neuen öffentlich-privaten

¹⁷ Eine Analyse zu Auswirkungen und Ursachen der städtischen Angst speziell in Santiago de Chile bei Lucia DAMMERT (2004); Statistiken zum subjektiven Unsicherheitsgefühl der Bewohner im Großraum Santiago de Chile unter www.seguridadciudadana.cl

¹⁸ Einige solcher alltäglichen oder unterbewussten Ängste können die mangelnde soziale Absicherung, das mangelnde Vertrauen in den Staat oder die Zukunft der eigenen Kinder in dieser Umgebung sein (vgl. DAMMERT 2004: 90).

Räume“ generieren durch eine permanente elektronische Überwachung und die Präsenz von privaten Wachdiensten nicht nur ein Gefühl der Sicherheit, sondern auch die innere Ruhe „unter seinesgleichen zu sein“ (ebd: 94).

Eine weitere, gänzlich neue und stadtgeographisch höchst interessante Entwicklung ist die der Kolonialisierung von traditionell armen Vierteln durch *barrios cerrados* der Ober- und Mittelschichten. Die unterschiedlichen sozioökonomischen Gruppen nähern sich so räumlich an. Die geographische Skala der Segregation verkleinert sich. Die Effekte dieser Entwicklung werden unterschiedlich bewertet. Hier kann zwischen zwei großen Theoriesträngen unterschieden werden.

Vertreter der ersten, der sogenannten *Mauertheorie* (u. a. HIDALGO 2006, BORS DORF 2006 und SVAMPA 2001) folgen der traditionell problematischen Bewertung von Segregation in Deutschland (vgl. u. a. HÄUßERMANN/ SIEBEL 2001) und sehen die aktuellen Entwicklungen eher kritisch und pessimistisch. Trotz einer Verringerung der räumlichen Distanz kommt es ihnen zufolge zu keinen stärkeren sozialen Kontakten zwischen den verschiedenen Gesellschaftsschichten. Im Gegenteil, durch das enge Beieinanderwohnen werden die sozialen Diskrepanzen nur noch deutlicher sichtbar, das Gefühl der Ungleichheit nimmt zu. Aus dieser Sichtweise heraus wird der Bau von *barrios cerrados* in traditionell ärmeren Vierteln daher als „nuevos mecanismos de diferenciación“ und „prácticas discriminadoras“¹⁹ bewertet (CAMPOS/ GARCÍA 2004: 180) und stellt damit eine brutalen Einschnitt in die Einheit des Viertels dar. Es entwickelt sich eine zweigeteilte Welt: das Innen und das Außen, das von den Bewohnern des Stadtviertels jeweils unterschiedlich reflektiert wird. Bei den *barrio cerrado*-Bewohnern herrschen eine „libertad hacia adentro“, wo Sicherheit und Ordnung regieren und „miedo hacia afuera“²⁰ vor, das Außen wird also als chaotisch und unsicher wahrgenommen. Im Gegenzug wird von den außerhalb Lebenden das *barrio cerrado* als Spiegel des Unerreichbaren gesehen, „para los de afuera los habitantes del condominio representan la

¹⁹ „neue Mechanismen der Abgrenzung“ und „diskriminierende Praktiken“ (eigene Übersetzung)

²⁰ „Freiheit nach innen“, „Angst vor dem Draußen“ (nach SVAMPA 2001, eigene Übersetzung)

riqueza a la que ellos no podrán acceder, lo que genera envidia, impotencia y agresividad“²¹.

Während diese erste Theorie also davon ausgeht, dass die Einfriedungen der neuen *barrios cerrados* nicht nur physisch, sondern auch symbolisch und psychologisch als Mauern fungieren, die die verschiedenen Stadtbewohner voneinander trennen, sehen die Vertreter der gegenteiligen Theorie, die der **pluralistischen Integration** (vgl. CÁCERES/ SABATINI 2004 und GLASZE 2003), die Mauern und Zäune eher als Grenzen, an denen ein gegenseitiger Kontakt und Austausch möglich wird und damit auch als Chance, nicht nur die sozialräumliche, sondern auch die soziale Segregation, also die Ausdifferenzierung der Gesellschaft nach Einkommen, Lebensstil, Strukturprinzipien und Wertevorstellungen (vgl. HÄUßERMANN/ SIEBEL 2004: 153), zu reduzieren. Sie tragen damit also zu einer sozialen Inklusion²² bei, was im Folgenden näher erläutert werden soll.

Die sozialräumliche Segregation, die hier nach SABATINI (2004) als räumliche Trennung verschiedener bzw. räumliche Nähe gleicher gesellschaftlicher Gruppen verstanden wird, hat drei verschiedene Dimensionen: erstens, die Tendenz bestimmter sozialer Gruppen, sich in bestimmten Bereichen der Stadt zu konzentrieren; dies kann, muss aber nicht unbedingt zu zweitens, der Bildung von Gebieten mit einem hohen Grad an sozialer Homogenität führen; die dritte Dimension ist die subjektive Wahrnehmung der ersten beiden Dimensionen durch die Bewohner (vgl. ebd.: 279).

Die Präsenz von *barrios cerrados* der Ober- und Mittelschichten, also die Reduzierung der ersten und zweiten Dimension der Segregation, habe nach dieser Theorie für die ärmere Nachbarschaft, sowohl objektiv, als auch subjektiv, individuell, als auch gemeinschaftlich positive Folgen (vgl. CAMPOS/ GARCÍA 2004: 181) und könne eine soziale Exklusion verhindern bzw. ihr entgegenwirken und damit ausgegrenzte, arme Schichten in die Gesellschaft

²¹ „für die außerhalb Wohnenden stellen die Bewohner des *condominios* den Reichtum dar, den sie nicht erreichen werden können, was Wut, Ohnmacht und Aggressivität erzeugt.“ (SALCEDO 2002, eigene Übersetzung)

²² Die soziale Inklusion wird hier als Gegenteil der sozialen Exklusion, also dem Ausschluss bestimmter, meist unterer Gesellschaftsschichten, aus der Gesamtgesellschaft verstanden (vgl. KRONAUER 2002: 46). Die soziale Inklusion versteht sich also als Integration bzw. Reintegration armer Gesellschaftsschichten in das soziale Gefüge der Stadt.

reintegrieren. Mit einem steigenden Arbeitsplatzangebot, zunächst bedingt durch den Bau, dann innerhalb der Wohnkomplexe für häusliche Dienstleistungen und der Modernisierung des Stadtviertels durch den Ausbau von Infrastrukturen, Dienstleistungen und der generellen Verbesserung von Sachausstattung und Lebensqualität im Viertel, steige auch das symbolische und soziale Prestige des Viertels und seiner Bewohner. Diese werden nicht mehr allein auf Grund ihrer Wohnadresse stigmatisiert. Damit werde so auch die dritte Dimension der Segregation, also die subjektive Wahrnehmung der Segregation verbessert. Die ärmeren Bewohner eines Viertels mit *barrios cerrados* höherer Gesellschaftsschichten können des Weiteren von dem sozialen, kulturellen und ökonomischen Kapital ihrer Nachbarn profitieren. So könne sich durch die Präsenz höherer Gesellschaftsschichten auch der Habitus der ärmeren Nachbarschaft ändern und so einer sozialen Exklusion, also dem Prozess der Ausschließung bestimmter Schichten aus der Gesamtgesellschaft²³, entgegengewirkt werden (vgl. SABATINI/ CÁCERES 2004: 31). Dies spielt eine besonders wichtige Rolle bei der Sozialisation von Jugendlichen aus unteren sozialen Schichten, die in großen Agglomerationen außerhalb der Stadt eher zu einem inaktiven Verhalten (z. B. in Hinsicht auf die Suche eines Ausbildungs- oder Arbeitsplatzes) tendieren als in zentrumsnahen Vierteln der gleichen Gesellschaftsschicht (vgl. ebd.: 34 f.).

GLASZE (2003) merkt an, dass dies aber keinesfalls ein notwendiger Effekt ist: Räumliche Nähe bedeutet nicht automatisch auch soziale Interaktion (vgl. ebd.: 255). Im Gegenteil belegen aktuelle Studien, dass es kaum zu nachbarschaftlichen Kontakten zwischen Bewohnern der *barrios cerrados* und ihren Nachbarn außerhalb kommt (vgl. ROITMAN 2004, BORSODORF 2002, CALDEIRA 2000). Die Diskussion um die Effekte der beschriebenen Entwicklung wird in Santiago nach ihren populärsten Vertretern auch *HIDALGO- vs. SABATINI-These* genannt.

Weitgehende Einigkeit herrscht dagegen über die **negativen Auswirkungen** der Bodenpreisentwicklungen durch die bereits oben beschriebene Spekulation der Immobiliengroßunternehmen mit preiswertem Bauland und der Konstruktion von *barrios cerrados*. Diese Spekulationen bewirken einen generellen Anstieg der Bodenpreise im Stadtgebiet. Aus diesem Grund können sich arme Familien eine Wohnung nur noch weit außerhalb der Stadtgrenzen

²³ zum Begriff soziale Exklusion vgl. KRONAUER (2002)

leisten. Auch die Wohnhäuser des Sozialen Wohnungsbaus werden in diesen Gebieten gebaut. So kommt es, auch durch Gentrifizierungsprozesse²⁴ in den im letzten Absatz beschriebenen Vierteln mit zunächst abnehmender Segregation, und der damit verbundenen Vertreibung der unteren Gesellschaftsschichten, zu einer räumlichen Segregation der armen Bevölkerung am Stadtrand und in den Agglomerationen außerhalb der Grenzen der Stadt (vgl. SABATINI/ CÁCERES 2004).

Zusammenfassend ist also festzustellen, dass die Effekte der Ansiedlung von *barrios cerrados* in lateinamerikanischen Städten so mannigfaltig sind wie deren Beurteilung. Die vorliegende Arbeit soll eine kleine wissenschaftliche Lücke schließen und die sozialen Effekte und Wechselwirkungen der *barrios cerrados* in Santiago de Chile auf ihre Bewohner untersuchen. Dafür muss zunächst die Stadt und ihre aktuelle wirtschaftliche und soziale Entwicklung näher beschrieben werden.

²⁴ Gentrifizierung wird hier nach FRIEDRICHS (1998) verstanden als Austausch statusniedriger Bevölkerung durch eine statushöhere in einem Wohngebiet; zu diesem Prozess des *social class upgrading* gehört auch die *physical renovation*, also die Modernisierung und Aufwertung des Wohnumfeldes und der Wohngebäude (vgl. FRIEDRICHS 1998: 57ff.).

3 Das Untersuchungsgebiet Santiago de Chile

Bevor Santiago de Chile im Hinblick auf die zu untersuchende Problematik in diesem Kapitel näher vorgestellt werden wird, soll kurz begründet werden, warum sich die chilenische Metropole besonders gut für das Vorhaben der Analyse sozialer Phänomene in *barrios cerrados* eignet.

Zunächst war Santiago neben Buenos Aires und Sao Paolo der Pionier bei der Konstruktion von *barrios cerrados*. Bereits seit den 1980er Jahren wurden hier abgeschlossene Wohnviertel in größerem Umfang gebaut. So bot sich die Möglichkeit, an einem einzigen Ort *barrios cerrados* verschiedenster Altersklassen analysieren und vergleichen zu können. Außerdem nimmt Santiago auf Grund des wirtschaftlichen Wohlstands Chiles und seiner Stellung in lateinamerikanischen Wirtschaftsallianzen wie ECLAC oder CEPAL eine Vorreiterrolle in ganz Lateinamerika ein und ist so in vielfacher, also auch stadtplanerischer, Hinsicht ein Beispiel für andere Metropolen des Kontinents. Es gilt zu prüfen, ob von der Stadtentwicklung Santiagos auf andere Großstädte geschlossen werden kann.

Des Weiteren bietet Santiago eine hervorragende Forschungsinfrastruktur. Quantität und Qualität der hier ansässigen nationalen Forschungseinrichtungen und neuen internationalen Forschungszentren wie das Fraunhofer Institut seit Januar 2011 oder das INRIA ab März 2012 machen Santiago zu einem immer wichtiger werdenden wissenschaftlichen Knotenpunkt. Der Zugang zu bereits abgeschlossenen und aktuellen Forschungen im Themenbereich ist hier so besonders gut. Auch personell führt Santiago gegenüber anderen lateinamerikanischen Städten. Die Mehrzahl der in Lateinamerika im Bereich *barrios cerrados* tätigen Forscher ist in der chilenischen Hauptstadt ansässig. Diese haben ein ausgezeichnetes Netzwerk zu anderen internationalen Wissenschaftlern des gleichen Forschungsbereichs. So war es für die vorliegende Forschung besonders erfreulich und vorteilhaft, von den drei in der zu untersuchenden Materie führenden Forschern Dr. Hidalgo, Prof. Salcedo und Prof. Sabatini persönlich unterstützt werden zu können.

Im Folgenden soll nun aber die chilenische Metropole gesellschafts- und stadtentwicklungstechnisch im Zusammenhang mit der Konstruktion von abgeschlossenen Wohnvierteln vorgestellt werden.

3.1 Rasante urbane Transformation: Aktuelle Wirtschafts- und Stadtentwicklung

Santiago de Chile ist mit 5,6 Millionen Einwohnern im Stadtgebiet und über 6 Millionen in der Metropolregion Santiago, die im folgenden AMS – Area Metropolitana de Santiago de Chile – genannt wird, die größte Agglomeration Chiles und beherbergt über 40 % der Gesamtbevölkerung des Landes (Daten nach letztem Zensus 2002, vgl. MOP 2004: 4). Aber auch ökonomisch ist Santiago nicht nur für Chile, sondern auch im lateinamerikanischen Kontext eine der bedeutendsten Städte (vgl. FUENTES et al. 2004, „Ranking der 15 wichtigsten Städte der lateinamerikanischen Wirtschaft“). Pinochets liberale Wirtschaftsreformen der 1970er Jahre mit einer Öffnung zum Weltmarkt, der Förderung ausländischer Direktinvestitionen und der Privatisierung von Staatsunternehmen haben Santiago in den letzten Jahrzehnten zu einem attraktiven Sitz für transnationale Firmen werden lassen. Durch generell geringe Lohn- und Lebenshaltungskosten, eine geringe städtische Kriminalitätsrate und eine anhaltende politische, soziale und ökonomische Stabilität konnte sich die Hauptstadt schon in den 1990er Jahren als einer der größten Empfänger ausländischer Direktinvestitionen behaupten (vgl. FUENTES/SIERRALTA 2004: 14).

Die beschriebenen wirtschaftlichen Transformationen gehen sehr viel schneller vonstatten als die sozialen. Im letzteren Bereich herrscht immer noch eine starke Desintegration vor, begründet u. a. durch die historisch-administrative Einteilung der Stadt. Santiago ist verwaltungstechnisch aufgeteilt in 34 Kommunen mit jeweils relativ homogener Bevölkerungsstruktur. Diese Homogenität wird bisher beibehalten und noch verstärkt durch ein dezentrales Finanzierungssystem der einzelnen Verwaltungsbezirke. So werden in wohlhabenden Kommunen wesentlich höhere Steuereinnahmen erzielt. Diese Mittel sichern dort eine bessere Infrastruktur und öffentliche Dienstleistungen und tragen zu einem extrem ungleichen Bild der Gesamtstadt bei. Dieses Zusammenspiel aus administrativer und sozioökonomischer Teilung der Stadt,

also quasi einer stadtpolitisch verstärkten Segregation, ist so weit verfestigt, dass eine automatische Identifikation (und damit im negativen Fall auch Diskriminierung) der Bewohner allein auf Grund der Kommune, in der sie leben, geschieht (vgl. CORTÉS 2008: 421 f.). Diese Entwicklung wird neuerdings aber abgebremst durch die oben beschriebenen Effekte der Kolonialisierung höherer Schichten von Kommunen mit geringen Einnahmen besonders in peripheren Gebieten der Stadt. Solche *Gentrifier*-Gebiete profitieren auf Grund höherer Steuereinnahmen und der Attraktivität des Viertels steigender Privatinvestitionen von der Konstruktion der *barrios cerrados*, können allerdings im zweiten Schritt durch eine Verteuerung der Bodenpreise die arme Bevölkerungsschicht vertreiben und damit die sozialräumliche Segregation noch verstärken. Diese Effekte werden in Santiago aktuell heiß diskutiert (vgl. *HIDALGO- vs. SABATINI-These* Kapitel 2.5).

Unter anderem durch den verstärkten Neubau von *urbanizaciones cerradas*, *condominios* mit über 100 Wohneinheiten, und die generelle Popularität von Einfamilienhäusern nimmt die räumliche Ausdehnung der Stadt stark zu. Mit dem polizentralen Bau von Einkaufszentren und Supermarktkomplexen, die sich an den neuen *urbanizaciones cerradas*, *condominios* mit über 100 Einheiten, orientieren (vgl. BORS DORF/ HIDALGO 2004b: 30), bilden sich „nuevas centralidades“ (JANOSCHKA 2002: 16), neue städtische Mittelpunkte, weit entfernt von den traditionellen, die einerseits, wie bereits oben beschrieben, den früheren öffentlichen Treffpunkten auf Straßen und Plätzen den Rang ablaufen²⁵, andererseits zu einer funktionalen Fragmentierung der Stadt beitragen. Zwar besitzt das historische Zentrum in funktionaler Hinsicht weiterhin große Bedeutung, verliert aber zusehends an Konkurrenzfähigkeit. Dies macht sich auch bemerkbar in einem kontinuierlichen Bevölkerungsverlust der zentralen Kommunen (vgl. FUENTES/ SIERRALTA 2004: 12).

Die beschriebene Stadtentwicklung geht mit einer massiven Stadtflucht einher (vgl. STOCKINGS 2004: 85). Während die zentralen Kommunen eine Bevölkerungsabnahme von bis zu 20% verzeichnen, wächst die Population der peripheren Kommunen stark an. Dies ist der Fall in den *Gentrifier*-Gebieten, wie Peñalolen im Westen, und den traditionellen Wohngebieten der Ober- und

²⁵ Diese polizentralen „nuevas centralidades“ sind sehr stark konsumorientiert und bestehen aus Shopping Centern, Super- und Hypermärkten, Restaurants, Themenparks und/oder internationaler Hotellerie (vgl. FUENTES/ SIERRALTA 2004: 12).

Mittelschichten im Nordwesten der Stadt. Eine extreme Bevölkerungszunahme um bis zu 250 % verzeichnen die Kommunen am Stadtrand und außerhalb Santiagos, in denen neue Megaprojekte und *urbanizaciones cerradas* entstanden. HIDALGO et al. (2007) sehen in diesem bisher nur demographischen Phänomen den Beginn der Entwicklung einer „Postsuburbia“ nach US-amerikanischem Vorbild (vgl. ebd.: 1). Bereits in den 1990er Jahren wurde versucht, dieser Entwicklung mit dem „Plan de Repoblamiento“, einem Plan zur Wiederbevölkerung der zentralen Stadtbezirke, entgegenzuwirken (vgl. MATUS 2009: 88).

Aber nicht nur im Wohnungsbereich, auch infrastrukturell expandiert Santiago zusehends. In den 1990er Jahren entstand, vom Staat gefördert, ein System aus sechs- bis achtspurigen Schnellstraßen, sternförmig aus dem Zentrum in die neuen Randgebiete verlaufend und ringförmig um die Stadt herum und zusätzlichen privaten Autobahnen in die wohlhabenden Viertel im Nordwesten der Stadt. 2007 wurde mit der Einführung des „Transantiago“ der öffentliche Nahverkehr reformiert und erweitert. Hierbei wurde das städtische Bussystem, das bisher aus einer unübersichtlichen Vielzahl verschiedener Unternehmen und Preise gekennzeichnet war, auf 10 große Träger dezimiert. Mit der Einführung der *bip!*-Karte wurde ein einheitliches Preis- und Bezahlungssystem für Busse und die Metro eingeführt. Zahlreiche Metrolinien wurden erweitert und sogar eine gänzlich neue gebaut (vgl. FUENTES/SIERRALTA 2004: 20)²⁶. Neue Linien und Erweiterungen sind in Planung.

Insgesamt sind der weiteren Expansion Santiagos aber deutliche Grenzen gesetzt. Die Stadt wird geographisch von der Küstenkordilliere mit über 1000 Metern Höhe und den Anden mit teilweise über 6000 Metern Höhe umgeben. Diese natürlichen Barrieren sind nicht nur Ursache der extremen Smogbelastung besonders im windarmen Winter, sie verhindern auch eine weitere physische Ausbreitung der Stadt.

Trotzdem wird die Stadt ihr derzeitiges Wachstumstempo allem Anschein nach zunächst nicht bremsen. Auch durch die anhaltend steigende nationale

²⁶ Die Umsetzung dieser Umstrukturierung des Öffentlichen Nahverkehrs wird aber nicht nur von der Stadtbevölkerung als Misserfolg betrachtet. Bei der Planung wurde das Mobilitätsverhalten der Benutzer nicht ausreichend beachtet. So kommt es besonders zu Stoßzeiten zu einer extremen Überbelastung der Busse und Bahnen. Außerdem gibt es noch immer keine ausreichende infrastrukturelle Versorgung der Peripherie der Stadt (vgl. HELTEN 2008).

und internationale wirtschaftliche Bedeutung verdoppelte sich die Einwohnerzahl Santiagos in den letzten 35 Jahren fast von 3,2 Millionen 1975 auf 6,0 Millionen 2010 (vgl. ALSEN 2002: 206). Mit ihrer ganz besonderen und rasanten Stadtentwicklung und der Bildung neuer privater Zentralitäten und Wohnviertel verändern sich funktionale und soziale räumliche Muster der Stadt stark. Gleichzeitig wandelt sich auch die chilenische Gesellschaft. Im nächsten Kapitel soll dargestellt werden, wie genau diese soziale Entwicklung aussieht und in welche Richtung sie führt.

3.2 Bevölkerungsstruktur: Soziale Mobilität der chilenischen Mittelschicht

In Chile herrscht eine erstaunliche Allgegenwärtigkeit der Einteilung der Gesellschaft in *clases sociales*, Gesellschaftsschichten. Jeder Chilene scheint sich selbst, egal aus welcher Bildungsschicht er stammt, mit zwar leichter Tendenz zur Überhöhung, aber doch verblüffend genauer Kenntnis des Systems, in das chilenische Gesellschaftsschichtensystem einordnen zu können (vgl. AQUEVEDO 2008). Eingeteilt wird die Gesellschaft sozioökonomisch wie in Tabelle 2 dargestellt in sechs Schichten von A bis E.

Insgesamt sind in Chile durch das Wirtschaftswachstum der letzten Jahrzehnte ein Rückgang der Armut und eine generelle Verbesserung der Lebensbedingungen der Bevölkerung zu verzeichnen. Andererseits verstärken die wirtschaftspolitischen Veränderungen hin zu einem offenen, marktwirtschaftlichen System, das mehr privat als öffentlich gelenkt wird, die sozialen Disparitäten der unterschiedlichen Schichten (vgl. TORCHE/ WORMWALD 2004: 7).

Chile ist nach Daten der Weltbank (2005) unter den zehn Ländern weltweit, in denen das Vermögen im obersten Fünftel am stärksten konzentriert ist. Während die ärmsten 20 Prozent der Bevölkerung nur 3,3 Prozent des Gesamtvermögens Chiles besitzen, verfügen die Reichsten 20 Prozent über 60 Prozent des chilenischen Kapitals. Dies lässt auf eine starke Polarisierung der Gesellschaft schließen. Gleichzeitig ist Chile nach Uruguay und Costa Rica aber das lateinamerikanische Land mit dem größten Mittelschichts-Anteil an der Gesamtbevölkerung (alle Daten vgl. FUENTES/ SIERRALTA 2004: 20 f.). Wie

aus Tabelle 2 hervorgeht, gehören fast 60 Prozent der chilenischen Bevölkerung der Mittelschicht an. Dies wiederum spricht gegen eine Sozialstruktur des Typs „Sanduhr“. Dieser scheinbare Widerspruch soll im Folgenden aufgeklärt werden.

Tabelle 2: Sozioökonomische Einteilung der chilenischen Gesellschaft

Segment	Gesellschaftsschicht	Anteil an der chilenischen Gesamtgesellschaft
ABC1	Oberschicht	7 %
C2	obere Mittelschicht	11 %
C3	mittlere und untere Mittelschicht	26 %
D1	unterste Mittelschicht	22 %
D2	obere Unterschicht	29 %
E	Unterschicht	7 %

Quelle: verändert nach TORCHE/ WORMWALD (2004) und SEMBLER (2006)

Die oben beschriebene sozialräumliche Segregation in Santiago trifft nicht auf die Mittelschichten zu, die in ausnahmslos allen Kommunen relativ gleich stark vertreten sind. Diese wirken damit als wahre „soziale Integratoren im städtischen Raum“ (ebd.: 21). Die chilenische Mittelschicht ist aber nicht nur in dieser Hinsicht bedeutsam. Sie ist auch diejenige, die sich im sozioökonomischen Transformationsprozess der letzten 30 Jahre am meisten verändert hat.

Durch den Ausbau des Bildungswesens, die Abnahme der Arbeitsmöglichkeiten im staatlichen Sektor durch die Privatisierung von Staatsunternehmen, der generellen Transformation der Produktionsstrukturen und der Ausweitung besonders des Dienstleistungs- und Handelssektors wandelt sich die Beschäftigungsstruktur in Chile zusehends. Während die industrielle, handwerkliche und selbstständige Arbeit und damit die Arbeiterschicht an Bedeutung verliert, nimmt die Lohnarbeit unter privater Führung zu. Nicht nur die Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten der oberen Schichten steigen stark an, auch die der untersten Schichten. Dies führt in diesem Bereich zu einer aufsteigenden sozialen Mobilität (vgl. TORCHE/ WORMWALD 2004: 40). Die Verlierer dieser Entwicklung sind die angestellten Mittelschichten, denn die

Entwicklung und Funktionsweise des Arbeitsmarktes fördert eine polarisierte und in ihren mittleren Segmenten wenig differenzierte Gehaltsstruktur (vgl. ebd.: 70); die Löhne von Angestellten, sowohl im öffentlichen, als auch im privaten Sektor, sind die einzigen, die in den letzten Jahren einen Rückgang aufweisen (vgl. SEMBLER 2006: 45). Dadurch kommt es zu einer zunehmenden Fragmentierung der Mittelschicht. Während ihre oberen Schichten des mittleren Gesellschaftssektors, also selbstständige Techniker und Arbeiter, die auf eigene Rechnung arbeiten, und Klein- und Kleinstunternehmer (mit maximal 10 Angestellten) von der aktuellen Wirtschaftsentwicklung profitieren, sinken die Arbeitsmöglichkeiten und Löhne der formalen, nicht handwerklichen Arbeiter, wie Techniker in Lohnarbeit und Büroangestellte (vgl. ebd.: 41). Außerdem kommt es durch eine Aufwärtsmobilität der Arbeiterschicht zu einem Anstieg der unteren Mittelschicht.

Die chilenische Mittelschicht wird dadurch in sich stark segmentiert und ist sowohl in ihren Berufen, Lebensstilen und Kulturmustern als auch Mobilitätsmöglichkeiten sehr heterogen. Eine Mobilitätsschranke bildet in diesem Zusammenhang das chilenische *Bildungssystem*. Bildungskapital stellt im aktuellen ökonomischen System die bedeutendste Möglichkeit des sozialen Aufstiegs dar. Mit der schnellen Expansion des chilenischen Bildungswesens seit den 1970er Jahren verringerte sich der Abstand zwischen Arbeiter- und Mittelschicht immer mehr (vgl. ebd.: 60). Höhere Bildung ist aber, heute wie damals, ausschließlich privat organisiert. Eine universitäre Ausbildung der Kinder mit Semestergebühren zwischen umgerechnet 4.000 und 8.000 USD je nach Fachrichtung und Universität, die sich im Laufe einer Universitätskarriere durchschnittlich auf etwa 50.000 USD summiert²⁷, können sich nur die Bestverdienenden leisten. Staatliche Bildungskredite oder Stipendien werden nur in verschwindend geringem Maße vergeben. Damit werden die sozialen Aufstiegschancen der unteren Mittelschichten erheblich eingeschränkt. Immer noch herrscht also eine Generationsreproduktion der Ungleichheiten vor, denn nicht nur die finanziellen Mittel der Eltern beeinflussen deren schulischen und

²⁷ (Durchschnittswerte nach Semesterpreisen für das Sommersemester 2011 an der Universidad de Chile und Universidad Católica) Dies ist in etwa der Wert einer Eigentumswohnung mit 3-4 Zimmern im Zentrum Santiagos. Das durchschnittliche *Familieneinkommen* der unteren Mittel- und oberen Unterschicht in Santiago betrug 2005 umgerechnet zwischen 600 und 1200 USD pro Monat, das der Mittelschicht etwa 2000 USD (vgl. ICCOM 2005). Diese Werte machen ein Studium für Kinder aus diesen Gesellschaftsschichten nur sehr schwer möglich.

universitären Erfolg, auch nach der Ausbildung hat die Stellung der Eltern durch einen stark auf sozialen Netzwerken beruhendem Arbeitsmarkt einen direkten Einfluss auf den Zugang zur ersten Arbeitsstelle ihrer Kinder (vgl. TORCHE/ WORMWALD 2004: 71).

Aber nicht nur die differierenden Ausbildungsmöglichkeiten, auch neue, *symbolische Mechanismen* beeinflussen die Ausdifferenzierung und Identitätsbildung der Mittelschicht. SEMBLER (2006) beschreibt anschaulich die Kennzeichen dieser neuen, fragmentierten Gesellschaftsschicht. Nicht nur er stellt fest, dass in der Konsumgesellschaft der Produkterwerb nicht mehr auf die Funktionalität und den Nutzen oder die materielle Notwendigkeit der Objekte ausgerichtet ist, sondern auf deren symbolischen Wert zur Abgrenzung zu anderen sozialen Akteuren und Positionen. Die *neue* Mittelschicht ist ihm zufolge nun diejenige, die sich strukturiert und identifiziert nach dem symbolischen Wert bzw. der Bedeutung des Zugangs zu bestimmten Gütern. Der Konsum solcher „Bedeutungsobjekte“ (ebd.: 56) fördere die Individualität, nicht die Bildung von sozialen Netzwerken oder gemeinschaftlichen Identitäten und unterstütze damit die innere Fragmentierung dieser gesellschaftlichen Schicht. Die jeweilige Stellung im gesellschaftlichen System werde deutlich durch Praktiken, subjektive Erfahrungen und gleiche Repräsentationen der Mitglieder der Gruppe. Die soziale Differenzierung (auch innerhalb einer Gesellschaftsschicht) existiert also nicht nur objektiv im sozialen Raum auf Grund der unterschiedlichen Kapitalverteilung, sondern auch subjektiv durch geteilte Praktiken und Ansichten der Welt (vgl. ebd.: 57).

Dieses Phänomen aufgreifend, beschreibt Joel STILLERMAN (2010) die „contested spaces of Chile’s middle classes“ (im Titel) und analysiert die unterschiedlichen Lebensstile anhand ihrer Muster von Konsumverhalten, Kindererziehung, Ausbildung und Identität, die sie entwickeln um ihren sozialen Status zu erhalten oder zu erhöhen und sich von anderen Gesellschaftsschichten abzugrenzen (vgl. ebd.: 186). Er unterteilt die chilenische Mittelschicht nach ihrer Herkunft, Ausbildung, Identitätsbildung, ihren Normen und Werten in drei große Gruppen. Wenn nun seine Analyseergebnisse mit der traditionellen sozioökonomischen Einteilung der chilenischen Gesellschaft verbunden werden, entwickelt sich ein anschauliches Bild der chilenischen Mittelschicht.

(1) Die „*left-wing intelligencia*“ besteht nach STILLERMAN aus sehr gut ausgebildeten, meist seit Generationen aus Santiago stammenden,

öffentlichen Angestellten, Lehrern oder Künstlern mit festen Bindungen zu Eliteuniversitäten und dem öffentlichen Sektor, die besonders ihre „authentische Lebensart“ betonen und europäische Kunst, nationale Kultur und internationale Musik bevorzugen, während die USA-basierte Globalisierung zumeist kritisiert wird (vgl. ebd.: 187 ff.). Diese Gruppe kann mit der chilenischen sozioökonomischen Gruppe C3, also der (mittleren und tw. unteren) Mittelschicht gleichgesetzt werden. Sie verfügt über durchschnittliches Familieneinkommen von etwa 1000 USD und wohnt gemeinsam mit Angehörigen der oberen (C2) und untersten (D1) Mittelschicht vermehrt in den älteren Sektoren der Stadt in Wohnungen mit einem Wert von 30.000 bis 45.000 USD (vgl. ICCOM 2005: 4).

(2) Die Gruppe der „*successful professionals*“, meist Angestellte im privaten Sektor, ist wirtschaftlich besser gestellt als die der „left-wing intelligencia“, hat technische oder universitäre Ausbildungen und stammt aus Santiago und Umgebung. Sie hat starke Bindungen zum privaten Sektor und ist zumeist sehr religiös. Angehörige dieser Gruppe betonen ihre familiäre Loyalität und moralischen Werte. Chilenische Kunst und Dekoration, die den Familienbund reflektiert und USA-basierte Medienprodukte werden favorisiert, soziale Aufsteiger und Intellektuelle kritisiert (vgl. STILLERMAN 2009: 187 ff.). Die „successful professionals“ entsprechen der chilenischen oberen Mittelschicht (C2), die mit einem durchschnittlichen Familieneinkommen von 2000 USD neu konstruierte, gut lokalisierte, solide und zumeist bewachte Appartements und Häuser im Wert von 45.000 bis 75.000 USD bewohnt (vgl. ICCOM 2005: 3).

(3) Die „*lower middle class*“ soll an dieser Stelle ausführlicher beschrieben werden, da diese Gegenstand der vorliegenden Untersuchung ist. Die chilenische untere Mittelschicht D1/ C3 hat ein durchschnittliches Familieneinkommen von maximal 800-1000 USD monatlich und wohnt vielfach in besseren Wohnhäusern der großen *poblaciones*²⁸ in älteren Bereichen Santiagos mit einer großen Bevölkerungsdichte, ohne Parks oder Straßenbegrünung und ohne guten Zugang zum öffentlichen Nahverkehr und anderer Dienstleistungsinfrastruktur. Wohnungen der unteren Mittelschicht kosten bis 40.000 USD (ICCOM 2005: 5). Ihre Herkunft aus der Arbeiterschicht bzw.

²⁸ „Población“ bedeutet eigentlich „Bevölkerung“, in Chile sind damit aber Gebiete mit sehr einfachen Wohnhäusern der Unterschicht gemeint.

unteren Mittelschicht erlaubt ihnen meist keine universitäre Ausbildung. Es finden sich Abschlüsse aus technischen Ausbildungen, Fachabitur und Abitur.

Die sozialen Netzwerke der unteren Mittelschicht sind zumeist auf die Familie beschränkt (vgl. STILLERMAN 2009: 187 ff.), mit der der absolute Großteil der Freizeit verbracht wird. So werden „food-based celebrations“ und „the focus on large gatherings and barbecues“ vor kulturelle oder „outdoor activities“ und kleinere Zusammenkünfte gestellt (ebd.: 206). Kulturell werden US-amerikanische Filme und Programme und lateinamerikanische Popmusik bevorzugt. Frauen aus dieser Schicht übernehmen traditionelle Rollen. Generell herrscht eine starke *gender*-Differenzierung innerhalb dieser Schicht²⁹. Angehörige der unteren Mittelschicht fühlen sich als *outsider*, eingezwängt zwischen oberer Mittelschicht und Arbeiterschicht und entwickeln so ein starkes Gefühl der sozialen Exklusion, kombiniert mit der Angst, selbst mit der Arbeiterschicht assoziiert zu werden. Während gegenüber letzterer Gefühle des Unbehagens oder sogar der Angst aufkommen, werden höhere soziale Schichten mit Wohlwollen betrachtet³⁰.

Die Identitätsbildung der unteren Mittelschicht erfolgt daher in Abgrenzung zu unteren Gesellschaftsschichten und durch den Versuch, den Lebensstil oberer Gesellschaftsschichten zu erreichen. Diese Identitätsbildung geht dabei mit dem Wohnort einher. Besonders das Wohnviertel und Wohnhaus spielen eine große Rolle bei der Konstruktion der Klassenkultur. Diese spiegeln nicht nur die Identitäten ihrer Bewohner, sondern „physischer und sozialer Raum bilden und beeinflussen sich gegenseitig“ (ARIZTÍA 2009: 72, eigene Übersetzung). Haus und Viertel sind damit keine passiven Objekte, durch die soziale Identitäten repräsentiert werden, sondern aktive, veränderliche Prozesse der Produktion von sozialer Identität durch die aktive Produktion des Wohnortes

²⁹ Soziale Netzwerke von Frauen bestehen mehrheitlich aus weiblichen Mitgliedern. Außerdem fühlen sich diese weniger frei, in der Öffentlichkeit das Wort zu ergreifen als Männer. Alleinstehende Frauen und Mütter werden jedoch als selbstverständlicher hingenommen als in höheren Gesellschaftsschichten (vgl. STILLERMAN 2009: 208).

³⁰ Stillerman erklärt aufbauend auf Méndez' Theorie (2006), dass diese Be- und Abwertung Angehöriger anderer Gesellschaftsschichten ein Effekt der neoliberalen Wirtschaftsentwicklung ist, die einhergeht mit neuen Konsumverhalten und einer steigenden Individualisierung des gesellschaftlichen Lebens. Demzufolge haben besonders Angehörige der (unteren) Mittelschicht Probleme mit der Bildung eigener Identitäten, da ihre in der Kindheit erlernten Lebensgewohnheiten nun nicht mehr mit dem gesellschaftlichen Umfeld im Erwachsenenalter übereinstimmen. Diese Spannung werde kompensiert durch die moralische Bewertung anderer gesellschaftlicher Gruppen (vgl. STILLERMAN 2009: 188f.).

(vgl. ebd.: 72 f.). Genau dieser Zusammenhang von sozialem Verhalten und Wohnort soll in der vorliegenden Arbeit näher beleuchtet werden und kommt daher in den Kapiteln zur Auswertung der Untersuchung noch ausführlicher zur Sprache.

Abschließend ist anzumerken, dass eine wie hier dargestellte Einteilung der Gesellschaft und die Generalisierung ihrer Charakteristika und Werte grundsätzlich mit Vorsicht zu genießen ist. Die aufgeführten Kennzeichen sollen eher einer Orientierung dienen und keine festen unumstößlichen Definitionen darstellen.

3.3 *Condominios in Santiago*

An dieser Stelle soll zunächst eine Darstellung der innerhalb Chiles weitestgehend einheitlich anerkannten Typologie der *condominios*, den chilenischen *barrios cerrados*, erfolgen; anschließend wird ihre Verteilung im Stadtgebiet und die darauf beruhenden Veränderungen der Stadtstruktur, die von BORS DORF und HIDALGO (2004a) ausführlich untersucht wurden, näher beschrieben werden. „Condominio“ bedeutet wörtlich zunächst nichts weiter als Gemeinschaftseigentum, hat sich aber in Chile als allgemein übliche Bezeichnung der abgeschlossenen Wohnviertel und Hochhäuser durchgesetzt. Des Weiteren bezeichnet der Begriff außerdem *condominios sociales*, also Wohnblocks und abgeschlossene Ein- und Mehrfamilienhauskomplexe des Sozialen Wohnungsbaus, sowie von den Bewohnern selbstständig (teilweise illegal) abgeriegelte Straßenzüge und Häuserblocks. Die für die vorliegende Analyse bedeutsamen *condominios*, die sich auf von Immobilienfirmen konstruierte, private und abgeschlossene Wohnviertel beziehen, werden wie in Tabelle 3 dargestellt unterteilt.

Tabelle 3: *Condominio-Typen im Großraum Santiago*

<i>Condominio</i> -Typ	Charakteristika
(1) Viviendas unifamiliares en copropiedad	Einfamilienhäuser in Miteigentum: abgeschlossenes Wohngebiet mit kontrolliertem Zugang und permanenter bzw. semipermanenter Überwachung; kleinere Modelle befinden sich meist innerhalb der Stadtgrenzen, größere in der Peripherie; unterliegen dem Gesetz 19.537 zum Immobilienmiteigentum von 1997, demzufolge jedes <i>condominio</i> eine eigene Verordnung zur Nutzung des privaten und gemeinschaftlichen Eigentums ausarbeiten muss.
(2) Urbanizaciones cerradas	Geschlossene Wohnsiedlungen: entsprechen den unter 1) beschriebenen <i>condominios</i> mit mehr als 100 Wohneinheiten, unterliegen jedoch meist nicht dem Gesetz zum Immobilienmit-eigentum und haben nur durch lokale Bestimmungen zur Schließung von Straßen und Gassen einen legalen Status.
(3) Ciudades valladas	<i>Condominio</i> -Megaprojekte: große, in Etappen gebaute Immobilienprojekte in der direkten Peripherie der Metropolis; meist bestehend aus Einfamilienhäusern, seltener aus Apartment-Blocks; umfassende, gemeinschaftlich genutzte Ausstattung und Dienstleistungen, die die Siedlung unabhängig von ihrer Umgebung machen; am stärksten wachsender <i>condominio</i> -Typ durch die aktuelle, liberale Stadtpolitik, besonders die Einrichtung von ZODUC, urbanen Entwicklungszonen und den stetigen Ausbau der Straßeninfrastruktur.
(4) Edificios de departamentos	Apartment-Hochhäuser in zentraler bis peripherer Lage mit kontrolliertem Zugang, permanenter bzw. semipermanenter Überwachung und eigenem Verwaltungssystem; Anwendung des Gesetzes zum Immobilienmiteigentum.
(5) Loteo de „parcelas de agrado“	Gelände mit Parzellen „nach Gefallen“: Grundstücke mit einer Fläche ab 5000 m ² außerhalb der Stadt mit kontrolliertem Zugang und freier Bebauung nach internen Normen des <i>condominios</i> .

Quelle: verändert nach COLLADO (2007) und HIDALGO/BORSODRF (2005)

Das chronologische Aufkommen der genannten *condominio*-Typen geht aufsteigend mit ihrer Größe einher. Ende der 1970er Jahre entstehen erste kleine „*condominios-ideologicos*“ im Bezirk La Reina, traditioneller Wohnsitz

für Angehörige der Ober- und Mittelschicht (vgl. BORSODORF 2002: 238). In den 1980er Jahren werden weitere kleine *condominios* in Form von Einzelhäusern und Apartmentblöcken in anderen Vierteln der gleichen sozialen Schichten im Nordwesten der Stadt gebaut, die die Größe von 30 Wohneinheiten nicht überschreiten. Erst in den 1990er Jahren entstehen erste *urbanizaciones cerradas*, also *condominios* mit über 100 Einheiten. Diese werden von großen Bauträgern vorrangig in Vierteln der (unteren) Mittel- und Unterschicht im Westen und Südwesten Santiagos errichtet (vgl. BORSODORF/ HIDALGO 2004b: 29). In den Jahren 1990 – 2000 werden über 100.000 Wohneinheiten in fast 2300 neuen *condominios* konstruiert; 75 Prozent von ihnen sind vertikale, 25 Prozent horizontale *condominios de casas*, also Einfamilienhaus-*condominios* (vgl. ebd.: 30). Die abgeschlossenen Wohnviertel verteilen sich sehr ungleichmäßig über das Stadtgebiet. Während die Kommunen im Westen und Nordwesten der Stadt einen starken sozioökonomischen Wandel durch die Präsenz der neuen *condominios* durchlaufen, bleiben andere Bereiche der Stadt völlig unverändert. *Condominios de casas* befinden sich neben den prädestinierten Gebieten der Oberschicht im Nordwesten der Stadt vor allem in der Peripherie. Vertikale Apartment-*condominios* sind dagegen eher in zentraler gelegenen Kommunen zu finden.

Die starke städtische Expansion seit Ende des letzten Jahrhunderts bestärkt die Strategien der Immobilienunternehmen ihre *condominio*-Komplexe in immer größerem Ausmaß zu planen und mit preiswertem Bauland am Stadtrand, in angrenzenden Kommunen oder in Vierteln der Unterschicht zu spekulieren. Das neueste Produkt dieser Entwicklung sind die *ciudades valladas*, Megakomplexe, die mit bis zu 50.000 Einheiten regelrecht Stadtgröße annehmen und durch private Infrastrukturen tatsächlich fast autark von Santiago funktionieren. Die erste *ciudad vallada* Chiles begann mit ihrem Bau 1997 im Südwesten Santiagos, weitere folgten in den Kommunen Colina und Lampa, im Norden außerhalb Stadt; keine ist bislang abgeschlossen, es werden fortlaufend weitere Konstruktionsetappen geplant. Die ersten fertiggestellten Häuser der neuesten *ciudad vallada* Santiagos verkauft der Immobilienkonzern Aconcagua ab Dezember 2011. Dieses Luxus-Resort mit beschiffbarer Lagune in der staubigen und armen Kommune Padre Hurtado im Südosten Santiagos ist, wie alle bisher entstandenen Megaprojekte, für die chilenische Oberschicht und die Bestverdienenden der oberen Mittelschicht bestimmt.

Für Angehörige der unteren Mittelschichten plant der chilenische Immobilien-gigant Socovesa in Larapinta, Lampa, ein *condominio* innerhalb der bereits bestehenden Megaprojekte derselben sozialen Schichten „Hacienda Urbana Larapinta“ von Socovesa (vgl. Abbildung 1) mit 8.500 Einheiten und „Valle Grande“ der Immobilienfirma Novaterra mit 15.000 Einheiten. Diese Megaprojekte können aber, anders als in verschiedenen Publikationen behauptet, nicht als *condominio* oder *ciudad vallada* gelten, da nicht das gesamte Territorium, sondern jedes Grundstück einzeln umzäunt und gesichert ist und es keine Zugangskontrollen und private Straßen oder Plätze als Gemeinschaftseigentum gibt.

Abbildung 1: „Hacienda Urbana Larapinta“ in der Kommune Lampa



Quelle: Internetauftritt Socovesa: <http://www.socovesa.cl/proyectos/lampa/77-hacienda-urbana-larapinta.html>, Zugriff am 9.11.2011

Innerhalb der Gruppe der *ciudades valladas* existieren verschiedene rechtliche Formen des gemeinschaftlichen Landbesitzes, die teilweise legal sind, teilweise nur von den Behörden geduldet werden. Eine ausführliche Übersicht über aktuelle und geplante *ciudades valladas* im Umland von Santiago und deren rechtliche Eigentumsformen findet sich bei HIDALGO/ BORSODORF (2005) und HIDALGO et al. (2007).

In der vorliegenden Analyse wurden speziell **Einfamilienhaus-condominios der unteren Mittelschicht** untersucht. Daher soll an dieser Stelle eine kurze Beschreibung und Verortung derselben in der AMS erfolgen³¹. Da weniger

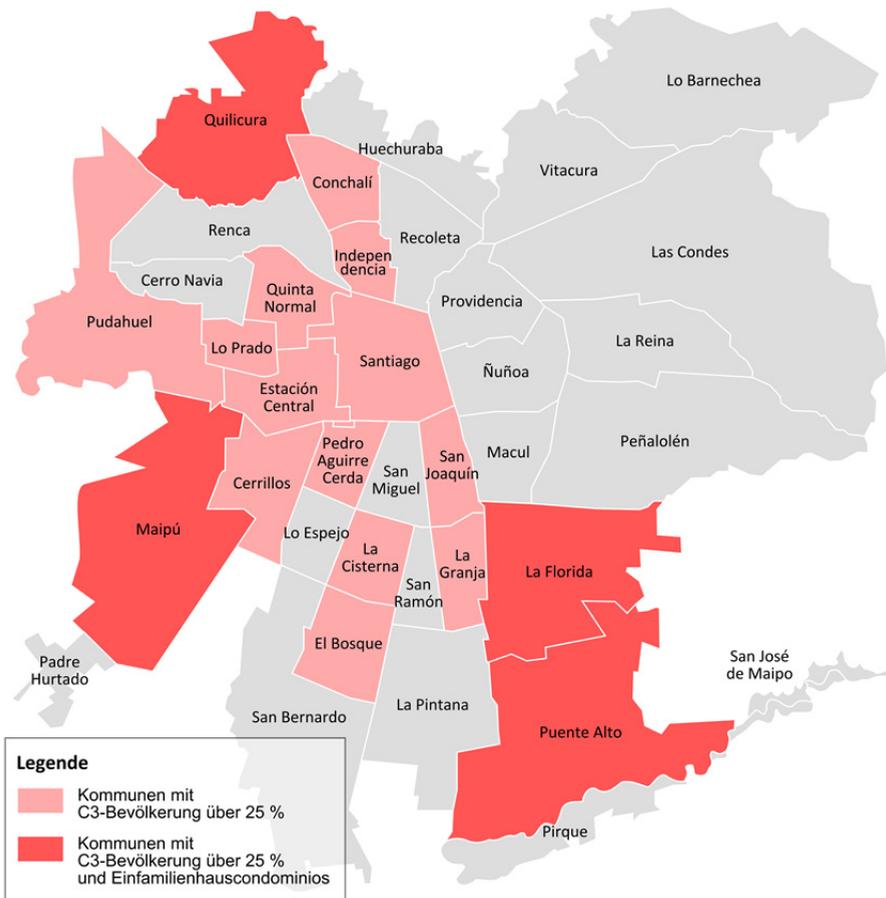
³¹ Eine aktuelle **quantitative Einschätzung** der *condominios* der unteren Mittelschicht ist auf Grund der leider seit 2000 nicht mehr aktualisierten Datenbank von HIDALGO, ÁLVAREZ und BORSODORF und ungenauer Datierung in den Bezirksämtern, die nicht zwischen den privaten *condominios* und den *condominios sociales* des Sozialen Wohnungsbaus unterscheiden,

zahlungskräftig als höhere Gesellschaftsschichten, waren Angehörige der unteren Mittelschicht in der Vergangenheit nicht vorrangige Adressaten für Immobilienfirmen von *condominios*. Die zunehmende Größe der abgeschlossenen Wohnkomplexe und ihrer Lokalisierung auf extrem preiswertem Bauland, macht diese Wohnform aber nun auch für diese besagte Gesellschaftsschicht erschwinglich.

Die untere Mittelschicht ist in Santiago eine der am wenigsten stark segregierten und findet sich mit einer im Vergleich zu anderen Gesellschaftsschichten relativ geringen prozentualen Variation von sechs Prozent in Vitacura bis 32 Prozent in Maipú in ausnahmslos allen Kommunen der Stadt. Aber auch in ihrer stärksten Konzentration in Kommunen mit Werten über 25 Prozent, in Abbildung 2 hellrot eingefärbt, lässt sich kein klares Siedlungsmuster ausmachen. Einzig bemerkbar ist ihre geringe Anwesenheit in den sehr armen Kommunen im Südosten der Stadt, sowie in den traditionellen Vierteln der Ober- und oberen Mittelschicht im Nordwesten Santiagos. In allen rosa und rot eingefärbten Vierteln finden sich Apartment-Hochhaus-*condominios*. *Condominios de casas*, also Einfamilienhaus-*condominios*, finden sich nur in den rot eingefärbten Kommunen Quilicura, Maipu, La Florida und Puente Alto (Daten aus Datenbank „condominios AMS“ von HIDALGO, ALVAREZ und BORSODORF (1997–2000) und Auskünfte in den einzelnen Bezirksämtern). In diesen, ausschließlich am Stadtrand gelegenen Kommunen, ist eine im Vergleich zu Apartment-*condominios* platzintensive Bebauung mit einzeln stehenden Häusern auch preislich möglich. In zentraleren Kommunen finden sich ausschließlich Apartment-*condominios*.

schwer. Zwischen 1995 und 2000 wurden insgesamt 60 Komplexe von *condominios de casas* mit einer Hausgröße von bis zu 79 m² gebaut, die für eine Familie der besagten Schicht erschwinglich wären (dies sind zehn Prozent aller *condominios de casas*). Wenn man von einer ähnlichen Entwicklung im letzten Jahrzehnt ausgeht, dürfte die Anzahl der *condominios de casa* der unteren Mittelschicht heute die 200 nicht überschreiten.

Abbildung 2: Kommunen Santiagos mit einer C3-Bevölkerung von über 25 %



Quelle: Karte von Sascha Ziegler nach statistischen Daten der ICCOM (2005) und eigenen Erhebungen

Die im Zuge der Feldforschung untersuchten *condominios de casa* befinden sich in den Kommunen Maipú, Puente Alto und La Florida und werden im Folgenden vorgestellt.

3.4 Die im Zuge der Feldforschung untersuchten *condominios*

Die untersuchten *condominios* wurden für die Akquisition von Interviewpartnern auf Grund ihrer Bewohnerstruktur, Art, Lage und Größe für die Analyse ausgewählt. Es wurden nur *condominios de casas*, also Einfamilienhaus-*condominios*, der unteren Mittelschicht, also der Gesellschaftsschichten D1 und C3 untersucht. Alle drei untersuchten *condominios* befinden sich in eher ärmeren Kommunen am Stadtrand Santiagos, da, wie bereits festgestellt, in zentraleren Vierteln der Stadt keine dieser Art existieren.

Um ein möglichst differenziertes und vielfältiges Bild der unteren Mittelschicht in *condominios* zu erhalten, sollten sowohl Angehörige des oberen, des mittleren und des unteren Segments dieser Bevölkerungsschicht untersucht werden. Davon ausgehend, dass die Kaufpreise der Häuser und Grundstücke die Bewohnerstruktur bestimmen, wurden dementsprechend die Größe der bewachten Wohnkomplexe hinsichtlich ihrer räumlichen Ausdehnung und die Anzahl der Wohnhäuser einerseits und der Wohnfläche und Ausstattung der einzelnen Häuser andererseits variiert, da diese Variablen den Kaufpreis und bestimmen damit die Bewohnerstruktur hinsichtlich ihrer Einkommen bedingen. Die drei untersuchten *condominios* werden im Folgenden vorgestellt.

3.4.1 Los Sílbados, Puente Alto

Das *condominio* „Los Sílbados“ in der Kommune Puente Alto stellt mit 1.174 Häusern das größte und mit 23.000 USD pro Wohnhaus außerdem das preiswerteste der untersuchten bewachten Wohnviertel dar und beherbergt Anwohner der Gesellschaftsschicht D1. Es wird geleitet von einer *dirigenta*, einer Verwalterin, die für die Eintreibung der *gatos comunes*, Gebühren für die gemeinschaftliche Infrastruktur, die Einhaltung der selbst auferlegten Regeln des *condominios* und andere administrative Aufgaben verantwortlich ist. Dieses *condominio* liegt weit abgelegen vom Stadtzentrum und ist von der Metro-Endstation (ca. 50 Minuten Fahrtzeit vom Zentrum) nochmals ca. 25 Gehminuten entfernt. Es verkehren keine Busse direkt bis zum Viertel, dafür teurere Taxis oder *colectivos*, gemeinschaftlich geteilte Taxis mit festen Routen. Die 1999 gebaute, vollständig ummauerte und 24 Stunden von einem Wachservice kontrollierte Anlage hat vier Eingänge mit je einem Wärterhäuschen und zwei Schranken und besteht aus acht einzelnen, durch Straßen, aber

keine Zäune voneinander abgegrenzten Wohnbereichen. In der Mitte der Anlage befindet sich eine langgestreckte Rasenfläche mit einem kleinen Spielplatz. Neben dieser gemeinschaftlich genutzten Infrastruktur gibt es außerdem eine *multicancha*, einen Mehrzweckplatz mit Fußballtoren, der u. a. auch für Versammlungen genutzt wird. Eine überdachte oder abgeschlossene Räumlichkeit für Zusammenkünfte der Anwohner gibt es nicht. Ca. 60 der Wohneinheiten sind von ihren Eigentümern aus unterschiedlichen Gründen untervermietet.

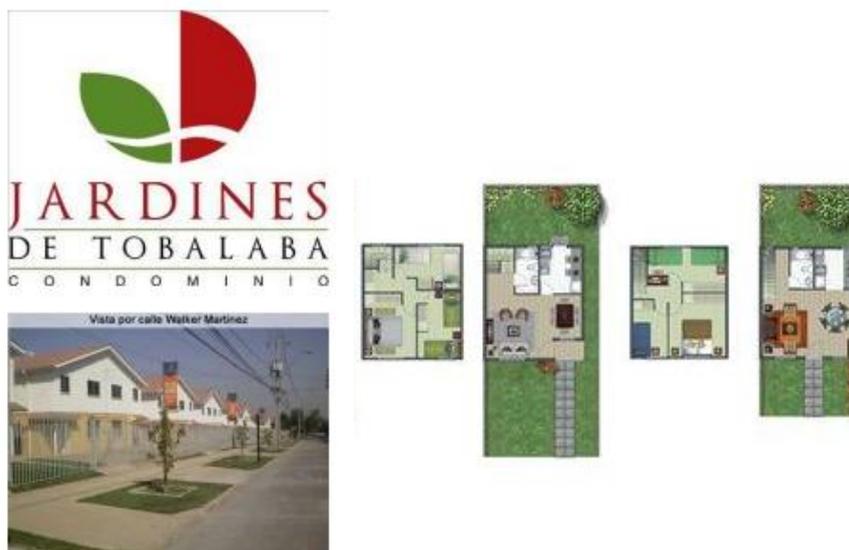
Es gibt nur einen einzigen Häusertyp in Rosé angestrichen mit Spitzdach und jeweils zwei Etagen, unten einen Wohnbereich mit Küchenecke und einem kleinen, nicht überdachten, aber ummauerten Hinterhof; oben gibt es zwei Zimmer und ein Bad. Insgesamt hat der Wohnbereich ohne Hinterhof eine Fläche von ursprünglich 45,8 m², durch den in fast allen Häusereinheiten durchgeführten Umbau des Hofes im Erdgeschoss zur überdachten Küche, entsteht eine Gesamtwohnbereich von 49 m². Neben dem Haus gibt es eine überdachte Abstellmöglichkeit für das Auto. Auf dieser Fläche wohnen Familien mit durchschnittlich drei bis vier Mitgliedern.

3.4.2 Jardines de Tobalaba, La Florida

Das *condominio* „Jardines de Tobalaba“ ist mit 227 Wohneinheiten deutlich kleiner und leicht besser ausgestattet als das oben beschriebene. Es beherbergt Angehörige der Gesellschaftsschichten D1 und C3 und ist wesentlich besser mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen, eine Buslinie verkehrt von einer Metro-Station bis kurz vor das Eingangstor. „Jardines de Tobalaba“ wurde erst 2008 erbaut, ist umzäunt, nicht ummauert und hat einen einzigen Eingang mit Rolltor, der Tag und Nacht von einem Wachmann kontrolliert wird. Das *condominio* besteht aus drei Wohnblöcken in der Mitte des Komplexes mit Wohnungen zu je 54 m²; darum herum gruppiert sind drei verschiedene Typen von insgesamt 83 Einfamilienhäusern mit zwischen 58 m² und 64 m² Wohnfläche auf zwei Etagen und je 32 bis 37 m² Vorgarten, Hof und Parkplatz.

Ein Haus in „Jardines de Tobalaba“ kostet gute 40.000 USD. Es besteht aus Wohnbereich, Küche und Bad im Erdgeschoss und drei Schlafzimmern im Obergeschoss. In Abbildung 3 sind zur Veranschaulichung der Werbeflyer der Immobilienfirma und ein Grundriss eines solchen Hauses dargestellt.

Abbildung 3: Werbeflyer „Jardines de Tobalaba“ mit Beispielgrundriss



Quelle: Inmobiliaria Trovit, auf <http://casas.trovit.cl/>, Zugriff am 10.11.2011

3.4.3 Doña Inés, Maipú

„Doña Inés“ ist das zuletzt fertiggestellte von drei *condominios* im Komplex „Los Fundadores“³² mit je 214 Wohneinheiten. Es ist das am exklusivsten ausgestattete der untersuchten *condominios*. Dafür liegt es in einer weniger ansprechenden Umgebung zwischen *poblaciones* der Unterschicht, direkt an der Schnellstraße Américo Vespucio und nur zwei Blocks von der die Stadt umgebenden, vierspurigen Autobahn entfernt. Es wurde im Jahr 2000 von der Immobilienfirma Socovesa in drei Etappen errichtet. Vom Zentrum aus ist es in ca. 50 Minuten mit zwei verschiedenen öffentlichen Verkehrsmitteln ähnlich erreichbar wie das zuletzt beschriebene *condominio*. Das von einer Mauer und Überwachungskameras umgebene Gebiet hat eine große Rasenfläche mit angrenzendem Spielplatz in seiner Mitte. Generell ist dieses Wohngebiet weitläufiger angelegt, auch wenn die Häuser nur einen kleinen Vorgarten haben.

³² „Fundar“ bedeutet auf Spanisch „gründen“, „fundar un hogar“ „eine Familie gründen“.

Die Wohnungen sind mit 80 m² auf zwei Etagen großflächiger als die zuletzt vorgestellten und werden von durchschnittlich vier Familienmitgliedern bewohnt. Im ersten Stock befinden sich die Küche, eine Essecke, das Bad und ein neun Quadratmeter großer, ummauerter Hinterhof. Im Erdgeschoss liegen zwei große und zwei kleine Schlafzimmer. Alle Wohnungen sind per Sprechanlage mit dem Pförtner verbunden.

Bevor die in den eben beschriebenen *condominios* durchgeführten Interviews ausgewertet werden und das Leben ihrer Bewohner näher beschrieben wird, soll im nachfolgenden Kapitel eine Darstellung der angewandten Ergebnis- und Auswertungsmethoden erfolgen.

4 Zur Methodologie

4.1 Die Analyse von *coping strategies* mittels rekonstruktiver Methoden

Ziel dieses qualitativen Forschungsprojektes war es, *coping strategies* der Anwohner von *condominios* der unteren Mittelschicht in Santiago de Chile zu analysieren. *Coping strategies* ist ein Begriff, der zunehmend in den unterschiedlichsten wissenschaftlichen Disziplinen verwendet wird. Die Vulnerabilitätsforschung beschäftigt sich beispielsweise mit *risk coping strategies*, die Sozial- und Wirtschaftswissenschaften mit *poverty coping strategies*, die Medizin mit *stress coping strategies*. Ausgehend von der Bedeutung von *coping* als „how people engage in strategies which make sense to themselves“ (BÆRENHOLDT/AARSÆTHER 2002: 152) wird aber der wissenschaftliche Ursprung der Begriffs in der Sozialpsychologie deutlich, wo er im Zusammenhang mit Fragen der Identitätsbildung und Deutungskonzepten gebraucht wird (vgl. ebd.). Um Wechselwirkungen von Raum und Gesellschaft zu analysieren, entwickelten BAERENHOLDT und AARSAETHER *coping strategies* zu einem Konzept zur Beschreibung von lokal basierten gesellschaftlichen Entwicklungen, das auf den drei Dimensionen Innovation, soziale Netzwerke und Identitätsbildung aufbaut (vgl. ebd.: 151).

In Anlehnung an dieses sozialgeographische Verständnis des Begriffs, sollen in der vorliegenden Arbeit *coping strategies* als Anpassungshandlungen der Bewohner von *condiminios* an ihre neue Umgebung und Varianten der Einpassung in das neue soziale Umfeld verstanden werden. Wie erleben und konstruieren die Anwohner ihre Wirklichkeit? Und vor allem: Wie deuten sie diese? Von diesen Deutungen und Deutungsmustern nämlich ist die Konstruktion der sozialen Wirklichkeit abhängig. Sie basieren „auf den im Laufe der Sozialisation internalisierten (verinnerlichten) kollektiv geteilten Wissensbeständen, die auch Handlungs- und Interaktionsregeln enthalten und deren je nach biographischer Situation unterschiedlicher subjektiver Auslegung und Anwendung in konkreten Handlungskontexten“ (ROSENTHAL 2011: 40).

Da für die Analyse solcher sozialer Deutungsmuster nur eine rekonstruktive Methode angebracht scheint, galt es hier also nicht, deduktiv oder „hypothetiko-deduktiv“ (KLUGE/KELLE 2010: 16) eine bereits bestehende Theorie oder aus ihr heraus entwickelte Forschungshypothesen zu verifizieren oder falsifizieren, denn dadurch würde jede explorative Funktion der qualitativen Untersuchung verloren gehen; sondern eben rekonstruktiv vorzugehen. Nach BOHNSACK (2008) bezieht sich die Rekonstruktivität zunächst auf die Arbeitsschritte der Untersuchung, Erhebung und Auswertung, die nicht aus allgemeinen methodischen Prinzipien abgeleitet, sondern erst während des Forschungsprozesses ausgearbeitet und somit im Rückblick auf die eigene Vorgehensweise systematisiert und präzisiert wird. Damit wird eine reflexive, keine deduktive Beziehung zwischen Forschung und methodologischer Begrifflichkeit hergestellt. Des Weiteren ist rekonstruktiv auch die Beziehung zum Gegenstand der Forschung. Das Fragen und Nachfragen im Interviewprozess dient vorrangig der Ermunterung und der Initiierung von Selbstläufigkeit, um die Welt der Befragten möglichst wirklichkeitsgetreu abzeichnen und darauf fußend kollektive Lebensorientierungen rekonstruieren zu können (vgl. ebd.: 32).

Die rekonstruktive Verfahrensweise bringt also mit sich, dass eine Auseinandersetzung mit bereits existierenden Ergebnissen anderer Forschungen zum Themenbereich erst auf der Grundlage der eigenen empirischen Arbeit geschieht (vgl. ebd.: 33). Auch KELLE/KLUGE (2010) ziehen diese Vorgehensweise eindeutig dem klassischen deduktiven Vorgehen vor, denn

„zahlreiche theoretische Konzepte [lassen sich] nämlich in der Regel nicht operationalisieren ohne eingehende Kenntnisse über die in bestimmten soziokulturellen Milieus geltenden Deutungsmuster und Handlungsorientierungen“ (ebd.: 17).

Ziel der qualitativen Forschung muss also eine neue Theorie- oder Typengenerierung sein, nicht die Überprüfung vorab formulierter. „Eine Theorie ist ihrem Gegenstand nur angemessen, wenn sie aus ihm heraus entwickelt wurde“ (ebd.: 30).

Trotzdem geht der Forscher jedoch nicht völlig theorielos in die Analyse, dies sei „sowohl erkenntnistheoretisch naiv als auch forschungspraktisch undurchführbar“ (GROSSMANN 2007: 61). Auch STRAUSS/GLASER (1967) argumentieren, dass der Forscher trotz einer induktiven Vorgehensweise eine

sogenannte „theoretische Sensibilität“ an den Tag legen müsse, um das empirische Material in theoretischen Begriffen reflektieren zu können (ebd.: 54). BOHNSACK (2008) beschreibt die Bedeutung der Theorie und des Vorwissens für den Forscher wie folgt:

„[D]ie dem Forschungsprozess vorausgesetzten theoretischen Kategorien [sind] nicht inhaltlich-gegenstandsbezogener, sondern im Sinne einer formalen Grundbegrifflichkeit metatheoretischer Art“ (ebd.: 33).

Nach KELLE/KLUGE (2010) gibt es verschiedene theoretische Wissensformen, (1) das empirisch nicht gehaltvolle Theoriewissen des Forschers, also allgemeine theoretische Konzepte, die als Heuristiken im o. g. Sinn fungieren; (2) empirisch gehaltvolles Alltagswissen des Forschers zur Verständigung mit den Akteuren im Untersuchungsfeld; (3) empirisch gehaltvolles Alltagswissen der Akteure und (4) empirisch gehaltvolles Theoriewissen der Akteure. Diese vier (vor)theoretischen Wissensformen werden im Forschungsprozess miteinander verknüpft, um zur fünften theoretischen Wissensform, dem empirisch gehaltvollen Theoriewissen des Forschers zu gelangen (vgl. ebd.: 39). Diese neue empirisch gehaltvolle Theorie wird durch abduktive Schlussfolgerungen entwickelt, also vorläufige Vermutungen, die während des Forschungsprozesses geprüft, verworfen und neu formuliert werden müssen.

Wie genau der Prozess der Datenerhebung und -auswertung vonstattengeht, wird in den folgenden Kapiteln zur Methodik vertieft werden. Zunächst erscheint eine kurze Darstellung der angewandten Theorie und Begrifflichkeiten als sinnvoll. Als theoretische Grundlage im oben genannten Sinne für die vorliegende Forschung dienen die Ideen der objektiven Hermeneutik nach OEVERMANN (1973, 2001). Wie gesagt, es sollte hierbei nicht die Theorie überprüft, sondern auf den vorliegenden Fall angewendet werden.

4.2 Soziale Deutungsmuster und die objektive Hermeneutik

Die objektive Hermeneutik ist ein theoretisches und methodologisches Konzept und methodisches Verfahren zur Datenauswertung nach Ulrich OEVERMANN aus dem Jahr 1973, das vorrangig im deutschen Sprachraum bis

heute zahlreiche Anwendungen und Weiterentwicklungen erfahren hat. Es entstand ab 1968 im Kontext des Forschungsprojekts „Elternhaus und Schule“. Angesichts der Unzulänglichkeiten der zunächst nur quantitativen Untersuchungen entwickelten OEVERMANN und seine Mitarbeiter interdisziplinär unter Rückgriff auf die Ideen Chomskys, Piagets, Freuds, Watzlawicks, Meads, Searles und Pierce' qualitative Erhebungs- und Auswertungsverfahren und neue theoretische Konzepte, die später unter dem Terminus „objektive Hermeneutik“ zusammengefasst wurden (vgl. REICHERTZ 1995: 224).

In diesem Abschnitt soll es um die theoretische Konzeption der objektiven Hermeneutik gehen. Im Kern steht das Konzept der sozialen Deutungsmuster, das für die vorliegende Arbeit dazu dienen soll, individuelle *coping strategies* zu verstehen und zu analysieren. Soziale Deutungsmuster bilden auf einer objektiven Ebene die sinnstiftenden und kollektiv geteilten Rahmen für die tatsächlichen subjektiven Handlungen. Soziale Deutungsmuster sind nach OEVERMANN (1973) „das ‚Ensemble‘ von sozial kommunizierbaren Interpretationen der physikalischen und sozialen Umwelt“ (ebd.: 5), also Wissensbestände, Normen, Werteorientierungen und Interpretationsmuster, die nach impliziten Konsistenzregeln rekonstruiert werden können. Sie sind intersubjektive Regeln oder Begründungen, also gemeinsame, unter- oder vorbewusste Grundannahmen, die das Denken und die Argumentationen und damit das Handeln einer Gemeinschaft strukturieren (vgl. ebd.: 9 f.). In Anlehnung an DE SAUSSURES sprachwissenschaftliche Differenzierung von *langue* , also dem theoretisch und unterbewussten grammatikalischen Wissen und der *parole* – der anwendungspraktischen Auswahl aus dieser *langue* im jeweiligen Sprechakt, sieht OEVERMANN soziale Deutungsmuster als unterbewusste, kollektiv geteilte Regeln, die wie die *langue* den Handlungsspielraum eines jeden Subjektes eingrenzen. Diese werden nur während ihrer Reproduktion, also in der sozialen Welt, als Handlungen und Interaktionen, sichtbar und liegen dem Forscher in Form von Repräsentationen jeglicher Art vor. Jeder Text ist für OEVERMANN damit eine Ausdrucksgestalt und Protokollierung der sozialen Wirklichkeit und eröffnet die Möglichkeit, durch eine präzise Analyse seiner latenten Sinnstruktur zugrunde liegende soziale Deutungsmuster herauszufiltern (vgl. RECKWITZ 2000: 250).

2001 präzisiert OEVERMANN den Begriff der Deutungsmuster als „krisenbewältigende Routinen, die sich in langer Bewährung eingeschliffen haben und wie implizite Theorien verselbstständigt operieren, ohne das jeweils ihre

Deutung neu bedacht werden muss“ (ebd.: 38). Sie bilden sich im Prozess der Auseinandersetzung mit der Welt, sozusagen als kollektive Problembewältigungsmuster und müssen dabei sowohl einen hohen Grad an Verallgemeinerungsfähigkeit als auch an Kohäsion und innerer Konsistenz aufweisen (vgl. ebd.: 38). Deutungsmuster sind nicht nur räumlich und kulturell abhängig von einer bestimmten sozialen Gemeinschaft³³, sondern auch zeitlich, also historisch-epochal, begrenzt. Es gibt einerseits historische Deutungsmuster mit größerer Reichweite, wie etwa große Weltdeutungen, den „Zeitgeist der Epoche“, die sich besonders in Sattelzeiten transformieren und andererseits solche mit geringerer Reichweite, also gruppen- und subjektspezifische Deutungs- und Interaktionsmuster (REICHERTZ 1995: 224). Nur universale Strukturen wie Grammatikalität, Moralität oder Vernunft haben universelle Gültigkeit. Aber selbst diese Deutungsmuster sind einem ständigen Wandel unterzogen. Sie sind „entwicklungsoffen“, also durch Reflexion veränderbar (OEVERMANN 1973: 8). Letztgenannte universale Strukturen transformieren sich jedoch sehr viel schwerer und langsamer. Generell gilt: je kleiner die die Deutungsmuster teilende Gruppe, desto leichter die Transformation der Muster (ebd.: 14).

Ausgangspunkt für eine kulturelle Dynamik, also die Entwicklung von neuen Deutungsmustern sind für OEVERMANN *subjektiv wahrgenommene Handlungskrisen*. Bisherige Handlungsmuster scheinen dem Akteur selbst, nicht dem Forscher, plötzlich als unangemessen oder nicht mehr zulänglich, eine bestimmte Handlungssituation zu meistern (vgl. RECKWITZ 2000: 258 f.). Jedoch werden von den handelnden Subjekten niemals völlig neue Deutungsmuster entwickelt, vielmehr lässt sich „die ‚Erfindung‘ neuer Deutungsmuster [...] mithin als innovative Neuinterpretation alter Deutungsmuster begreifen“ (ebd.: 259). Kulturelle Transformation entsteht also auf der Grundlage bereits existierender Sinnstrukturen, durch deren Rekombination und Neudeutung.

Dies ist für die vorliegende Arbeit von besonderer Bedeutung. Wie bereits ausgeführt wurde, unterliegen die zu untersuchenden unteren Mittelschichten in Chile einem inneren und äußeren Transformationsprozess, bisher bestehende und in der Kindheit erlernte Deutungsmuster können teilweise so

³³ OEVERMANN klärt nicht näher, welcher Art und Größe Kulturen oder Milieus sind, die Deutungsmuster besitzen oder welchen wechselseitigen Einfluss diese aufeinander haben können.

nicht mehr angewandt werden; dies wird subjektiv als Handlungskrise wahrgenommen. Die sozialen Deutungsmuster müssen an die sich verändernden Umweltbedingungen angepasst werden. Wie dies genau geschieht und welche neuen *coping strategies* die unteren Mittelschichten entwickeln, wird in Kapitel 5 zur Auswertung der Analysen dargestellt werden.

4.3 Verfahren der Erhebung und Auswertung der Daten

Für die vorliegende Forschung schien im Vergleich verschiedener rekonstruktiver Methoden das *hypothesengenerierende Vorgehen* bzw. das *abduktive Verfahren der Hypothesengenerierung* nach Gabriele ROSENTHAL (2011) am besten geeignet, die sich stark an der *objektiven Hermeneutik* OEVERMANNs³⁴ orientiert und dabei in allen Phasen des Forschungsprozesses weitestgehende Offenheit fordert. Die in den Ausführungen zur Methodologie dargestellten Begründungen zur Wahl einer rekonstruktiven Methode gehen sowohl mit ihren, als auch den Ideen OEVERMANNs (1973, 2001) und denen der *Grounded Theory* nach STRAUSS/GLASER (1967)³⁵ insofern konform, als eine dicht an den

³⁴ Neben den oben erläuterten theoretischen Grundsätzen erklärt die objektive Hermeneutik auch eine Verfahrensweise zur Analyse sozialer Deutungsmuster. Diese Methode dient zur Erfassung des oben beschriebenen objektiven Handlungszusammenhangs von Einzelhandlungen und subjektiven Intentionen (vgl. BOHNSACK 2008: 72). Ziel der objektiven Hermeneutik als Methode ist es, die subjektiven Intentionen der beteiligten Akteure von der objektiven Sinnstruktur zu trennen, also objektive Strukturen sichtbar zu machen. Es wird davon ausgegangen, dass die handelnden Individuen in Handlungs- und Interaktionsstrukturen eingebunden sind, deren Sinnstruktur sie nicht oder nur teilweise realisieren und deuten, diese also nur latent, unterbewusst wirken (vgl. ebd.: 78). Der Textinterpret kann nicht auf Grund seiner höheren Kompetenz – die objektive Hermeneutik geht davon aus, „daß eine erkenntnislogische Differenz zwischen den Verfahren des Alltagshandelns und den Verfahren der objektiven Hermeneutik nicht gezogen werden kann“ (OEVERMANN 1973: 391) – sondern einfach auf Grund des fehlenden Handlungsdrucks und der Verfügung über mehr Zeit den Text auf seine Sinnstrukturen und unterbewussten Handlungsstrukturen hin interpretieren (vgl. BOHNSACK 2008: 72). Ziel ist es, diese unterbewussten Sinnstrukturen herauszufiltern und zu systematisieren. Dies geschieht in der objektiven Hermeneutik durch die Verfahren der gedankenexperimentellen Kontextvariation und der Sequenzanalyse (vgl. ebd.: 73).

³⁵ Die *Grounded Theory* nach STRAUSS/GLASER (1967) ist eine stark schematisierte Methode, die sehr den inhaltsanalytischen Verfahrensweisen ähnelt und den Text und die Daten in vom Forscher entwickelten Kategorien zu analysieren versucht. Da in der vorliegenden Arbeit aber nicht nur der manifeste, sondern gerade auch der latente Gehalt der Daten analysiert

Ausgangsdaten arbeitende und aus ihnen heraus Hypothesen und Theorien entwickelnde Methode, die den subjektiven Einfluss des Forschers so stark wie möglich zurückdrängt, sowohl für die Erhebung als auch für die Auswertung des empirischen Materials genutzt werden muss. Für sie, und mittlerweile generell in der qualitativen Sozialforschung berücksichtigt, sind Datenerhebung und -auswertung keine streng getrennten Phasen. Die hier angewandten Methoden werden im Folgenden dargestellt.

Noch vor Beginn der Feldforschung wurden die unter 1.3 in der Zielsetzung der Arbeit formulierten Forschungsfragen mit den folgenden heuristischen Arbeitshypothesen entwickelt.

1. Die (von Immobilienfirmen geweckten?) Erwartungen der Hauskäufer stimmen nicht mit den Realitäten in den *barrios cerrados* überein.
2. Die neue physische und soziale Umgebung zwingt die Bewohner zu bestimmten Anpassungshandlungen. Sie entwickeln nach ihrem Umzug in die segregierten Viertel neue Lebensgewohnheiten.
3. Das traditionelle Wohnen verliert an Bedeutung.

Diese Arbeitshypothesen hatten einen vorläufigen, heuristischen Charakter und leiteten den Forschungsprozess; sie sollten nicht verifiziert bzw. falsifiziert werden. Sie wurden, genau wie die angewandte Theorie als Heuristiken nach KELLE und KLUGE (2010), also als allgemeine theoretische Konzepte betrachtet, die es ermöglichen, empirische Sachverhalte einzuordnen (vgl. ebd.: 30 ff.). „Heuristiken [...] leiten [...] den Forschungsprozess wie eine Brille, mit der das empirische Material betrachtet wird, als theoretische Matrix oder Raster“ (GROSSMANN 2007: 62 nach KELLE und KLUGE 1999). Die Arbeitshypothesen wurden während des Feldforschungsprozesses erweitert und abgeändert. In einem abduktiven Verfahren wurden aus dem gesammelten Material neue Hypothesen herausgearbeitet und zu den in Kapitel 5 dargestellten Theorien weiterentwickelt.

Um soziale Deutungsmuster im Sinne der objektiven Hermeneutik zu analysieren, muss ein möglichst ganzheitliches Bild der sozialen Lebenswelt

werden soll, also gerade der zwischen den Zeilen liegende Sinn und zugrunde liegende kollektive Deutungsmuster untersucht werden sollen, scheidet diese Methode von vorn herein aus.

gezeichnet werden. Daher erwies es sich als sinnvoll, auch verschiedene **Erhebungsmethoden** anzuwenden.

Die **teilnehmende Beobachtung** ermöglichte die Kontrastierung zu anders erhobenen Daten. Sowohl Beobachtungen vor, nach und während der geführten narrativen und Experteninterviews, wie auch die Teilnahme an Versammlungen in *condominios* mit Anwohnern und lokalen Funktionsträgern wurden in Beobachtungsprotokollen festgehalten. Die Zuverlässigkeit dieser Methode wird auf Grund unserer hochgradig selektiven Wahrnehmung und einer sehr begrenzten Erinnerungs- und Wiedergabefähigkeit vielfach kritisiert (vgl. BOHNSACK 2008: 131 ff. und ROSENTHAL 2011: 108). Um dieser selektiven Wahrnehmung entgegenzuwirken, wurde versucht, nicht mit vorab definierten Kategorien ins Feld zu gehen, sondern weitestgehend offen zu verfahren und sich an den Relevanzen des Milieus zu orientieren (vgl. ROSENTHAL 2011: 52). Das Erleben des Alltags aus eigener Perspektive gewährte nicht nur einen ersten Eindruck vom Forschungsfeld, es ermöglichte außerdem, während der Interviews Fragen direkt in Bezug auf das Erlebte zu stellen. Des Weiteren konnten so – zusätzlich zur Analyse der Texte – unbewusste Handlungsabläufe der Bewohner besonders gut erfasst werden.

Während der gesamten Forschungszeit wurde ein Forschungstagebuch geführt, in dem alle Beobachtungen, Daten, Adressen, Namen der Interviewten und Anlaufstellen, spontane Ideen und Fragen, die später geklärt werden sollten, notiert wurden.

Ferner wurden während des gesamten Forschungsprozesses von März 2011 bis November 2011 Zeitungsartikel aus der Tageszeitung „El Mercurio“ zum Thema *condominios* und Werbeanzeigen und -flyer verschiedener Immobilienfirmen gesammelt, die *condominios* für die untere Mittelschicht anbieten, um hier anschließend eine **Dokumentenanalyse** durchführen zu können.

Vor und parallel zu den **narrativen Interviews** mit Bewohnern der in Kapitel 3.3 vorgestellten *condominios* wurden **Expertengespräche** geführt. Zunächst geschah dies mit den Professoren der „Pontificada Universidad Católica de Chile“, Prof. Francisco Sabatini und Prof. Rodrigo Salcedo des Instituts für Estudios Urbanos und Dr. Rodrigo Hidalgo am Institut für Geographie. Des Weiteren fanden Expertengespräche mit Geographen, Architekten, Mitarbeitern in Planungsbüros und Bezirksämtern und einer Mitarbeiterin der Immobilienfirma Socovesa in Lampa statt. Leider war keiner der interviewten Experten bereit, das Gespräch elektronisch aufnehmen zu lassen. Trotz sofort

darauf angefertigter Gedächtnisprotokolle sind diese daher nicht sequenzanalytisch auswertbar. Trotzdem verhalfen sie, zunächst einen besseren Überblick über das Thema und die spezifisch chilenische Sichtweise darauf zu bekommen. Außerdem waren diese Gespräche extrem hilfreich bei der sehr schwierigen Kontaktaufnahme zu *condominio*-Bewohnern und ermöglichten so vielfach erst den Zugang zu den abgeschlossenen Wohnvierteln und damit auch das Zustandekommen der narrativen Interviews.

Auf der Grundlage von *Globalanalysen*, also einer ersten vorläufigen **Auswertung** (vgl. ROSENTHAL 2011: 91) der ersten Experteninterviews und eines ersten narrativen Interviews, wurde das erste *Sample*, die erste theoretische Stichprobe gebildet, also die Auswahl der im Folgenden zu führenden Interviews getroffen. Darauf aufbauend wurde das zweite *Sample* gebildet, die Auswahl für die sorgfältigeren Fallrekonstruktionen, die sich theoretisch am für die Rekonstruktion *verschiedener* Typen interessanter Fall orientiert (vgl. ebd.: 93)³⁶.

Die Transkriptionen und erste Auswertungen der Interviews erfolgten parallel zur weiteren Datenerhebung, so konnten darauf aufbauend kontinuierlich Anregungen für die Bildung neuer erster und zweiter *Samples* gewonnen werden.

Die Auswertung aller erhobenen textlichen Daten, also der Beobachtungsprotokolle, Interviews, Zeitungsartikel und Werbetexte, erfolgte durch eine sequenzielle Analyse nach dem ***hypothesengenerierenden Vorgehen*** nach ROSENTHAL (2011). Hierbei

„wird in kleinen Analyseschritten der Prozess der Gestaltung einer Interaktion bzw. Textproduktion [...] rekonstruiert. Einzelne Sprech- oder auch Schreibeinheiten werden Zug um Zug interpretiert. Dabei werden sowohl Hypothesen zum Geschehen als auch zum möglichen, aber verhinderten Geschehen formuliert“
(ebd.: 70).

Da jede individuelle Sichtweise sozial gebunden ist, werden soziale Deutungsmuster nur im Vergleich mit anderen, durch die Reflexion von und mit

³⁶ Nur unterschiedliche Typen konnten so später auch kontrastiert werden, denn die Hypothesen werden durch systematische Suche nach empirischer Gegenevidenz entwickelt und modifiziert.

Gegenhorizonten, sichtbar (vgl. BOHNSACK 2008: 86). ROSENTHAL versucht genau wie OEVERMANN, dieses Problem in der Auswertung von Einzelinterviews zu lösen, indem er den Interpreten zu jeder Sequenz mögliche Handlungsalternativen und -kontexte (er-)finden lässt. Im Zuge eines Vergleichs dieser Alternativen können dann nach weiteren Analysen tatsächliche soziale Deutungsmuster herausgefiltert werden. Die beschriebene Methode macht es also möglich, auch die gerade für die Analyse sozialer Deutungsmuster und individueller *coping strategies* charakteristische Wichtigkeit des *nicht* Gesagten zu erfassen und in die Interpretation einzubeziehen.

In der vorliegenden Forschung wurden so anhand eines dreistufigen *hypothesengenerierenden* oder *abduktiven Interpretationsverfahrens* (ROSENTHAL 2011) aus dem Textmaterial Hypothesen entwickelt und empirisch geprüft. Dieses geschah wie im Folgenden erklärt. Ausgegangen wird bei der Abduktion nicht von einer Theorie (Deduktion) oder einer Hypothese (Induktion), sondern von einem empirischen Phänomen, wie beispielsweise eine Handlungsweise oder eine geäußerte Meinung.

Bei der Interpretation des gesammelten Materials wurde von diesem empirischen Phänomen ausgehend auf alle möglichen, das Phänomen erklärbaren Regeln geschlossen. In diesem ersten Schritt des abduktiven Interpretationsverfahrens wurden also verschiedene Hypothesen als mögliche Erklärungen für das betrachtete Phänomen formuliert. Dabei nehmen sowohl wissenschaftliche Theorien wie auch Alltagstheorien einen, wie oben erklärten, heuristischen Stellenwert ein.

Im zweiten Schritt des abduktiven Interpretationsverfahrens wurden dann von allen im ersten Schritt formulierten Hypothesen auf Schlussfolgerungen als Folgehypothesen geschlossen. Dies bedeutet bei einer sequenziellen Analyse, dass auf Anschlüsse im nachfolgenden Text geschlossen wird mit der Frage: „Wie muss es im Text weitergehen, damit die Hypothese falsifiziert werden kann oder damit sie an Plausibilität gewinnt?“ (ebd.: 65).

Erst im dritten Schritt erfolgte der empirische Test der aufgestellten Folgehypothesen am Einzelfall. Dafür wurden die Folgehypothesen am konkreten Fall mit dem fortgehenden Text kontrastiert. Die Folgehypothesen wurden also in einem sequenziellen Vorgehen mit der jeweils nächsten Textsequenz kontrastiert und gewannen so weitere Plausibilität, mussten

abgeändert oder gänzlich verworfen werden. Durch dieses Verfahren wurden Typologien von Deutungsmustern am Einzelfall entwickelt³⁷. Eine theoretische Verallgemeinerung der aus den Hypothesen am Text entwickelten Typen geschah schließlich durch den kontrastiven Vergleich zu anderen Einzelfällen (vgl. ebd.: 94 ff.).

Die untersuchten Einzelfälle sollen an dieser Stelle kurz dargestellt werden. Von den insgesamt zehn zwischen April und Juni 2011 durchgeführten narrativen Interviews mit Bewohnern der in Kapitel 3.4 vorgestellten *condominios* wurden die aussagekräftigsten acht wie oben beschrieben sequenziell analysiert. Diese im Kapitel 5 zitierten Interviewpartner sollen in der folgenden Tabelle kurz charakterisiert werden. Es handelt sich um vier Männer und vier Frauen im Alter von 30 bis über 60 Jahren. Ihre Namen wurden geändert und das *condominio*, in dem sie leben nicht genannt, um ihre Anonymität zu gewährleisten.

³⁷ ROSENTHAL (2011) und andere Weiterentwickler der OEVERMANNschen Methode argumentieren, dass bereits ein Fallbeispiel ausreiche, um anhand dieser empirischen Daten eine valide Theorie zu entwickeln. Verallgemeinerungen werden dabei nicht im numerischen Sinne, sondern im theoretischen vorgenommen, denn „(jeder einzelne Fall, der ja immer ein in der sozialen Wirklichkeit konstruierter ist, verdeutlicht etwas über das Verhältnis von Individuellem und Allgemeinem. Er entsteht im Allgemeinen und ist damit auch Teil des Allgemeinen. Damit gibt auch jeder einzelne Fall Hinweise auf das Allgemeine“ (ROSENTHAL 2011: 74). Die auf Einzelfällen beruhenden Regeln brauchen daher keiner weiteren Fälle, da nicht vom Einzelfall auf alle Fälle, sondern „auf alle gleichartigen Fälle geschlossen wird“ (ebd.: 74).

Tabelle 4: Kurzcharakteristik der interviewten Bewohner

Name	Alter	Mitbewohner	Beruf	Wohndauer im <i>condominio</i> , vorheriger Wohnsitz
Marta	Anfang 40	Lebenspartner und Sohn, 11 Jahre	Verwalterin des <i>condominios</i>	11 Jahre, vorher <i>población</i>
Valentina	38 Jahre	Lebenspartner und Tochter, 12 Jahre	Hausfrau	8 Jahre, vorher <i>población</i> mit Mutter, dann zwei Jahre in Mietwohnung mit Lebenspartner
Elena	65 Jahre	Alleinstehend, keine Kinder	ehemalige Verwalterin des <i>condominios</i>	10 Jahre, vorher mit Mutter in <i>condominio social</i> (<i>condominio</i> des Sozialen Wohnungsbaus)
Jesús	50 Jahre	Ehefrau und Sohn, 12 Jahre	Informatiker	1 Jahr
Astrid	Mitte 30	Ehemann und Sohn, 13 Jahre	Angestellte	6 Monate, vorher Wohnblock- <i>condominio</i> im Zentrum
Juan	Mitte 60	Ehefrau und 2 von insgesamt 4 Kindern, 16 bis 30 Jahre	Pensionierter Ingenieur, freiwilliger Mitarbeiter im Komitee des <i>condominios</i>	12 Jahre, vorher in Wohnblock- <i>condominio</i>
Stefano	49 Jahre	Ehefrau und 3 Kinder	Ingenieur	10 Jahre, vorher Haus in <i>población</i>
Rafael	46 Jahre	Ehefrau und 2 Kinder, 15 und 18 Jahre	Verwalter des <i>condominios</i>	8 Jahre, vorher kleines Haus in einem Dorf nahe Santiagos

Quelle: eigener Entwurf

4.4 Kritisches Zwischenfazit zur Vorbereitung und Durchführung der Analysen

An dieser Stelle sollen kurz Einflussfaktoren auf die Analysen und damit die Ergebnisse der Studie dargelegt werden. Was kann die vorliegende Forschung erklären und wo liegen ihre Grenzen?

Quantitativ gesehen wurden nur wenige Interviews geführt, die Studie ist also nicht geeignet einen generellen thematischen Überblick über beispielsweise Problemlagen in *condominios* zu geben. Dies war aber auch nicht Ansinnen der Arbeit. Es sollten vielmehr grundlegende Deutungsmuster der zu untersuchenden Schicht herausgearbeitet werden. Dazu reichen schon wenige Fallbeispiele aus, wie oben bereits begründet wurde.

Sowohl für die Erhebung als auch für die Interpretation der Daten war der subjektive Einfluss des Forschers zu beachten. Vielfach wird es bei der angewendeten Methode als ungünstig angesehen, wenn dieselbe Person Datenerhebung und Auswertung durchführt (vgl. BOHNSACK 2008, ROSENTHAL 2011). Für mich stellte es sich jedoch als vorteilhaft heraus – durch selbst durchgeführte Interviews gingen Informationen, die nicht ausgesprochen werden, die durch die Umgebung oder durch Gestik und Mimik des Interviewten übermittelt werden, nicht verloren und konnten durch eine Methodenstreuung im Zusammenhang mit der teilnehmenden Beobachtung und der Analyse von Zeitungsartikeln und Werbetexten ein relativ ganzheitliches Bild der zu untersuchenden Problematik liefern.

Neben generellen strukturellen Problemen des qualitativen Interviews, wie der Problematik der Subjektivität bei Durchführung und Auswertung der Interviews, wurden die Ergebnisse des Weiteren besonders durch meine Person als junge Ausländerin beeinflusst. Generell ist jedes Interview ein dynamischer Prozess und eine Interaktion, auf die auch die Persönlichkeit des Interviewers einwirkt. Dies war bei der vorliegenden Forschung stärker der Fall als vorher angenommen und besonders durch die Ansichten über Deutsche in Chile beeinflusst. Sehr viele Angehörige der Oberschicht und oberen Mittelschicht haben deutsche Vorfahren und viele erfolgreiche chilenische Firmen wurden von deutschen Unternehmern gegründet. Deutsche Produkte stehen in Chile für besonders gute Qualität und lange Lebensdauer, die deutsche Nationalität für Fleiß und Erfolg. Die physische Erscheinung mit

heller Haut und blonden Haaren entspricht dem dortigen Stereotyp der oberen Gesellschaftsschichten. Ich wurde also trotz meines jungen Alters von den Befragten nicht nur auf Grund meiner Position als Forscherin einer Universität, sondern auch und vor allem wegen meiner nationalen Herkunft und physischen Erscheinung in eine höhere soziale Schicht eingestuft als sie selbst. Dieser Einflussfaktor wurde bei der Analyse berücksichtigt.

5 Coping strategies der Bewohner

Die Bewohner der untersuchten *condominios* der unteren Mittelschicht kommen ursprünglich fast ausschließlich aus Familien der Unterschicht. Sie sind in *poblaciones*, den einfachen Wohnsiedlungen der Unterschicht, geboren und dort mit den sozialen Traditionen des Miteinanders dieser Gesellschaftsschicht aufgewachsen. Als erste Generation mit einer universitären Ausbildung veränderten sich nicht nur ihre materiellen Möglichkeiten, sondern auch moralische Werte und Normen und somit ihre sozialen Deutungsmuster. Wie sie auf die veränderten materiellen und sozialen Umweltbedingungen reagieren, wie die Konstruktion einer neuen Identität und Gruppenzugehörigkeit vonstattgeht und mit welchen *coping strategies* die Bewohner auf persönliche Krisensituationen, also Probleme, die aus der veränderten physischen und sozialen Umwelt reagieren, soll Thema dieses Kapitels sein. Hierzu sollen zunächst die Beweggründe der Anwohner für den Einzug in ein *condominio* dargelegt werden (Kapitel 5.1). Scheinbar werden mit dem Einzug sowohl das Problem der Identitätsbildung gelöst, als auch Unsicherheiten und Ängste im Bereich Sicherheit beschwichtigt. Mit dem Wohnen in einem solchen abgeschlossenen Viertel ergeben sich aber neue Problemlagen, auf die die Anwohner mit den im Kapitel 5.2 beschriebenen *coping strategies* reagieren.

5.1 Motive für den Einzug ins *condominio* und Erwartungen der Hauskäufer

Wünsche, wie das Bedürfnis nach der „posibilidad de tener lo mío“ (Interview mit Valentina, 18.05.2011), also die eigenen vier Wände zu besitzen, sie nach den eigenen Wünschen gestalten zu können: „Contenta. Por si cuanto uno tiene su cosa. Ordenar a su gusto, pintar a su gusto ... Todo.“³⁸ (Interview mit Gloria, 18.05.2011), das Haus später auch den Kindern hinterlassen zu können

³⁸ „Zufrieden. Darüber sein Eigenes zu besitzen. Nach eigenem Gutdünken einrichten, nach dem eigenen Geschmack streichen ... Alles.“ (eigene Übersetzung).

und in der Nähe der Eltern und Großeltern zu wohnen, könnten auch mit einem Hauskauf in einem traditionellen Viertel befriedigt werden. Für die Entscheidung speziell für ein *condominio* spielen besonders zwei große Motive eine bedeutende Rolle. Zunächst ist hier die Suche nach Sicherheit zu nennen; des Weiteren das Gefühl der Statuserhöhung durch das Wohnen in einem neuen, gerade noch bezahlbaren, geschlossenen Wohnviertel. Wie beide zuletzt genannten Gründe für den Einzug in ein *condominio* zusammenhängen und wie sie zu bewerten sind, wird in den nächsten Kapiteln geschildert.

5.1.1 Das erkaufte Sicherheitsgefühl

Abbildung 4: „Mehr Sicherheit“ - Werbetafel im Bezirk Puente Alto



Quelle: eigene Fotografie, 26.03.2011

Nicht ohne Grund werben die chilenischen Immobilienfirmen nicht mehr nur mit einem luxuriösen Wohnhaus in ländlicher Umgebung, einem Platz zum Wohlfühlen und glücklich sein für die ganze Familie³⁹, sondern vermehrt mit

³⁹ Die Immobilienfirmen reagieren mit den Schwerpunktthemen ihrer Werbung „ländliche Umgebung“, „Status-Exklusivität“ und „Sicherheit“ auf die sich verändernde Nachfrage in

einem Gefühl der Sicherheit und Ruhe, die zusammen mit dem neuen Haus erkaufte werden kann (vgl. Abbildungen 4 und 5). Dies ist eine neue Werbestrategie, die bisher in Chile und anderen lateinamerikanischen Ländern keine Anwendung fand. Sicherheit durch Zäune, Überwachungskameras und Wachservices wurde bisher nicht in die Werbung eingebaut, da keine größere Sicherheit innerhalb von *barríos cerrados* nachgewiesen werden kann als außerhalb und die Immobilienfirmen diese demnach nicht garantieren können (vgl. ARIZAGA 2005 und FERNÁNDEZ et al. 2004).

Abbildung 5: „Willkommen. Große Häuser in einem sicheren Viertel“
Werbetafel im Bezirk Puente Alto



Quelle: eigene Fotografie, 26.03.2011

Obwohl Chile im lateinamerikanischen Vergleich immer noch ausnehmend geringe Kriminalitätsraten aufweist, haben sich seit Mitte der 1990er Jahre die angezeigten Delikte im Bereich Diebstahl verdreifacht (vgl. REHNER 2008: 20).

der Bevölkerung und kreieren dabei gleichzeitig neue Bedürfnisse. Auf diese Wechselwirkung von Werbestrategien und Nachfrage speziell in Santiago gehen FERNÁNDEZ et al. (2005) in ihrer Analyse ein.

Im Zusammenhang mit dieser zwar noch sehr niedrigen, aber abrupt angestiegenen Kriminalität, der subjektiven Wahrnehmung derselben, der medialen Berichterstattung über sie und der Reaktion bzw. Intervention des Staates existieren zahlreiche verschiedene Theorien darüber, warum das subjektive Unsicherheitsgefühl zunimmt. Einigkeit herrscht jedoch darüber, dass die subjektive Wahrnehmung von Kriminalität überproportional zur realen Kriminalitätsentwicklung steigt⁴⁰ (vgl. MOP 2004: 23, REHNER 2008: 37 f. und DAMMERT 2004: 91).

Eine Folge dieser ausgeprägten Problemwahrnehmung ist die Abriegelung von Wohnhäusern und Straßen, wie sie nicht nur in *condominios* vollzogen wird. Wohnhäuser und Viertel werden vor dem Zugang Fremder geschützt. Nur so scheint das subjektive Sicherheitsgefühl in der eigenen Wohnung hergestellt werden zu können. Das Ideal des gemeinsamen Wohnens der Bewohner von *condominios* ist aber das Gegenteil, ein Haus ohne Zaun und Mauern, wie Valentina, Hausfrau und Mutter einer zwölfjährigen Tochter erklärt: „Pero lo ideal del condominio sería como la de la Marta, no tener protección“⁴¹ (Interview mit Valentina, 18.05.2011). Später spricht sie von einem benachbarten *condominio*: „No tienen rejas, protección, nada. Como debería ser el condominio“⁴². Die Zäune und Überwachungskameras sind nicht wirklich gern gesehen. Die Bewohner wollen sich und ihre Häuser nicht einschließen, wie eine pensionierte Verwalterin eines *condminios* vorbringt: „no tener que ... empezar a cerrar mi casa como una cárcel para que no me pase nada“⁴³ (Interview mit Elena, 18.05.2011). Die Schutzmaßnahmen sind also mehr eine unumgängliche Notwendigkeit, um sich in seinem Haus sicher zu fühlen. Das *condominio* scheint daher die perfekte Lösung zu sein. Durch die Sicherheitsinfrastruktur fühlen sich die Bewohner geschützt, ohne abschreckende Mauern

⁴⁰ Ein Extrembeispiel aus dem sehr touristisch geprägten Zentrum Santiagos: Bei einer Personenumfrage von 2007 geben 80 % der Befragten an, im historischen Stadtzentrum Angst vor Kriminalität zu haben. Nur 20 % der Befragten wurden tatsächlich zum Opfer krimineller Handlungen (meist Taschendiebstahl und Raub ohne Gewaltanwendung) (vgl. REHNER 2008: 30).

⁴¹ „Aber das ideale *condominio* wäre so wie das von Marta, ohne Schutz“ (eigene Übersetzung).

⁴² „Sie haben keine Zäune, Schutz, nichts. So wie das *condominio* sein sollte“ (eigene Übersetzung).

⁴³ „Nicht anfangen müssen ... mein Haus zu ummauern, damit mir nichts passiert“ (eigene Übersetzung).

oder Zäune direkt vor ihrem eigenen Fenster sehen zu müssen. Dieses Gefühl wird ausgeweitet auf die Straßen und Plätze innerhalb des *condominios*. Ein vermeintlich absolut sicherer Raum in der bedrohlichen Gesamtstadt wird geschaffen.

Dieser wird von neuankommenden *condominio*-Bewohnern als bemerkenswerter Komfort empfunden. Rafael, Vater von zwei Kindern, rühmt sein Wohnviertel, weil er das gute Gefühl hat, keine zusätzlichen Sicherheitsmaßnahmen zu benötigen:

„Llegado como dos años atrás, entonces por el tema de seguridad, por el tema de que se puede estar solo, cierto, tú ves que acá no hay rejas, entonces, ha sido desde este punto de vista una buena experiencia [...] Es tranquilo, sí. Todavía tú ves que a veces, éstas ventanas quedan abiertas, y nadie entra. Y las puertas de repente también abiertas y se pasa el guardia, y los autos quedan sin seguro ... en verano con la ventana abajo. Y salvo un par de cosas bien puntuales que han ocurrido, no hay robo. Entonces es tranquilo“⁴⁴ (Interview mit Rafael, 17.06.2011).

Mit zunehmender Wohndauer stellt sich aber eine Abschwächung dieses anfänglichen völligen Sicherheitsgefühls innerhalb des *condominios* ein. Den Bewohnern wird bewusst, dass im *condominio* genauso wie außerhalb Einbrüche und andere kriminelle Handlungen stattfinden und die Sicherheitsmaßnahmen doch keine einhundert prozentige Sicherheit bieten. Sie verlieren das Vertrauen in das Funktionieren dieser Anlagen. Man vertraut außerdem weder den Nachbarn außerhalb des *condominios*, noch wirklich denjenigen, mit denen man Tür an Tür wohnt. Dieses Problem der Angst im Zusammenhang mit abgeschlossenen Wohnvierteln in Santiago untersuchte bereits Sonia ROITMAN (2004). Sie stellte einen Teufelskreis der Angst fest, in dem es durch die räumliche Abschottung der jeweiligen Gesellschaftsschichten zu einer Erhöhung der sozialräumlichen Segregation kommt. Auch wenn zunehmend

⁴⁴ „Wir kamen vor etwa zwei Jahren, damals wegen des Themas der Sicherheit, weil man allein sein [spazieren, laufen] kann, na klar, du siehst, es gibt hier keine Zäune, also, bisher ist es eine gute Erfahrung gewesen [...] Es ist ruhig, ja. Du siehst noch, dass manchmal die Fenster offen bleiben, und niemand steigt ein. Und die Türen sind manchmal auch offen und der Wächter geht seine Runde und die Autos sind ohne Sicherung. Im Sommer sind sie auch mit offenen Fenstern. Und außer ein paar sehr vereinzelt Sachen, die passiert sind, gibt es keine Einbrüche. Es ist also ruhig.“ (eigene Übersetzung).

kleinräumigere Segregationsmuster erkennbar sind, verringern sich die zwischenmenschlichen Interaktionen eher und die gegenseitige Angst voreinander vergrößert sich (vgl. ebd.: 96). Dies führt so weit, dass zu den das *condominio* umgebenden Mauern zusätzliche Zäune um das eigene Haus errichtet werden. Valentina, die ihr Haus aus Angst vor Einbrüchen zusätzlich auf diese Weise abgesichert hat, berichtet beispielsweise von Kriminalität in ihrem Wohnviertel trotz der Überwachung rund um die Uhr: „Ahora lo que supe, están también entrando a robar que no debería ser porque hay guardia. Entonces a esa seguridad uno ya ... como que ... realmente teme un poco“⁴⁵. Sie lässt ihre zwölfjährige Tochter auch innerhalb des *condominios* ungerne allein draußen spielen:

*„Yo tengo una hija de 12 años, igual ella sale a jugar a la plaza igual y todo, pero hasta cierta hora, ¿me entiende? Porque es complicado también. Tú no sabes, más allá nuestros niños ... o lo mismo, los vecinos ... no sabes cómo uno se comporta a veces“*⁴⁶
(Interview Valentina, 18.05.2011).

In dieser Sichtweise werden die Sicherungseinrichtungen nutzlos oder sogar zu Mauern, die nicht potentielle Aggressoren ausschließen, sondern ihre Bewohner gefangen halten, wie der pensionierte Juan resümiert, der sich eingesperrt wie im Hundekäfig fühlt: „Para mí es un cajón de bolto, yo ahí“⁴⁷ (Interview mit Juan, 17.06.2011). So deutlich wird dies aber meist nicht formuliert, da das Sicherheitsargument oft als willkommener Vorwand vorgeschoben wird, um den Hauskauf im *condominio* nicht mit einem Statuskauf begründen zu müssen (vgl. Einleitungszitat Stefano, 17.06.2011).

Das Konzept Sicherheit bedeutet für die Bewohner aber nicht nur die einfache Angst vor Kriminalität, sondern auch, und sogar vorrangig, die Kontrolle über seine unmittelbare Umgebung zu haben, die allgemein als chaotisch und unsicher gewertete Stadt zurückzuweisen, das Familienleben und seine Kinder

⁴⁵ „Was ich zuletzt gehört habe, sie kommen rein und rauben, was eigentlich nicht sein sollte, weil es die Wächter gibt. Daher fürchtet man sich bei dieser Sicherheit wirklich ein wenig“ (eigene Übersetzung).

⁴⁶ „Ich habe eine Tochter von zwölf Jahren, sie geht auch raus zum Spielen auf den Platz, aber nur bis zu einer bestimmten Uhrzeit, verstehen Sie mich? Weil es auch kompliziert ist. Du weißt nie, unsere Kinder so weit weg ... oder auch die Nachbarn ... Du weißt nicht, wie jemand sich manchmal verhält“ (eigene Übersetzung).

⁴⁷ „Für mich ist das hier eine Hasso-Kiste“ (eigene Übersetzung).

schützen zu können und sich keinen unvorhergesehenen Ereignissen stellen zu müssen. Hierhinein spielt besonders auch die Angst vor einem Arbeitsplatzverlust in der unbeständigen Wirtschaftslage.

Was DAMMERT (2004) für die Ober- und obere Mittelschicht feststellt, kann also durch die durchgeführten Analysen auch für die untere Mittelschicht bestätigt werden. Die übertriebene Angst vor Kleinkriminalität und Nachbarn spiegelt eine größere, übertragene Angst: die vor dem gesellschaftlichen Abstieg. Man befürchtet, durch einen Arbeitsplatzverlust den aktuellen materiellen Standard und Schutz der Familie nicht mehr gewährleisten zu können: Schulgeld, *gastos comunes*, das Auto und monatliche Kreditraten zur Abzahlung des Hauses belasten das Familienbudget zumeist auf das Äußerste, so dass, im Falle des Arbeitsplatzverlustes eines Partners, an verschiedenen Stellen eingespart werden muss und auch das am Limit erkaufte Haus nicht mehr gehalten werden kann. Diese Angst vor der Arbeitslosigkeit wird hier von Stefano, einem 49-jährigen, dreifachen Familienvater formuliert:

„Y bueno, acá en Chile, por ejemplo para la edad mía, retomar a un trabajo equivalente con una rente equivalente es complicado, o sea ... Entonces se ven enfrentados a una situación de desempleo por ejemplo, y en asuntos de forma muy rápida desagradable, porque el costo por ejemplo de pagar una casa como ésta es en promedio yo me imagino como debe ser del orden del 20 o del 30 porciento de los ingresos de las personas mensuales. Entonces claro, te quedas sin trabajo y tienes que seguir cumpliendo con la cuota de 30 porciento cuando los recursos ya se empiezan a agotar. Y es como común que los problemas que hay por acá son o porque el negocio no anda bien o porque alguien de la familia está en este minuto sin trabajo. Y se empiezan a complicar“⁴⁸ (Interview mit Stefano, 17.06.2011).

⁴⁸ „Also hier in Chile, für meine Altersklasse wieder eine ähnliche Arbeit zu finden, mit einem ähnlichen Gehalt, ist kompliziert, das heißt ... Also sieht man sich konfrontiert mit der Situation der Arbeitslosigkeit und sehr schnell mit unangenehmen Dingen, weil die Kosten, zum Beispiel ein Haus wie dieses abzubezahlen, liegen durchschnittlich bei, ich vermute bei 20 bis 30 Prozent der monatlichen Einkommen der Personen. Also klar, du verlierst deine Arbeit und musst aber die Quote von 30 Prozent weiterzahlen, auch wenn die Ersparnisse sich schon aufbrauchen. Und es ist üblich, dass die Probleme, die es hier gibt, entweder zustande kommen, weil das Geschäft nicht läuft, oder weil jemand aus der Familie momentan ohne Arbeit ist. Und dann fängt es an, kompliziert zu werden“ (eigene Übersetzung).

Wie in den vergangenen Kapiteln dargestellt, ist es besonders die untere Mittelschicht, die unter den aktuellen wirtschaftlichen Bedingungen besonders viel riskieren muss und daher in ständiger Angst um ihre Position lebt. Dies wird auch deutlich im ausführlichen Sprechen der Bewohner über Nachbarn, die ihr Haus aus finanziellen Gründen wieder verkaufen mussten:

„Había un señor que vivía aquí. Así, MUY bueno matrimonio, todo. Y él ganaba un MUY buen dinero, trabajaba en una empresa internacional, llevaba muchos alemanes, ¿ya? Y él por, en general viajaba, porque él es ingeniero ... Pero algún día le cortaron, la empresa, el directorio, algo ahí, se fue. Por lo tanto, antes ganaba tres Millones de Pesos, [...] entonces tengo que entrar a bajar. Entonces por lo tanto, mis costos los siento, tengo mi nana, los hijos, cambio de colegio. Empiezan los problemas ya ... familiares. Eh, hay que buscarse un caso específico. En ese mismo, se fue el matrimonio, los dos po. Y pasaron una crisis enorme. Entonces afectó a toda la familia. Entonces, son cosas que pasan, bueno, lo pasarán en todos los lados“⁴⁹ (Interview mit Juan, 17.06.2011).

Mit der Arbeitslosigkeit wird nicht nur eine finanzielle Krise befürchtet, sondern gleichzeitig auch die starke Beeinträchtigung des familiären Zusammenlebens bedingt durch einen gesellschaftlichen Abstieg und Ansehensverlust. Diese signifikante Bedeutung des Status besonders für die untere Mittelschicht im Zusammenhang mit ihrem Wohnort wird im nächsten Kapitel erläutert werden.

⁴⁹ „Hier lebte einmal ein Mann. Also ein WUNDERVOLLES Ehepaar, wirklich. Und er verdiente SEHR gutes Geld, er arbeitete in einem internationalen Unternehmen mit vielen Deutschen, ok? Und er, normalerweise reiste er, weil er Ingenieur war ... Aber eines Tages entließen sie ihn, die Firma, die Geschäftsleitung, irgendwie so, er ging. Und vorher verdiente er drei Millionen Pesos [...] Also muss ich anfangen herunterzuschrauben. Dann spüre ich meine Ausgaben, ich habe das Kindermädchen, die Kinder, Schulwechsel. Schon fangen die Probleme an ... familiär zu werden. Eh, man muss nach einem speziellen Fall suchen. In diesem speziellen, ging das Ehepaar weg von hier. Beide. Und sie durchlitten eine enorme Krise. Es betraf im Endeffekt die ganze Familie. Also, das sind Sachen, die passieren, ja, sie passieren überall“ (eigene Übersetzung).

5.1.2 Die Positionierung in der Gesellschaft – das *condominio* als Statussymbol

Wie in den folgenden Kapiteln ausführlicher dargestellt werden wird, ist das Leben im *condominio* für die Bewohner trotz der – im Vergleich zu ihren vorherigen Wohnungen – relativ komfortablen Ausstattung der Häuser und unmittelbaren Umgebung mit vielen Nachteilen verbunden. Sie leiden unter fehlenden sozialen Netzwerken innerhalb der Nachbarschaft, einer zumeist schlechten Anbindung des Wohnviertels an den öffentlichen Personennahverkehr und andere Infrastrukturen und der damit verbundenen Angewiesenheit auf ein eigenes Auto. Außerdem haben die Anwohner, wie bereits erörtert wurde, trotz der besonderen Sicherungsinfrastruktur des *condominios* Angst vor Einbrüchen und Überfällen und damit ein unwohles Gefühl im eigenen zu Hause. Zudem verschuldet sich eine Familie durch den Hauskauf im Durchschnitt über 20 bis 30 Jahre, wohlwissend, dass ein Partner alleine die monatlichen Kreditraten nicht bewältigen kann und somit im Falle der Arbeitslosigkeit nur einer der beiden Partner bereits die gesamte Existenz der Familie gefährdet ist. Warum werden diese zahlreichen Unannehmlichkeiten und die immensen finanziellen Risiken, die mit einem Erwerb eines Hauses im *condominio* verbunden sind, in Kauf genommen?

Die bedeutendsten Motive für den Einzug in ein *condominio* liegen nicht in den bisher erwähnten Bereichen. Von größter Wichtigkeit scheint für die untersuchte Schicht die Positionierung in der Gesellschaft und der Wunsch nach Anerkennung und Status zu sein, also die Integration in eine eigene neue Gruppe und die damit verbundene Notwendigkeit der Abgrenzung von anderen gesellschaftlichen Schichten. Diese Anzeige der Zugehörigkeit zur Gruppe der aufsteigenden Chilenen, der ersten Akademikergeneration, die aus den unteren Gesellschaftsschichten kommt, ist besonders gut durch das Wohnen in einem *condominio* möglich. Durch einen Hauskauf in einem solchen abgeschlossenen Wohnviertel zeigt man nicht nur an, dass man bisher erfolgreich war und es sich also nun leisten kann, hier zu wohnen, man integriert sich auch gleichzeitig in ein neues soziales Netzwerk.

Auch wenn die Verhältnisse im abgeschlossenen Wohnviertel einfach sind, im Vergleich zu ihrem vorherigen Standard ist das Leben im *condominio* für die meisten ein Luxus:

„Yo diría que la mayoría son como nosotros, profesionales jóvenes o adultos que vienen la mayoría, que venimos en realidad de

familias de mucho esfuerzo. Y que gracias a nuestras profesiones hemos salido bacan, relativamente tranquilo, tenemos un pasar tranquilo, digamos. No somos millonarios, no sueltan el dinero. Pero tenemos un pasar tranquilo. Y nuestros hijos se educan en buenos colegios. Esa sería como la media de la gente que vive aquí“⁵⁰ (Interview mit Rafael, 17.06.2011).

Ein Bewohner erinnert sich, als er mit seiner Frau im *condominio* ankam, „era como estar de ... en otro nivel social digamos, estar dentro del *condominio*“⁵¹ (Interview mit Stefano, 17.06.2011). Er fühlt sich einer höheren sozialen Schicht zugehörig und gleichzeitig endlich mit seinesgleichen vereint:

*„Yo creo que es como reunirse con sus padres de una madera, o sea con sus iguales. ¿Te fijas? Yo pienso que por ahí hay un tema de **sentirse integrado**, porque, por ejemplo en este *condominio*, y la mayoría de los *condominios*, son de gente que socialmente viene surgiendo, o sea, viene de otras ... de un nivel social un poco inferior y viene surgiendo. [...] Entonces, nosotros, son los profesionales emergentes, son los que buscan, en general digamos, el *condominio*.“ – „¿Para?“ – „Para ... para ... digamos para ... es que pasa algo importante de lo que ... que los profesionales jóvenes, por ejemplo un matrimonio que es profesional, tiene acceso a un volumen importante de recursos, que le PERMITE vivir en ... en este tipo de ... de ... sistema con los costos que el sistema tiene digamos“⁵² (Interview mit Stefano, 17.06.2011).*

⁵⁰ „Ich würde sagen, der Großteil ist wie wir, junge Akademiker oder Erwachsene, die größtenteils aus Familien kommen, die sehr viel Anstrengung auf sich nehmen mussten. Und dank unserer Arbeitsstellen sind wir groß rausgekommen, relativ gut, wir haben ein gutes Leben, sagen wir. Wir sind keine Millionäre, wir schwimmen nicht im Geld. Aber wir haben ein gutes Leben. Und unsere Kinder werden an guten Schulen ausgebildet. Das sind so die Leute, die hier wohnen“ (eigene Übersetzung).

⁵¹ „Es war wie ... in einem anderen sozialen Niveau zu sein, also, im *condominio* zu sein“ (eigene Übersetzung).

⁵² „Ich glaube, es ist wie sich mit seinen Eltern zu vereinen auf eine Art, oder sei es mit seinesgleichen. Verstehst du? Ich glaube, da gibt es das Thema, **sich integriert zu fühlen**, weil, zum Beispiel in diesem *condominio* – und in der Mehrzahl der *condominios* wohnen Leute, die auf einmal aufsteigen, also, sie kommen aus einem gesellschaftlich etwas niedrigeren Niveau und sie steigen jetzt auf. [...] Wir also, das sind die aufstrebenden Akademiker, das sind die, die, sagen wir normalerweise, das *condominio* suchen.“ – „Um zu?“ – „Um zu ... um zu ... sagen wir um zu ... die Sache ist, dass etwas Wichtiges passiert ...“

Später fasst er seine Beweggründe, in sein *condominio* zu ziehen, wie folgt zusammen: „Tal vez en ese minuto por las dos cosas que te mencioné, o sea, por seguridad y por tal vez por estado, **por sentirse integrado a un grupo de éxito puede ser**“⁵³ (Interview mit Stefano, 17.06.2011).

Zu der hier thematisierten Konstruktion einer neuen Wir-Gruppe und der Integration in dieselbe, in der man sich endlich unter seinesgleichen fühlen kann, kommt überdies der Wunsch, sich von anderen, insbesondere von niedrigeren Schichten abzugrenzen. Durch das folgende Zitat wird erkennbar, wie bedeutend diese Exklusivität für die Bewohner ist, die durch den Preis der Häuser und die *gastos comunes* gewährleistet wird: „muchos vecinos de por acá, que tenían en algún momento recursos importantes, probablemente que **hayan querido venir e integrarse a esta unidad. ¿Ya? Y compran una casa acá**“⁵⁴ (Interview mit Stefano, 17.06.2011), aber viele mussten ihr Haus aus wirtschaftlichen Gründen wieder verkaufen, erzählt er weiter, weil sie eben doch nicht wirklich dazugehörten zur Gruppe der Erfolgreichen. Das Haus ist teuer. Auch die *gastos comunes* und alle anderen hohen Kosten, die mit dem Wohnen im *condominio* zusammenhängen werden immer wieder betont. Nicht jeder kann es sich leisten und soll es sich auch nicht leisten können, hier zu wohnen. Dadurch wird sichergestellt, dass wirklich nur eine bestimmte soziale Schicht dort wohnen kann. Nur so erhält und behält das *condominio* seine Funktion als Statussymbol.

Durch diese Selektion der Bewohner wird im *condominio* eine Art Gemeinschaft geschaffen, die sich zwar zur gleichen Gruppe gehörig fühlt, aber kaum soziale Kontakte untereinander hat. Die Individuen versuchen sich in einem neuen Umfeld zu definieren und zu positionieren. Man versucht mit viel Anstrengung zur nächsthöheren gesellschaftlichen Gruppe zu gehören und bringt dafür sehr viele Opfer. Diese Zugehörigkeit ist von so großer Bedeu-

dass die jungen Akademiker, zum Beispiel ein Akademiker-Ehepaar, Zugriff hat auf ein ansehnliches Einkommen, das es ihnen ERMÖGLICHT, in einem solchen ... System zu leben ... mit den Kosten, die damit zusammenhängen“ (eigene Übersetzung).

⁵³ „Damals vielleicht aus den zwei Gründen, die ich dir nannte, das heißt wegen der Sicherheit und vielleicht wegen des Status‘, **um sich integriert zu fühlen in die Gruppe der Erfolgreichen** vielleicht“ (eigene Übersetzung).

⁵⁴ „Viele der Nachbarn hier, die in einem Moment bedeutende Mittel zur Verfügung hatten, wollten hierherkommen und sich in diese Einheit integrieren. Ja? Und sie kaufen ein Haus hier“ (eigene Übersetzung).

tung, dass nur mit Scham über die soziale Herkunft aus einer niedrigen Gesellschaftsschicht geredet wird, wie es im folgenden Zitat deutlich wird:

„Yo nací en Santiago. En una poblac... en una casa de, digamos, de ciudad“ – „¿En una población así?“ – „Sí, bueno, claro. En una vía digamos. No en un condominio“⁵⁵ (Interview mit Rafael, 17.06.2011).

Ebenso ungern wird erwähnt, wo man vorher gewohnt hat, da in einer immer noch extrem segregierten Stadt wie Santiago allein das Viertel Auskunft über die gesellschaftliche Schicht gibt. Wenn es jedoch nicht um die Anzeige der Zugehörigkeit zur Gruppe der Erfolgreichen, der neuen unteren Mittelschicht geht, wird mit Wohlwollen und Nostalgie über seine Wurzeln gesprochen, wie wir im Kapitel 5.2.2 sehen werden. Man ist sich bewusst, dass ein Leben im *condominio* ein Kompromiss ist: „Yo no encuentro que es una buena solución de alguna manera. También muestra ... porque es como encerrarse. Pero es signo básicamente de los tiempos“⁵⁶ (Interview mit Stefano, 17.06.2011). Die neue untere Mittelschicht lebt nach Werten, die sie eigentlich nicht gut heißt und auch ihren Kindern nicht vermitteln möchte (vgl. Kapitel 5.2.2), denen sie aber doch nicht entfliehen kann:

„Estamos enfermos y al mismo tiempo no sé po, lo que quieren es material. La gente quiere auto y ... Yo diría se han comprado aquí [en el condominio] por ... por parecer ... más que el vecino. O sea, si yo tengo un vehículo, el otro tiene que tener dos. Si yo tengo un televisor de 15 el otro tiene que haber uno de 20, e otro uno de 40. [...] Son muy engrandados. Lo que pasa es que quieren aparecer más de lo que son. Si yo soy técnico y lo que soy es ingeniero. Si soy ingeniero, no, tengo un doctorado o un máster. Ya no estudié dónde sea ... Santiago o en la Universidad tanto ... Estudié en la

⁵⁵ „Ich bin in Santiago geboren. In einer poblac... in einem Haus, sagen wir, der Stadt“ – „In einer *población* also?“ – „Ja, gut, klar. In einer Straße sagen wir. Nicht in einem *condominio*“ (eigene Übersetzung).

⁵⁶ „Ich finde nicht, dass das irgendwie eine gute Lösung ist. Es zeigt etwas, weil es ein ‚Sich-Einschließen‘ ist. Aber grundlegend ist es ein Zeichen der Zeit“ (eigene Übersetzung).

*Católica o me fui a los EE. UU. a sacar la fe po*⁵⁷ (Interview mit Juan, 17.06.2011).

Auf die Frage hin, aus welchen Gründen sich die Leute seiner Meinung nach in dieses *condominio* einkauften, antwortet der pensionierte Juan: „Por apariencia. Por apariencia. Mucho por apariencia“⁵⁸ (Interview mit Juan, 17.05.2011).

Um in einem *condominio* leben zu können, „tengo que sobreforzar mucho, trabajar demasiado, que tampoco me hace feliz“⁵⁹ (Interview mit Juan, 17.06.2011). Aber der Wunsch nach sozialem Aufstieg, dem Anzeigen der gesellschaftlichen Schicht, möglichst einer höheren Gesellschaftsschicht zugehören ist so groß, dass man dafür diverse Einschränkungen hinnimmt.

Die Motive für den Einzug ins *condominio* zusammenfassend, kann festgestellt werden, dass der Hauskauf in einer solchen geschlossenen Wohnsiedlung eine scheinbar optimale Lösung für verschiedene Problemlagen darstellt. Er scheint gleichzeitig eine Antwort auf das zunehmende Unsicherheitsgefühl, als auch die problematische Identitätsbildung in einer neuen gesellschaftlichen Stellung zu sein. Mit dem kostspieligen Hauskauf können die Bewohner anzeigen, dass sie nun einer besseren Gesellschaftsschicht angehören und können sich – physisch und mental – von niedrigeren sozialen Schichten abgrenzen. Das Wohnen im *condominio* bringt aber neue Probleme mit sich. Welche das sind und mit welchen *coping strategies* die Anwohner auf sie reagieren, wird in den folgenden Kapiteln dargestellt werden.

⁵⁷ „Wir sind krank und gleichzeitig, ich weiß auch nicht, das, was sie wollen, ist materiell. Die Leute wollen ein Auto und ... Ich würde sagen sie haben sich hier [im *condominio*] eingekauft um ... um ... größer als der Nachbar zu erscheinen. Das heißt, wenn ich ein Auto habe, muss der andere zwei haben. Wenn ich einen 15-Zoll Fernseher habe, muss der andere einen 20-Zoller haben und ein anderer einen mit 40. [...] Sie sind sehr vergrößernd. Also sie wollen größer erscheinen als sie sind. Wenn ich Techniker bin, ist das, was ich bin, Ingenieur. Wenn ich Ingenieur bin, nein, dann habe ich einen Master oder Doktor. Ich habe nicht irgendwo studiert ... an der Universität Santiago oder der Universität soundso ... Ich habe an der Católica studiert oder ich bin in die USA gegangen um Erfolg zu haben“ (eigene Übersetzung).

⁵⁸ „Zum Schein. Zum Schein. Sehr zum Schein“ (eigene Übersetzung).

⁵⁹ „ich muss mich ich sehr überanstrengen, zu viel arbeiten, was mich auch nicht glücklich macht“ (eigene Übersetzung).

5.2 Coping strategies im Alltag

5.2.1 Die Individualisierung des sozialen Lebens

Generell herrscht unter den Bewohnern der *condominios* ein Gefühl der Unzufriedenheit in Bezug auf das nachbarschaftliche Miteinander. Niemand lässt ein gutes Wort über seine Nachbarn fallen. Der Umgang untereinander ist unpersönlich, es gibt kaum soziale Interaktionen und keinen Zusammenhalt. Dies ist nicht nur an den Beziehungen der Anwohner miteinander, den leeren Straßen und Gemeinschaftsplätzen in den *condominios* und den Redeweisen übereinander abzulesen, sondern wird mehrfach direkt an- und ausgesprochen, wie Stefano zusammenfasst: „El tema del contacto social se pierde acá un poco. La vida acá adentro es más individualista que la vida de barrio⁶⁰. O sea en el barrio tú ... hacen más amistades. Acá es difícil.“⁶¹ Später im Gespräch bezieht er sich nochmals auf die Schwierigkeit, im *condominio* Freundschaften zu schließen: „No es como en otros lados que se da así con mucho más facilidad. Esa amistad profunda que uno puede tener, no se da“⁶² (Interview mit Stefano, 17.06.2011). Wenn persönliche Kontakte zwischen den Nachbarn existieren, dann sind diese sehr oberflächlich. Es gibt kein Zusammengehörigkeitsgefühl oder freundschaftlichen Beziehungen; im Gegenteil, man kennt sich kaum untereinander. Ebenso wenig wie spontane Gespräche oder Treffen finden gemeinschaftliche Aktivitäten statt.

Auch Juan beklagt sich über die mangelnde Kontaktbereitschaft seiner Nachbarn, die er zurückführt auf das „kühle System“, in dem sie leben:

„La verdad que aquí la gente se ve muy poco. Porque sale de trabajar, vuelven. [...] Pero convivencia entre vecinos practicamente no hay.“ – „¿No?“ – „Nada, no. Muy frío.“ – „¿Y por qué es eso?“ – „Porque es muy frío el sistema. Porque ellos salen

⁶⁰ Der Begriff *barrio*, zu Deutsch „Viertel“, wird von den Anwohnern der *condominios* verwendet, um traditionelle Wohnviertel zu beschreiben, in denen die Häuser nicht, oder nur einzeln umzäunt sind. Hierbei sind sowohl Viertel in ärmeren *poblaciones*, als auch wohlhabendere Wohnviertel gemeint.

⁶¹ „Das Thema soziale Kontakte, das verliert sich hier ein wenig. Das Leben hier drinnen ist individualistischer als das Leben im *barrio*. Das heißt, im *barrio* ... schließt man mehr Freundschaften. Hier ist das schwierig“ (eigene Übersetzung).

⁶² „Es ist nicht wie woanders, wo es sich so ergibt, ganz einfach. Diese tiefe Freundschaft, die man haben kann, die gibt es hier nicht“ (eigene Übersetzung).

en la mañana a trabajar, vuelven en la noche, llegan a sus casas a descansar, a cambiarse, bañarse, a ver televisión.“ – „Bueno, pero eso se hace en cualquier parte.“ – „Claro, pero ellos no salen. Cualquier ... tenemos dos plazas, en el interior ... pero cada uno ni siquiera da una vuelta. Sabes, a consumir, uno se viera ... Por saludo máximo, y realmente ni saben con quien hablaron. De qué casa es tampoco. Eh ... Es de eso que vivir ... El fin de semana, cuando son largos los fines de semana, se van ... fuera de Santiago“⁶³ (Interview mit Juan, 17.06.2011).

Er selbst fühlt sich – ganz im Gegensatz zu seinem letzten Wohnort – im *condominio* so wenig verbunden mit seinen Nachbarn, dass er sich nicht einmal traut, sie um die kleinsten Hilfen zu bitten: „Acá por ejemplo no voy a ir a perder a la vecina si ... pues si me faltaban los fósforos. ¿Me entiende? Entonces para ir a buscar voy al supermercado yo allá“⁶⁴ (Interview mit Juan, 17.06.2011).

Wiederum Stefano, der neben seiner Tätigkeit als Informatiker freiwilliger Mitarbeiter im Verwaltungsausschuss seines *condominios* ist, beschreibt, dass nicht einmal er, der durch seine Position bedingt viele Kontakte zu den Anwohnern im *condominio* hat, indem er u. a. monatlich die *gastos comunes*⁶⁵ kassiert und Streit unter den Bewohnern schlichtet, engere oder gar freundschaftliche Beziehungen zu seinen Nachbarn hat:

⁶³ „Die Wahrheit ist, dass sich die Leute hier sehr wenig sehen. Weil sie zur Arbeit gehen, zurückkommen. [...] Aber ein Zusammenleben mit den Nachbarn gibt es praktisch nicht.“ – „Nein?“ – „Nichts, nein. Sehr kalt.“ – „Und warum ist das so?“ – „Weil das System sehr kalt ist. Weil sie am Morgen zur Arbeit gehen, abends zurückkommen, sie kommen nach Hause um zu entspannen, sich umzuziehen, zu baden, fernzusehen.“ – „Naja, aber das ist doch überall so.“ – „Sicher, aber sie hier gehen nicht raus. Keiner ... Wir haben zwei Plätze hier drinnen ... aber niemand dreht nicht einmal eine kleine Runde. Weißt du, dass man sich mal auf ein Gläschen sehen würde ... Maximal ein Gruß, und dann wissen sie nicht einmal, mit wem sie geredet haben. Auch nicht, aus welchem Haus er ist. Eh ... So ist das, hier zu leben ... Am Wochenende, wenn es verlängerte Wochenenden sind, fahren sie raus ... raus aus Santiago“ (eigene Übersetzung).

⁶⁴ „Hier zum Beispiel bitte ich die Nachbarin nicht mal um ... naja, wenn mir Streichhölzer fehlen. Verstehen Sie mich? Um dann welche zu bekommen, gehe ich in den Superparkt drüben“ (eigene Übersetzung).

⁶⁵ *Gastos comunes* sind die monatlichen Abgaben, die die Bewohner von *condominios* für gemeinschaftlich genutzte Dienstleistungen aufbringen müssen.

„Mira, en el caso mío particular, hay que decir que siendo parte de la administración uno debería conocer más gente, efectivamente conozco, pero no profundiza. No intimidad con la familia. Yo vivo acá hace varios años. Conozco a mi vecino, a mi vecino del otro lado y a un par de vecinos más. Y de repente ... nos saludamos y todo y nos saludamos con el brazo como todo el mundo, pero ... pero ... eh ... CONTAMOS con ellos. Lo sentimos como que si necesitamos de algo, lo podemos recurrir allí. Pero no tenemos el contacto de.. como que de ir a golpear a su casa y meterse a su casa y a conversar con ellos a su casa. Ese tipo de relación aquí no se da. Se daba un poquito, o entre muy particulares digamos, no, no es que todos nos colocamos y todos andemos ABRAZADOS. No se da eso. Eso no existe acá. Acá es superindividualista la vida“⁶⁶ (Interview mit Stefano, 17.06.2011).

Ganz im Gegensatz zu freundschaftlichen Beziehungen gibt es zahlreiche Spannungen unter den Nachbarn. Ausführlich beschwert man sich darüber, dass die Nachbarn keine Manieren haben, Lärm und Partys machen, falsch parken, Haustiere haben, die ihre Notdurft in den Vorgärten der Nachbarn verrichten oder ihre Autos und Teppiche auf der Straße säubern.

Generell werden die Regeln des Zusammenlebens im *condominio* nicht eingehalten, denn die Bewohner entwickeln kein Verantwortungsgefühl füreinander. Probleme und Streitigkeiten werden nicht untereinander, sondern über die Verwaltung gelöst. Die Regeln des alltäglichen Miteinanders im *condominio*, wie die Einhaltung von Ruhezeiten oder Restriktionen zur äußeren Gestaltung der Häuser, werden von den Anwohnern oft erst nach dem Einzug wahrgenommen und dann als störend empfunden. Beim Einzug in die bewachten Wohnkomplexe ist den Bewohnern meist nicht bewusst, dass

⁶⁶ „Schau, in meinem speziellen Fall, da ich in der Verwaltung mitarbeite, sollte ich mehr Leute kennenlernen, tatsächlich kenne ich mehr, aber das lässt es nicht tiefer gehen. Nichts Intimes mit (anderen) Familien. Ich lebe hier seit mehreren Jahren. Ich kenne meinen Nachbarn, meinen Nachbarn auf der anderen Seite und ein paar Nachbarn mehr. Und wir grüßen uns, geben uns die Hand, wie alle das tun, aber... aber... eh ... Wir zählen schon auf sie. Wir fühlen uns wie wenn wir etwas brauchen, können wir es dort holen. Aber wir haben keine Beziehung wie ... zum Beispiel bei ihnen an der Tür zu klopfen, sich in die Wohnung zu setzen und mit ihnen zu reden. Diese Form von Beziehung gibt es hier nicht. Das gab es einmal ein bisschen, oder zwischen ganz besonderen sagen wir mal ... Nein, nein, es ist nicht so, dass wir alle uns zusammentun und alle im Arm des anderen gehen. Das ist nicht so. Das gibt es hier nicht. Es ist sehr individualistisch, das Leben hier“ (eigene Übersetzung).

sie in einzelnen Freiheiten eingeschränkt werden und sich ihre Lebensgewohnheiten teilweise ändern müssen:

„Eso es otro detalle que tenemos acá en Chile, que la gente que viene a vivir en condominios no tiene conciencia del concepto de vivir en condominio.” – „¿Qué es el concepto de vivir en condominio?” – „El concepto es, básicamente, que cuando tú llegas a un condominio hay un conjunto de reglas que tienen que cumplirse y que no son las típicas de un barrio. Acá las reglas son más estrictas. [...] Yo creo que el concepto de condominio, eso es el tema, creo que el concepto de condominio no lo teníamos asimilado cuando llegamos. O sea, no sabíamos de que se trataba. En general. Tal vez las generaciones más jóvenes lo captan mejor. Pero acá, por ejemplo, cuesta harto”⁶⁷ (Interview mit Stefano, 17.06.2011).

Über diesen Unwillen bzw. diese Unfähigkeit auf seine Nachbarn Rücksicht zu nehmen, beschwert sich auch Elena, pensionierte Verwalterin eines *condominios*. Man denke in ihrem Viertel nur an sich selbst, nicht an seine Nachbarschaft:

„¿Y cómo ve el futuro de este condominio?” – „¿De este condominio? ... No lo veo. No le veo, porque la gente es muy quedada. La gente se puso ... la gente no quiere moverse por el vecino. Es para mí, no más. Yo he tenido respuestas: ‚Yo en mi casa hago lo que quiero.‘ ... No es esa la mentalidad. O sea, si usted está viviendo en un condominio, no es esa. Es vivir para la comunidad”⁶⁸ (Interview mit Elena, 18.05.2011).

⁶⁷ „Das ist noch ein Detail, das wir hier in Chile haben, dass die Leute, die kommen, um in einem *condominio* zu wohnen, sich des Konzeptes „Wohnen im *condominio*“ nicht bewusst sind.“ – „Was ist das Konzept, in einem *condominio* zu wohnen?” – „Das Konzept ist, grundlegend, dass, wenn du in einem *condominio* ankommst, es eine Menge Regeln gibt, die es einzuhalten gilt und die im *barrio* nicht typisch sind. Hier sind die Regeln strikter. [...] Ich glaube, dass das Konzept, in einem *condominio* zu leben, und das ist der Punkt, ich glaube, dass wir das Konzept, in einem *condominio* zu leben, noch nicht begriffen hatten, als wir ankamen. Dass heißt, wir wussten nicht, worum es sich handelte. Im Allgemeinen. Vielleicht begreifen das die jüngeren Generationen besser. Aber hier jedenfalls fällt es sehr schwer“ (eigene Übersetzung).

⁶⁸ „Und wie sehen Sie die Zukunft dieses *condominios*?” – „Dieses *condominios*? ... Für dieses sehe ich keine, weil die Leute sehr träge/lustlos sind. Die Leute wurden ... die Leute wollen

Die Bewohner richten sich jedoch mit diesen kühlen nachbarschaftlichen Beziehungen ein. Das soziale Leben wird, anders als im *barrio*, also traditionellen Wohnvierteln außerhalb des *condominios*, hier fast ausschließlich auf die Familie beschränkt. Stefano beschreibt, nachdem er lange und ausführlich über seine nicht vorhandenen sozialen Kontakte im Wohnviertel geredet hat, dass er die Wochenenden ausschließlich in seinem Haus verbringt: „Es tranquilo. ¿Entiende? A mí me gusta mi casa y yo ... cuando el fin de semana, no ... Salgo a comprar, pero no ... Disfruto mucho de mi casa”⁶⁹ (Interview mit Stefano, 18.06.2011).

Wichtiger als ein funktionierendes nachbarschaftliches Netzwerk scheinen die Unabhängigkeit und ein eigener, persönlicher, von den Nachbarn abgegrenzter Bereich zu sein. Gemeinschaftliche Orte sind für die tatsächliche Nutzung unbedeutend, als Statussymbole dagegen von großer Wichtigkeit, wie wir weiter unten sehen werden. Astrid, eine 36-jährige Angestellte und Mutter eines 13-jährigen Sohnes, beschreibt den Wunsch nach Selbstbestimmung über das Haus und seine unmittelbare Umgebung:

„En un condominio tú tienes prohibido tener rejas.“ - „¿Y eso no es bueno?“ - „Sí, sí, es bueno. Pero es que a mi, la verdad, me gusta tener mi espacio. Porque acá igual todo se comparte. Acá es un espacio común. En cambio de acá, MI casa en un micro barrio es MI metro cuadrado, MI sitio”⁷⁰ (Interview mit Astrid 31.05.2011).

Zusammenfassend kann also festgestellt werden, dass sich mit dem Hauskauf im *condominio* das Problem des Kontaktverlustes zu alten sozialen Netzwerken ergibt. Darauf reagieren die Anwohner mit einem Rückzug ins Private. Das Leben im *condominio* ist sehr individualisiert und soziale Kontakte bleiben vielfach auf die Familie beschränkt. Gemeinschaftsplätze innerhalb des

sich nicht bewegen für ihren Nachbarn. Für mich selbst, nicht mehr. Ich habe Antworten erhalten: ‚Ich mache in meinem Haus, was ich will.‘ ... Das ist doch keine Einstellung. Also, wenn Sie in einem *condominio* wohnen, jedenfalls nicht. Da lebt man für die Gemeinschaft“ (eigene Übersetzung).

⁶⁹ „Es ist ruhig. Verstehen Sie? Mir gefällt mein Haus und ich gehe nicht ... am Wochenende gehe ich nicht ... Ich gehe raus zum Einkaufen, aber nicht mehr ... Ich genieße mein Haus sehr“ (eigene Übersetzung).

⁷⁰ „In einem *condominio* ist es dir verboten, Zäune zu haben.“ - „Und das ist nicht gut?“ - „Doch, doch, das ist gut. Aber mir, ehrlich gesagt, mir gefällt es, meinen Bereich zu haben. Weil hier teilt man alles. Hier ist ein *espacio común*. Im Gegensatz dazu ist MEIN Haus in einem kleinen Viertel MEIN Quadratmeter, MEIN Platz“ (eigene Übersetzung).

abgeschlossenen Wohnviertels werden nicht genutzt, Freizeitaktivitäten finden zumeist innerhalb des Hauses statt (vgl. hierzu auch Kapitel 5.2.3). Diese *coping strategy* des Rückzugs ins Private steht im Kontrast zum postulierten Wunsch nach mehr sozialen Kontakten zwischen den Nachbarn im *condominio*. Dieser scheinbare Gegensatz soll im Folgenden aufgeklärt werden.

5.2.2 Die Glorifizierung der Vergangenheit

Im Zusammenhang mit der eben beschriebenen Unzufriedenheit über die mangelnden sozialen Kontakte zu Nachbarn ist eine Glorifizierung der Vergangenheit und der Wunsch nach einer Rückkehr ins elterliche *barrio* am Stadtrand oder ganz auf das Land zu beobachten. Vielfach herrscht ein Traumbild von einem eigenen Haus im Grünen mit Hof und Hühnern, Bäumen und einem großen Herd vor, an dem sich die ganze Familie zusammenfindet. Die Luftverschmutzung, der Lärm und lange Fahrtzeiten in der Stadt verstärken diese antiurbane Haltung. Außerdem steht das Dorf als Metapher für Gemeinschaft und Zusammenhalt, in dem noch alte, nicht materielle Werte gelten. Diese nicht konsumorientierten Werte und Normen werden besonders wichtig, wenn es um die Kindererziehung geht.

In den folgenden beiden Zitaten von *condominio*-Bewohnern, die über das Leben in ihrem vorherigen Viertel berichten, wird der starke Wunsch nach mehr Zusammenhalt und dem Gefühl, gebraucht zu werden und anderen helfen zu können, deutlich. Mit Wehmut berichtet die pensionierte Elena über den ausgeprägten Zusammenhalt in ihrem heimatlichen *barrio*:

„En la población tú conocías al vecino al lado, al de atrás, al de toda la cuadra. Y todos los días: ‘Hola, vecino, ¿cómo está? Buenos días. ¿Cómo te fue el trabajo?’ Sí, llevabamos bien. ‘Ven, tómate un tecito conmigo!’ Cualquiera de la población de una cuadra. Yo viví en una población con mi abuela y las navidades era adentro de la casa la navidad y después salir y saludar al VECINO. En las tardes, de cualquier día, de cualquier mes, si es que o no llovía, sacar una silla chiquita de paja ponerte al lado al frente en tu calle y saludar a todos los VECINOS. ‘Hola vecino, ¿cómo está? ¿Cómo le ha ido?’ Conversaste. Y sabes tú, que al conversar con el vecino, los problemas se alivian porque él también se alivia sus problemas, porque hay una cosa de conversación. Y ¿sabes que?, lo otro es como una amistad, de que ya no es solamente tu vecino.

Es como tu amigo, como parte de tu familia. 'Nooo, al vecino le pasó esto! ¿Vamos? Vamos a saber cómo está, ¿qué NECESITA?' Aquí: 'Se murió el vecino.' – 'Ah, se murió.' se MURIÓ. O sea, no te des tiempo para ir a saludarlo, para decirle 'lo siento mucho', porque apenas lo CONOCÍ el vecino que vivía allá'⁷¹ (Interview mit Elena, 18.05.2011).

Ebenso mit Begeisterung spricht Juan von seinem vorherigen Wohnviertel, in dem er mit Freuden gemeinschaftliche Aufgaben übernahm, die von seinen Nachbarn wertgeschätzt wurden:

„Yo siempre he sido con gente. Allá fui reciente junta vecino. Haha! 'Oye qué tal, ¿me ayuda por acá también?'“ – „¿Y por qué se mudó acá? ¿Por qué no se ha quedado en el otro departamento?“ – „No, es que ... A ver. Primero, le gustó a mi señor no más. Por ... por mi señor. Ahora, a mí, en lo personal, no, porque a mí me gusta más ... socializ... la sociabilización. Compartir con la gente.“ – „¿Y eso era diferente antes, en el departamento?“ – „¡Allá sí! Obvio. [...] Claro porque allá es más sociable que aquí“⁷² (Interview mit Juan 17.06.2011).

⁷¹ „In der *población* kanntest du deinen Nachbarn neben dir, hinter dir und aus dem ganzen Viertel. Und jeden Tag: ‚Hallo Nachbar, wie geht’s? Guten Tag. Wie war es auf der Arbeit?‘ Ja, wir verstanden uns gut. ‚Komm, trink einen Tee mit mir!‘, egal in welcher *población* welchen Viertels. Ich lebte in einer *población* mit meiner Großmutter und Weihnachten verbrachten wir drinnen und danach gingen wir raus und grüßten den NACHBARN. Nachmittags, egal welcher Tag, egal welcher Monat, ob es regnete oder nicht, kleiner Stuhl raus auf die Straße und alle NACHBARN begrüßen. ‚Hallo Nachbar, wie geht’s? Wie ist es dir ergangen?‘, man hat geredet. Und weißt du, das Reden mit dem Nachbarn erleichtert die Probleme, weil auch er seine Probleme los wird, weil es so etwas wie Konversation gibt. Und weißt du was? Außerdem ist es wie eine Freundschaft, weil es nicht nur dein Nachbar ist. Er ist wie dein Freund, wie ein Teil der Familie. ‚Neeein, dem Nachbarn ist etwas passiert! Lass uns hingehen. Lass uns sehen, wie es ihm geht, was er BRAUCHT.‘ Hier: ‚Der Nachbar ist gestorben.‘ – ‚Ah, er ist gestorben.‘ Er ist GESTORBEN. Das heißt, du nimmst dir nicht einmal Zeit, ihn zu grüßen, ihm zu sagen ‚Mein Beileid‘, weil du ihn kaum kanntest, den Nachbarn der dort lebte“ (eigene Übersetzung).

⁷² „Ich war immer unter Leuten. Dort war ich zuletzt im Nachbarschaftsausschuss. Haha! ‚Hey, wie geht’s? Kannst du mir hier auch helfen?‘“ – „Und warum sind Sie hierhergezogen? Warum sind Sie nicht im alten Wohnblock geblieben?“ – „Nein, weil ... Mal sehen ... Zuerst hat es einfach meiner Frau gefallen. Weil ... wegen meiner Frau. Jetzt mir persönlich, nein, weil mir gefällt besser die Gesell... die Geselligkeit. Teilen mit den Leuten.“ – „Und das war anders vorher, im Wohnblock?“ – „Dort ja! Selbstverständlich. [...] Klar, weil es dort geselliger ist als hier“ (eigene Übersetzung).

Diese alte Welt, von der berichtet wird, ist die der Eltern im *barrio*, also einer armen, schmutzigen *población* ohne jegliche materielle Vorzüge. Warum wird diese Wohnform aber trotzdem verherrlicht? Außerdem behaupten die Bewohner, sich intensivere soziale Kontakte zu ihren Nachbarn und ein stärkeres gemeinschaftliches Zusammenleben zu wünschen. Warum aber tut niemand etwas dafür? Ist die Behauptung unwahr? Warum glorifiziert man derart den vergangenen sozialen Zusammenhalt im *barrio* und bedauert so ausführlich die mangelnden sozialen Kontakte zu den Nachbarn, geht aber trotzdem keinen Schritt auf diese zu?

Dies hat zu tun mit der besonderen Situation der untersuchten Generation und Schicht, die die politische, wirtschaftliche und soziale Transformation Chiles am eigenen Leib erfährt und diese wiederum prägt. Für den Einzelnen stellen sich diese Veränderungen als „subjektive wahrgenommene Handlungskrisen“ (vgl. OEVERMANN 1981 und Kapitel 4.1) dar, auf die mit neuen *coping strategies* reagiert werden muss, die auf der Grundlage bereits existierender Sinnstrukturen gebildet werden. Wie genau dies geschieht, soll im Folgenden erklärt werden.

Das romantische Bild der Vergangenheit ist mit großer Sicherheit geschönt und oft mehr entworfen als tatsächlich erlebt. Trotzdem zeigt dieser Wunsch nach einer Rückkehr zu seinen Ursprüngen in eine Welt des starken sozialen Zusammenhalts die Ängste und das Gefühl der Entwurzelung der *condominio*-Bewohner. Vergangenes bedeutet Bekanntes und damit Halt und Festigkeit, was in einer Zeit des persönlichen und gesellschaftlichen Umbruchs, indem sich die heutige Generation der unteren Mittelschicht befindet, besonders wichtig ist. Die Elterngeneration der Bewohner von *condominios* der unteren Mittelschicht stammt aus einer niedrigeren Gesellschaftsschicht als ihre Kinder. Für die unteren Gesellschaftsschichten waren und sind in einem Land, das kaum sozialstaatliche Absicherungsmaßnahmen und -hilfeeleistungen bietet, soziale Netzwerke überlebensnotwendig und daher sehr ausgeprägt. Die Hauskäufer wachsen in dieser Welt auf und übernehmen die dortigen Verhaltensmuster als erstrebenswerte Normen. Sie sind nun aber die erste Generation mit einer höheren Ausbildung und damit ökonomisch besseren Möglichkeiten als ihre Eltern. Mit dem sozialen Aufstieg in die untere Mittelschicht verändern sich für sie die äußeren Bedingungen. Sie sind nun Teil einer anderen Gesellschaftsschicht, die auch andere Werte und Normen innehat und individualistischer und konsumorientierter geprägt ist (vgl. hierzu

Kapitel 3.2.). Durch die gestiegenen finanziellen Möglichkeiten kann die vorher notwendige Hilfe der Nachbarn anderweitig ersetzt werden. Dienstleistungen und Absicherungen wie Haushaltshilfen, Kindermädchen oder Versicherungen können nun gekauft werden. Soziale Netzwerke unter Nachbarn sind damit nicht mehr essentiell notwendig. Mit dem gesellschaftlichen Aufstieg vieler Angehöriger der Arbeiterschicht und damit dem quantitativen Anstieg der unteren Mittelschicht weitet sich im Transformationsprozess Chiles zur Industriegesellschaft die Individualisierung des alltäglichen Lebens damit auf immer größere Teile der chilenischen Gesellschaft aus.

Innerhalb der unteren Mittelschicht sind aber trotzdem noch die alten Werte und Normen der Elterngeneration existent. Dieser innere Widerspruch stellt die Angehörigen der besagten Schicht vor eine Konfliktsituation und also auch vor die Schwierigkeit der Identitätsbildung und der eigenen Positionierung in der Gesellschaft. Die Antwort auf die Frage „Wo stehe ich?“ ist in dieser Zeit des Umbruchs schwierig. An dieser Stelle greifen OEVERMANNs soziale Deutungsmuster als Form von krisenbewältigenden Routinen: Die Rollenmuster, Normen und Werte, die die Bewohner der *condominios* in ihrer Kindheit und Jugend als Angehörige der Unterschicht und Arbeiterschicht erlernt haben, funktionieren nun als Angehörige der unteren Mittelschicht nicht mehr. Neue *coping strategies* müssen geschaffen werden um sich an die veränderten Bedingungen anzupassen und sich in der neuen sozialen Umgebung zu positionieren. Eine davon ist der bereits beschriebene Rückzug ins Private. Weitere werden in den folgenden Kapiteln beschrieben.

5.2.3 Isolation durch Infrastruktur, Umgebung und die „car-based mobility“

Condominios de casas der unteren Mittelschicht sind, wie bereits in Kapitel 3.3 und 3.4 beschrieben, generell nicht zentrumsnah gelegen und zumeist eher ungünstig an das öffentliche Verkehrsnetz angebunden. Auch Dienstleistungen und infrastrukturelle Einrichtungen liegen oft nicht in der Nähe des Wohngebiets. Dies ist auch der Fall für die untersuchten *condominios*. Trotzdem wird die Infrastruktur und Umgebung der *condominios* von ihren Bewohnern sehr unterschiedlich bewertet. Je nach vorheriger Wohnlage, individuellen Ansprüchen und Lebenslagen werden gleiche Bedingungen teilweise positiv, als Verbesserung zur vorherigen Wohnung, meist jedoch als negativ angesehen.

Private Dienstleistungen innerhalb des *condominios*, wie der Wachservice oder die Pflege von Gemeinschaftsplätzen und -einrichtungen werden beispielsweise generell nicht kritisiert. Unabhängig davon, ob diese Services gut funktionieren oder nicht, sind sie, wie wir weiter unten noch sehen werden, ohnehin wenig relevant für die Bewohner. Dafür aber wird die schlechte Anbindung der *condominios* an Einkaufsmöglichkeiten und Dienstleistungen kritisiert, wie auch der dreifache Familienvater Stefano bemängelt:

*„Por ejemplo una de las cosas problemáticas es el acceso a los servicios. Por ejemplo ir al supermercado, acá tenemos uno, pero no hay nada que esté tan cerca. En los barrios, en general, hay un almacén, dónde tú vas y compras pan, compras cosas que necesitas de inmediato, y las cosas del mes tú vas al supermercado con tiempo y compras. Pero cuando te falta algo, hechas de menos acá”*⁷³ (Interview mit Stefano, 17.06.2011).

Offensichtlich ist auch die durch die ungünstige Anbindung an das öffentliche Nahverkehrsnetz bedingte Angewiesenheit auf das Auto, die eine „car-based mobility“ (BORSODORF et al. 2009: 367) fördert. Dies und fehlende infrastrukturelle Einrichtungen werden oft erst bewusst, wenn kein Auto vorhanden ist, wie der Vater bedauert, dessen Familie keines mehr besitzt:

„¿Y el asunto de la infraestructura?” – „Eso es complicado, porque, por ejemplo en el caso mío, hace como dos años atrás me robaron el auto allí en el supermercado y no he vuelto a tener auto. Sabes, por diferentes razones digamos. Y me ha tocado vivir más cercano este tema de la distancia, porque cuando necesitamos ir al supermercado tenemos que ir caminando. Podemos volver en un taxi, porque es barato. Es muy barato. Pero en general la ida es caminando y uno nota que un esfuerzo uno tiene que hacer. O sea, no está allí a la vuelta, sino estamos un poco más lejos. Y para otros tipos de cosas definitivamente no tienes CÓMO. Por ejemplo, yo, hoy día en la mañana fui a dejar a

⁷³ „Eins der problematischen Dinge ist zum Beispiel der Zugang zu Dienstleistungen. Zum Beispiel zum Supermarkt zu gehen, wir haben hier einen, aber keinen, der wirklich nah dran ist. In den *barrios* gibt es im Allgemeinen einen Lebensmittelladen, wo du hingehst und Brot kaufst, da kaufst du Sachen, die du dringend brauchst, und für den Monateinkauf fährst du mit Zeit in den Supermarkt und kaufst ein. Aber wenn dir etwas fehlt, vermisst du so etwas hier“ (eigene Übersetzung).

mi hijo, de repente algún vecino me traerá un poco más allá, pero si no, tengo que tomar una locomoción a las siete y media de la mañana para ir a dejar a mi hijo. Y es incómodo. No tanto para mí, sino que para mi hijo, que es chiquitito, o sea, tiene nueve años. Entonces, lo ideal sería tener un vehículo. No tengo. Entonces me toca vivir poco más crudo estos efectos de la distancia que tenemos de todo allá. En general, no es problema de la mayoría, así, porque todo el mundo tiene vehículo”⁷⁴
(Interview mit Stefano, 17.06.2011).

Er beschreibt nicht nur, dass alltägliche Wege wie zum Supermarkt, zu Orten für Freizeitaktivitäten oder zur Schule der Kinder erschwert werden, sondern, dass durch das fehlende Auto sogar die Sozialisierung der ganzen Familie leidet:

„Sí, por el hecho de estar aquí, sí echo de menos más a un vehículo, tener un auto. Como ya te digo, hay ciertas cosas que uno no puede hacer, que deja de hacer. Por no tenerlo. Que son parte de la vida, parte de la sociabilización de la familia. Uno pierde un poco el contacto. Porque cuesta trasladarse”⁷⁵
(Interview mit Stefano, 17.06.2011).

⁷⁴ „Und das Thema Infrastruktur?“ – „Das ist kompliziert, weil, zum Beispiel in meinem Fall, haben sie mir vor zwei Jahren das Auto gestohlen dort beim Supermarkt und ich habe mir keines mehr gekauft. Weißt Du, aus unterschiedlichen Gründen, sagen wir. Und ich musste das Thema Entfernung am eigenen Leib erfahren, weil, wenn wir zum Supermarkt müssen, müssen wir laufen. Zurück können wir ein Taxi nehmen, weil es billig ist. Es ist sehr billig. Aber im Allgemeinen sind die Hinwege zu Fuß und man merkt, dass es eine Anstrengung ist, die man machen muss. Also, er [der Supermarkt] ist nicht um die Ecke, sondern wir sind ein bisschen weiter weg. Und für andere Dinge weißt du definitiv nicht WIE hinkommen. Zum Beispiel, ich, heute Früh, habe ich meinen Sohn [zur Schule] gebracht ... Manchmal kommt ein Nachbar und nimmt mich ein Stück mit, aber wenn nicht, muss ich ein Verkehrsmittel um halb acht Uhr morgens nehmen [der Arbeitstag in Chile beginnt normalerweise zwischen neun und zehn Uhr] um meinen Sohn zu bringen. Und das ist unbequem. Nicht mal so sehr für mich, wie für meinen Sohn, der noch sehr klein ist, er ist neun Jahre. Also, ideal wäre ein Auto zu haben. Ich habe keins. Also muss ich diese Effekte der Entfernung ein bisschen roher erleben, die wir haben. Im Allgemeinen ist das aber nicht das Problem der Mehrheit, weil alle ein Auto haben“ (eigene Übersetzung).

⁷⁵ „Ja, dadurch, dass wir hier sind, vermisse ich noch mehr, ein Auto zu haben. Wie ich dir schon gesagt habe, es gibt einige Dinge, die man nicht machen kann, die man aufgehört zu tun. Weil man keins hat. [Dinge], die Teil des Lebens sind, Teil der Sozialisierung der Familie. Man verliert ein bisschen den Kontakt. Weil es schwer fällt, sich fortzubewegen“ (eigene Übersetzung).

Einige Gewohnheiten werden also auf Grund der Schwierigkeit, sich fortzubewegen, aufgegeben. Sogar soziale Kontakte reduzieren sich aus diesem Grunde. Auf Grund der Abneigung bzw. sogar Angst vor der ärmeren Nachbarschaft außerhalb des *condominios*, die weiter unten noch näher untersucht werden soll, werden auch Spaziergänge oder Sportaktivitäten unter freiem Himmel aufgegeben. Ein besonderes Problem ist die schlechte Erreichbarkeit für die Kinder und Jugendlichen in den *condominios*, denen es hier schwerer fällt, sich mit Freunden und Klassenkameraden zu treffen.

Auch für ältere Anwohner ist die abgeschiedene Lage ein Grund zur Sorge. Der bereits pensionierter Juan denkt an die Zukunft: „porque el día de mañana vamos a ser más viejos y para localizarse a un hospital ... Entonces ... Todos que hay aquí, no estamos muy a mano de NADA”⁷⁶ (Interview mit Juan, 17.06.2011).

Die Lage der *condominios* weit außerhalb des Zentrums und die schlechte Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr bedeutet für die Anwohner also einen weiteren Unsicherheitsfaktor und bewirkt eine Mehrbenutzung und eine fast existentielle Angewiesenheit auf das Auto. Ohne dieses Fortbewegungsmittel bedeuten die weiten Wege zusätzliche außerordentliche Anstrengungen, die so gut wie nicht mehr in Kauf genommen werden. Des Weiteren ist eine zunehmende soziale Isolation durch das Einreißen der alten sozialen Netzwerke zu beobachten.

5.2.4 Stigmatisierung der Mieter als Störenfriede im *condominio*

Eine interessante und im Zusammenhang zum Thema „*condominio* als Statussymbol und Mittel zur Identitätsbildung“ sehr bedeutsame Beobachtung war die Abneigung der Hausbesitzer gegenüber Bewohnern, die in ihrem Haus im *condominio* zur Miete wohnen. In allen drei untersuchten *condominios* wird eine sehr geringe Zahl der Wohnhäuser (nie über zwei Prozent) von ihren Eigentümern vermietet. Diese wurden von den Interviewees als erstes thematisiert, wenn es um Probleme des Zusammenlebens im *condominio* geht.

„El problema es que en ese condominio hay mucha gente que arrienda. Entonces los arrendatarios viven [...] no responsables,

⁷⁶ „weil morgen werden wir älter sein und um in ein Krankenhaus zu kommen ... Also ... Alle, die wir hier wohnen, wir wohnen in der Nähe von NICHTS“ (eigene Übersetzung).

*[...] no hacen cuidado con los vehículos, siempre no mantienen sus casas, no limpian, no pueden pagar sus cuentas o pagar los gastos comunes ... Lo que pasa es que los arrendatarios hacen como de gitano, están aquí, después se cambian por otro lado ...“*⁷⁷ (Interview mit Jesús 31.05.2011).

Die Mieter sind in der Gemeinschaft nicht gern gesehen. Sie wohnen oft nur für kürzere Zeit im *condominio*, werden als Auslöser für Probleme angesehen und oft mit kriminellen Handlungen wie Diebstahl, Einbruch, Raub oder Drogenhandel in Verbindung gebracht, wie Valentina für ihr *condominio* beschreibt:

„Ya me enterré que estaban entrando a robar. Que eso a mí me llamó mucho la atención. Porque a mí no me ha pasado eso. Y a mis vecinos al lado tampoco.“ – „¿Es la primera vez acá?“ – „Eh, por lo que yo sé ... no s- Bueno, comentario había de que había otra vez ... **Pero de esta gente que arrienda casa. Y que de donde pueda robar y después desaparecen. Como que gente que vive aquí mismo que arrienda. De eso sabía yo“**⁷⁸ (Interview mit Valentina, 18.05.2011).

Die Mieter können sich auf Grund ihrer finanziellen Lage meist kein Eigentum im *condominio* leisten und müssen daher zur Miete wohnen. Sie gehören also niedrigeren sozialen Schichten an und haben zumeist eine einfachere Ausbildung. Sie unterscheiden sich auch in ihren Gewohnheiten von der Gruppe der Hausbesitzer. Diese Andersartigkeit lässt sie aus der sich im *condominio* zusammenfindenden Gruppe der aufstrebenden unteren Mittelschichten herausfallen. Die pensionierte Elena beschreibt abwertend, auf

⁷⁷ „Das Problem ist, dass es in diesem *condominio* viele Leute gibt, die vermieten. Und die Mieter leben [...] nicht verantwortungsvoll, [...] sie geben nicht mit ihren Autos acht, nie halten sie ihre Häuser instand, sie machen nicht sauber, sie können ihre Rechnungen nicht bezahlen, die *gastos comunes* [Kosten für gemeinschaftlich genutzte Infrastruktur] nicht bezahlen ... Die Sache ist, dass die Mieter alles in Unruhe versetzen, sie sind hier, dann ziehen sie woandershin“ (eigene Übersetzung).

⁷⁸ „Ich habe gehört, dass hier schon eingebrochen wurde. Das hat sehr meine Aufmerksamkeit erregt. Weil mir das noch nie passiert ist. Und meinen Nachbarn nebenan auch nicht.“ – „War das das erste Mal hier?“ – „Eh, soweit ich weiß ... ich weiß ni... naja, Gerüchte gab es, dass es schon einmal passiert ist ... Aber bei diesen Leuten, die die Häuser vermieten. Und wo man rauben kann und danach sind sie verschwunden. Leute, die selbst hier zur Miete wohnen. Davon habe ich gehört“ (eigene Übersetzung).

welchen Gebieten sich dies bemerkbar macht: „Cultura y educación, o sea, las dos cosas [...] no es que sean pobre, que no tengan plata, no. Es porque literalmente no tuvieron ... o a lo mejor no tuvieron la oportunidad para estudiar. O fueron flojos para estudiar“⁷⁹ (Interview mit Elena, 18.05.2011). Die Mieter haben es auf der Erfolgs- und Karriereleiter noch nicht so weit gebracht wie ihre Nachbarn, die es sich leisten können, ihr Wohnhaus zu kaufen. Deutlich wird am zitierten Beispiel die Überheblichkeit mit der über die unterlegene Gruppe gesprochen wird. Hauskäufer fühlen sich auf Grund ihrer besseren Ausbildung, anderen Umgangsformen und größeren finanziellen Möglichkeiten deutlich überlegen.

Zunächst scheinen sich die Mieter einfach auf Grund ihrer Andersartigkeit als Minderheit im bewachten Wohnviertel gut als Sündenbock für kleinere Probleme und Streitigkeiten in der Nachbarschaft zu eignen. Doch die erstaunlich ausgeprägte Abneigung der Hausbesitzer gegenüber den Mietern hat noch tiefergehende Ursachen, die in Verbindung mit dem Hauptmotiv stehen, sich in ein *condominio* einzukaufen. Die Hausbesitzer fürchten durch das Wohnen in räumlicher Nähe zu den Mietern aus niedrigeren sozialen Schichten, auch mit diesen unteren Schichten in Verbindung gebracht zu werden und eventuell selbst als aus dieser Schicht stammend angesehen zu werden. Auf diese Angst reagieren sie mit der Vermeidung des Umgangs mit den Mietern und deren subjektiver Stigmatisierung als ungebildet oder gar kriminell. Die Hausbesitzer kauften sich in das *condominio* ein, um mit statusgleichen oder möglichst gar statushöheren Personen zusammenzuwohnen und dies auch nach außen hin zu zeigen. Unter diesem Blickwinkel sind statusniedrigere Nachbarn folglich alles andere als gern gesehen.

5.2.5 Öffentlicher vs. privater Raum

Der öffentliche Raum hat besonders in sozialer Hinsicht als gemeinschaftlicher Treffpunkt eine besondere Bedeutung. Man pflegt soziale Kontakte eher außerhalb als innerhalb der eigenen Wohnung, die meist auch nicht ausreichend Platz bietet. Allerdings sind durch eine enge Bebauung und die extreme Verkehrsbelastung öffentliche Straßen in Santiago dafür schlecht

⁷⁹ „Kultur und Ausbildung, also diese beiden Sachen [...] es ist nicht, weil sie arm wären oder kein Geld hätten, nein. Es ist einfach, weil sie nicht... oder vielleicht hatten sie nicht die Möglichkeit, zu studieren. Oder sie waren zu faul“ (eigene Übersetzung).

geeignet; öffentliche Plätze sind in Randbezirken so gut wie nicht vorhanden. Der angestellte Informatiker Jesús beschreibt dies wie folgt:

„*Siempre uno buscó el afuera para juntarse con los otros amigos. Como en la calle. Como son casas hacia la calle, no hay plazas o patio cerca dónde uno pueda ir. Entonces es diferente porque aquí [en el condominio] es un poco más tranquilo*“⁸⁰ (Interview Jesús, 31.05.2011).

Außerdem erwecken das Gefühl, Kleinkriminalität werde zu wenig geahndet und die mangelnde staatliche Kontrolle der öffentlichen Straßen und Plätze, ein generelles Unsicherheitsgefühl im öffentlichen Raum, auch in öffentlichen Verkehrsmitteln. Die *espacios comunes*⁸¹ im *condominio* bilden daher theoretisch eine attraktive Alternative zum öffentlichen Raum; hier kann man sich einen eigenen, privaten, sicheren Raum schaffen.

Dieser Rückzug ins Private führt jedoch zu einer stärkeren sozialen Isolation der Bewohner. Außerhalb der untersuchten *condominios* befinden sich *poblaciones*, deren Bewohner auf Grund ihrer niedrigen sozialen Gesellschaftsschicht nicht in die sozialen Netzwerke der Anwohner der *condominios* aufgenommen, im Gegenteil, meist sogar gefürchtet werden (vgl. Kapitel 5.1). Innerhalb des *condominios* gibt es ebenso kaum soziale Bindungen zu den Nachbarn, die *espacios comunes* werden als solche nicht genutzt (vgl. Kapitel 5.2.1). Es entstehen also weder im privaten Raum, innerhalb des *condominios*, noch außerhalb im öffentlichen Raum, soziale Netzwerke zu Nachbarn.

Die von Lucía DAMMERT (2004) für die chilenische Mittel-, obere Mittel und Oberschicht festgestellte Tendenz, dass öffentliche Räume als soziale Treffpunkte zunehmend zugunsten von privaten bzw. semi-öffentlichen Räumen in Form von Shopping Centern, *malls* und ähnlichen Konsumkomplexen, aufgegeben werden, kann für die Bewohner von *condominios* der unteren Mittelschicht nicht bestätigt werden. Deren Wohnviertel sind meist so weit

⁸⁰ „Man suchte immer das Freie, um sich mit Freunden zu treffen. Zum Beispiel auf der Straße. Da die Häuser direkt zur Straße gingen, gab es keine Höfe oder Plätze, wo man hingehen konnte. Hier ist es anders [im *condominio*], hier ist es etwas ruhiger“ (eigene Übersetzung).

⁸¹ *Espacios comunes* ist die Bezeichnung für die gemeinschaftlich genutzten Bereiche in Gemeinschaftsbesitz innerhalb des *condominios*, wie beispielsweise Straßen, Spielplätze, Rasenflächen oder Sportplätze.

abgelegen von solcher Art semi-öffentlicher Räume, dass diese als Orte des alltäglichen Austauschs nicht in Frage kommen. Des Weiteren reichen die finanziellen Mittel dieser Schicht nicht aus, häufig *malls* und ähnliche Orte des Konsums aufzusuchen.

Die Folge ist, dass das soziale Leben weder auf öffentlichen Straßen und Plätzen, noch in den *espacios comunes* stattfindet, sondern sich zunehmend auf den eigenen privaten Raum, das Haus innerhalb des *condominios* und die Familie, konzentriert. Dies führt zu einer zunehmenden Individualisierung und Isolierung der einzelnen Mitglieder der Gesellschaft, auf die für andere lateinamerikanische Städte aufmerksam gemacht wurde (zu Buenos Aires vgl. ARIZAGA 2006: 187 ff.).

5.3 Mehr Schein als Sein: Resümee der Analysen

In den vergangenen Kapiteln wurden zahlreiche Krisen, Problemlagen und neue Lebensumstände aufgedeckt, auf die die Bewohner von *condominios* der unteren Mittelschicht mit verschiedenen *coping strategies* reagieren.

Das schwerwiegendste Problem scheint für die Anwohner die Identitätsbildung und Positionierung in der neuen Gesellschaftsschicht zu sein. Deutungsmuster und soziale Normen verschiedener Schichten, die nicht miteinander vereinbar sind, treffen aufeinander. Dies bewirkt Verunsicherung und den Wunsch der Konstruktion einer neuen Wir-Gruppe. Die Formation solcher zumindest räumlich fest definierten und statusgleichen Gruppen ist im *condominio* schnell und, mit genügend Kapital, einfach möglich. Doch auch im *condominio* sind die Bewohner in ihrer kollektiven Identität noch so wenig gefestigt, dass aus Angst der Gleichstellung mit allen Mitteln versucht wird, sich von anderen Gesellschaftsschichten abzugrenzen, wie durch die Beschreibung der mangelnden Toleranz gegenüber den Mietern im *condominio* deutlich wurde.

Im öffentlichen Raum herrschen ein Unsicherheitsgefühl und eine generelle Angst vor Angehörigen niedrigerer Gesellschaftsschichten. Da die untere Mittelschicht *malls* und andere Konsumorte, die neuen halb-öffentlichen Räume zur Pflege gesellschaftlicher Beziehungen, aus finanziellen Gründen nicht so häufig und intensiv nutzen kann wie Angehörige höherer Gesellschaftsschichten, bleibt meist nur der Rückzug ins Private. Die Folge ist also,

dass sich die Bewohner zunehmend von der Außenwelt abkapseln. Gleichzeitig aber leiden sie unter dieser sozialen Isolation, die zusätzlich durch die infrastrukturell bedingte Schwierigkeit, sich ohne ein eigenes Auto fortzubewegen, verstärkt wird.

Die Bewohner reagieren mit einem übertriebenen Sicherheitsstreben auf die durch die unsichere Wirtschaftslage und die mangelnde sozialstaatliche Absicherung bedingten Zukunftsängste vor einem Verlust des Arbeitsplatzes, der Versorgung der Familie oder der Einsamkeit im Alter. Dieses Sicherheitsstreben äußert sich in einer übertriebenen Angst vor Kleinkriminalität im öffentlichen Raum und teilweise sogar im eigenen Haus. Die Anwohner versuchen folglich, alle unvorhergesehenen Ereignisse und Unregelmäßigkeiten im Alltag auszuschließen und die unmittelbare Umgebung allumfassend zu kontrollieren. Die Erwartung, dass das *condominio* diese universelle Sicherheit birgt und gewährleistet, wird jedoch bald enttäuscht. Doch auch wenn die Hoffnungen durch den Hauskauf nicht erfüllt wurden und die Bewohner in vielen Bereichen unzufrieden mit ihrem Haus bzw. dessen Umgebung sind, stellt sich ein Zurück sehr schwierig dar: Die finanzielle Überschuldung macht einen nochmaligen Umzug so gut wie unmöglich⁸². Die Bewohner treten in einen Teufelskreis der Angst und sozialen Isolation ein.

Das Konzept *condominio* scheint zunächst die ideale Antwort auf zahlreiche Handlungsprobleme der Bewohner zu sein. Der Hauskauf in einem *condominio* stellt damit eine *coping strategy* mit den Problemen der Unsicherheit und Identitätsbildung dar. Das Wohnen im abgeschlossenen Wohnviertel gibt das Gefühl der Sicherheit und Kontrolle der unmittelbaren Umgebung und ist durch seine Exklusivität gleichzeitig ein willkommenes Statussymbol zur Anzeige des eigenen Erfolges. Erst auf den zweiten Blick wird sichtbar, was das *condominio* nicht leisten kann und welche weiteren Probleme für die Bewohner innerhalb des abgeschlossenen Wohnviertels entstehen. Auf die beschriebene zunehmende soziale und räumliche Isolation haben die Bewohner bis auf kognitive Maßnahmen wie das Schönreden des Familienlebens und der Sicherheitsinfrastruktur bisher scheinbar noch keine konkreten

⁸² Aus europäischer Sichtweise erstaunlich war, dass trotz der geäußerten Zukunftsängste kaum Absicherungsmaßnahmen für den Fall der Arbeitslosigkeit oder Krankheit ergriffen werden, Versicherungen jeder Art spielen kaum eine Rolle, stellen sie doch eine zusätzliche finanzielle Belastung dar, die keine Priorität vor der Anzeige des Status oder der Ausbildung der Kinder hat.

coping strategies gefunden. Im Laufe der Analyse wurde jedoch die trotz aller Problemlagen essentielle Bedeutung des *condominios* für ihre Bewohner erkennbar. Die neue Wohnform der unteren Mittelschicht ist nicht nur ein Produkt der sich in ihren Potentialen, Ansprüchen und Werten verändernden Anwohner, reflektiert also deren Identitäten, sondern wird aktiv für die Konstruktion von sozialen Identitäten genutzt. *Condominios* sind damit zentrales Element in der Formation und Identifikation dieser Gesellschaftsschicht.

6 Schlussbetrachtung

Der wirtschaftliche Aufstieg Chiles der letzten drei Dekaden hatte vielfältige Auswirkungen auf die Stadtstrukturen Santiagos und seine Bewohner. *Malls, buisness districts* mit großen Bürotürmen und die hier thematisierten *condominios* sind die offensichtlichen Zeichen der politischen und wirtschaftlichen Transformation des Landes. Hinter dieser visuellen Fassade verändern sich aber auch die sozialen Strukturen der Stadtbevölkerung. Wie im Laufe der Arbeit deutlich wurde, sind es neben den wenigen Angehörigen der obersten Gesellschaftsschichten vornehmlich die unteren Mittelschichten, die materiell von den gegenwärtigen Entwicklungen profitieren und folglich auch einem besonderen inneren Wandel unterliegen. Schwerpunkt der Untersuchung war es, diese sich neu formierende untere Mittelschicht im Zusammenhang mit den eigens für sie entstehenden abgeschlossenen Wohnvierteln genauer zu betrachten und zu untersuchen, mit welchen *coping strategies* sie auf die veränderten Lebens- und Wohnbedingungen innerhalb des *condominios* reagieren. Um dies herauszuarbeiten, musste ein möglichst ganzheitliches Bild dieser Lebenswelt gezeichnet werden.

Dafür wurden an Hand verschiedener Methoden, wie der teilnehmenden Beobachtung in verschiedenen abgeschlossenen Wohnvierteln, narrativen Interviews mit Bewohnern und Experteninterviews mit Geographen der Universidad Católica, Gemeindeverwaltungen verschiedener Kommunen Santiagos und Mitarbeitern in Planungsämtern, Daten erhoben und mittels der *hypothesengenerierenden Methode* nach ROSENTHAL (2011) sequenziell analysiert und interpretiert. Auf diese Weise konnten die in Kapitel 5 ausführlich dargestellten und im Folgenden nochmals kurz zusammengefassten *coping strategies* rekonstruiert werden.

Zentrale und folgenschwere Reaktion der Anwohner ist der beschriebene Rückzug ins Private. Das alltägliche Leben wird zunehmend individualisiert. Innerhalb des Wohnviertels haben die Bewohner kaum soziale Kontakte untereinander. Auch der abgelegene Standort der *condominios* hat Auswirkungen auf die Sozialisierung der Familien und die Organisation ihrer Freizeitaktivitäten; soziale Netzwerke aus früheren Wohnvierteln brechen ab, die Wege zum Sport und anderen Freizeitbeschäftigungen gestalten sich zunehmend schwieriger und werden dadurch kaum mehr in Kauf genommen. Aus dem

Wunsch heraus, sich eine neue eigene und kollektive Identität zu bilden, erkaufen sich die Bewohner das Wohnen im Statussymbol *condominio* mit den dargestellten Einschränkungen und Risiken.

Um den Blickwinkel etwas zu erweitern, soll an dieser Stelle ein Ausblick gewagt werden, welche Effekte diese Reziprozität zwischen *condominios* und ihren Bewohner auf die gesamte urbane Gesellschaft haben kann.

Die in Kapitel 3 beschriebene räumliche Verteilung der *condominios* (unterer) Mittelschichten in traditionell ärmeren Vierteln und eine damit einhergehende immer kleinräumigere soziale Fragmentierung der Metropole schwächt zwar eventuell die sozialräumliche Segregation und auch die negative Stigmatisierung bestimmter Bezirke ab. Es bleibt aber fraglich, ob ein Wohnkonzept, das auf Exklusivität, Abgrenzung und Schutz vor den anderen und dem öffentlichen Raum setzt, tatsächlich integrative Effekte für die Stadtbevölkerung haben kann. Außerdem ist, wie in der vorliegenden Untersuchung festgestellt werden konnte, der Wohnort doch noch immer sehr stark mit dem gesellschaftlichen Status verknüpft, durch die aktuellen urbanen Entwicklungen verkleinert sich höchstens das räumliche Muster der Wertzuschreibung bzw. wandelt sich vom Wohnviertel auf die Wohnform. Die Wohnform *condominio* zeigt nun den Status ihrer Bewohner an, wie es vorher der Name des Bezirks tat.

Die Konstruktion des „Wir“ geschieht, wie wir sehen konnten, momentan durch eine räumliche und sozioökonomische Abgrenzung. Sie ist sehr eingeschränkt, nicht national, nicht einmal stadtbezogen (vgl. ROITMAN 2004: 95), sondern nur auf die eigene Gesellschaftsschicht oder gar nur auf das eigene (abgeschlossene) Wohnviertel begrenzt. Der in Kapitel 5.1.1 dargestellte Teufelskreis der Angst trägt noch dazu bei, denn die Angst vor dem Unbekannten fördert den Rückzug ins Private und die räumliche Abschottung und führt zu einer steigenden sozialräumlichen Segregation, die durch schwindende Kontakte zu Angehörigen anderer Gesellschaftsschichten und fremden Räumen, das Gefühl der Angst noch zusätzlich erhöht und eine noch weiter zunehmende soziale und räumliche Abschottung und Isolation zur Folge hat.

Gerade die für das soziale Leben so wichtige Begegnung mit dem und den Unbekannten wird durch die Wohnform *condominio* erschwert. Sie beeinträchtigt damit die Entwicklung eines für jede Demokratie grundlegenden städtischen und nationalen Gemeinschaftsgefühls und der gegenseitigen Verantwortung gegenüber der Gesamtgesellschaft. Verschiedene Forscher

machten bereits auf diese Risiken der neuen abgeschlossenen Wohnform auch in anderen Teilen der Welt aufmerksam (vgl. u. a. ROITMANN 2004, ARIZAGA 2005 und GLASZE 2002).

Speziell für die untere Mittelschicht ist die durch die neue Wohnform *condominio* teilweise selbst produzierte sozialräumliche Fragmentierung besonders bedrohlich, wie schon ARIZAGA (2005) für Buenos Aires feststellte. Die untere Mittelschicht schließt untere Gesellschaftsschichten aus; noch ist sie aufsteigend und nutznießend, hebt sich aber, wie im Folgenden beschrieben, mit ihrem Verhalten zukünftig selbst aus. Sie befindet sie sich in einer Werte- und Identitätskrise. Außerdem geht durch eine zunehmende Isolierung soziales Kapital verloren. Dies und die Konstruktion einer „comunidad purificada tras la muralla“ (ebd.: 193), einer unverfälschten Gemeinschaft hinter der Mauer, ist ein besonderes Problem für zukünftige Generationen. Die heutigen Jugendlichen wachsen in den *condominios* ausschließlich unter ihresgleichen unter einer wahren Kristallglocke mit der ständigen Kontrolle und dem Schutz ihrer Eltern bzw. des Wachpersonals auf. Diese Abgeschirmtheit generiert sowohl mangelnde Fähigkeiten im Umgang mit Angehörigen anderer Gesellschaftsschichten als auch Inkompetenzen, sich in der Gesamtstadt angstfrei zu bewegen. Ob die untere Mittelschicht auch in Zukunft von der gegenwärtigen wirtschaftlichen und urbanen Transformation Chiles profitieren wird, bleibt daher fraglich.

Literaturverzeichnis

- ALSEN, Silke (2002): Metropolisierung in Lateinamerika. Die Zivilgesellschaft im Vormarsch. In: Brennpunkt Lateinamerika, 20, 205-212.
- AQUEVEDO, Eduardo (2008): Clase Media en Chile: sociología y subjetivismo. Ciencias Sociales Hoy. Online verfügbar unter: <http://aquevedo.wordpress.com/2008/10/01/clase-media-en-chile-sociologia-y-subjetivismo> (letzter Zugriff: 10.11.2011).
- ARIZTÍA, Tomás (2009): Arreglando la casa propia. In: Manuel TIRONI, Fernando PÉREZ (Hrsg.): SCL. Espacios, prácticas y cultura urbana. Santiago de Chile, 222-240.
- ARIZAGA, Cecilia (2005): El mito de la comunidad en la ciudad mundializada. Estilos de vida y nuevas clases medias en urbanizaciones cerradas. Buenos Aires.
- BAERENHOLDT, Jorgen Ole; AARSAETHER, Nils (2002): Coping Strategies, Social Capital and Space. In: European Urban and Regional Studies, 9 (2), 151-165.
- BÄHR, Jürgen; MEYER-KRIESTEN, Kerstin (2007): Santiago de Chile – eine fragmentierte Stadt? Eine faktorenanalytische Untersuchung der Stadtstruktur in 2002 im Vergleich zu 1970. In: Erdkunde, 61, 258-276.
- BÄHR, Jürgen; MERTINS, Günter (1995): Die lateinamerikanische Großstadt. Verstädterungsprozesse und Stadtstrukturen. Darmstadt.
- BECK, Ulrich (2007): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt am Main.
- BLAKELY, Edward; SNYDER, Gail (1999): Fortress America. Gated Communities in the United States. Washington.

- BOHNSACK, Ralf (2008): Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden. Opladen.
- BORSODORF, Axel (2002): Vor verschlossenen Türen – Wie neu sind die Tore und Mauern in lateinamerikanischen Städten? Eine Einführung. In: *Geographica Helvetica*, 57 (4), 238-244.
- BORSODORF, Axel (2003a): Cómo modelar el desarrollo y la dinámica de la ciudad latinoamericana. In: *EURE* (Santiago), 29 (86), 37-49.
- BORSODORF, Axel (2003b): La segregación socio-espacial en ciudades latinoamericanas. El fenómeno, los motivos y las consecuencias para un modelo de desarrollo urbano en América latina. In: José Luis BENEDICTO (Hrsg.): *Transformaciones regionales y urbanas en Europa y América Latina*. Barcelona, 129-142.
- BORSODORF, Axel (2006): Das Ende der Stadt in Lateinamerika? Tendenzen der Stadtentwicklung und Verstädterung. *Österreich in Geschichte und Literatur mit Geographie*, 50 (4), 238-252.
- BORSODORF, Axel (2009): Lateinamerika: Städtebaulicher Wandel unter Globalisierungsstress. Online verfügbar unter: <http://www.uibk.ac.at/geographie/personal/borsdorf/pdfs/borsdorf-matices.pdf> (letzter Zugriff: 11. 02. 2011).
- BORSODORF, Axel; BÄHR, Jürgen; JANOSCHKA, Michael (2002): Die Dynamik stadtstrukturellen Wandels in Lateinamerika im Modell der lateinamerikanischen Stadt. In: *Geographica Helvetica*, 57 (4), 300-310.
- BORSODORF, Axel; HIDALGO, Rodrigo (2004a): Vom Barrio Cerrado zur Ciudad Vallada. Neue Dimensionen der sozialen und funktionalen Exklusion in Santiago de Chile. In: *Mitteilungen der österreichischen Geographischen Gesellschaft*, 146, 111-124.
- BORSODORF, Axel; HIDALGO, Rodrigo (2004b): Formas tempranas de exclusión residencial y el modelo de la ciudad cerrada en América Latina. El

- caso de Santiago de Chile. In: *Revista de Geografía Norte Grande*, 32, 21-37.
- BORSODORF, Axel; HIDALGO, Rodrigo (2009): The fragmented City. Changing Patterns in Latin American Cities. In: *The Urban Reinventors Online Journal*, 03/09, 1-18.
- BORSODORF, Axel; HIDALGO, Rodrigo; SÁNCHEZ, Rafael (2007): A new model of urban development in Latin America. The gated communities and fenced cities in the metropolitan areas of Santiago de Chile and Valparaíso. In: *Cities*, 24 (5), 365-378.
- BRAIN, Isabel; Sabatini, FRANCISCO (2006): Oportunidades, Equidad y Ciudad: Los nuevos pobladores. Artículo *Revista CIS, UTPCH*.
- CABRALES Barajas, Luis Felipe (2006): Segregación y mercados de suelo. Patrones emergentes de segregación. Los casos de México y Chile. Tendencias recientes de las Urbanizaciones Cerradas y Polarización Residencial en Guadalajara. Sao Paulo.
- CÁCERES, Gonzalo; SABATINI, Francisco (Hrsg.) (2004): Barrios cerrados en Santiago de Chile. Entre la exclusión y la integración residencial. Santiago de Chile.
- CALDEIRA, Teresa (2000): *City of Walls. Crime, Segregation and Citizenship in Sao Paulo*. Berkeley, Los Angeles, London.
- CAMPOS, Diego; GARCÍA, Carmen (2004): Identidad y sociabilidad en las nuevas comunidades enrejadas. Observando la construcción de la distancia social en Huechuraba. In: Gonzalo CÁCERES, Francisco SABATINI (Hrsg.): *Barrios cerrados en Santiago de Chile. Entre la exclusión y la integración residencial*. Santiago de Chile.
- CARPER, Charles; WEINTRAUB, Jagdish; SCHEIER, Michael (1989): Assessing coping strategies. A theoretical based approach. In: *Journal of Personality and Social Psychology*, 56 (2), 267-283.

- CARVALHO, Mayra; VARCKI, George; ANTHONY, Kathryn (1997): Residential Satisfaction in Condomínios Exclusivos (Gate-guarded Neighborhoods) in Brazil. In: *Environment and Behavior*, 29 (6), 734-768.
- CASTELLS, Manuel (1991): *The informational City. Information Technology, Economic Restructuring, and the Urban-Regional Process*. Oxford u. a.
- COLLADO, Zúniga (2007): *Urbanizaciones Cerradas. Seguridad y Segregación*. In: *Ciudades, Urbanismo y Seguridad*. Madrid.
- CORTÉS, Susana (2008): Vergüenza de vivir donde vivo. Ideas para una reconceptualización de la segregación residencial socioeconómica. In: *Revista de Antropología Iberoamericana*, 3, 419-445.
- COY, Martin; PÖHLER, Martin (2002): Condomínios fechados und die Fragmentierung der brasilianischen Stadt. Typen, Akteure, Folgewirkungen. In: *Geographica Helvetica*, 57 (4), 264-277.
- DAMMERT, Lucía (2004): Ciudad sin ciudadanos? Fragmentación, segregación y temor en Santiago. In: *Revista EURE*, XXX (91), 87-96.
- DANIELE, Claudio; RÍOS, Diego; DE PAULA, Malena; FRASSETTO, Andrea (2005): Impacto y riesgo de la expansión urbana sobre los valles de inundación en la región metropolitana de Buenos Aires. Online verfügbar unter: <http://www.fvsa.org.ar/situacionambiental/Urbanizacion....pdf> (letzter Zugriff am 7.10.2012).
- DOOSE, Anne (2008): 47 m² Legebatterien-Peripherie. Massensiedlungen für die unteren Mittelschichten von Mexiko Stadt. In: Anne BECKER (Hrsg.): *Verhandlungssache Mexiko Stadt. Umkämpfte Räume, Stadtaneignungen, imaginarios urbanos*. Berlin, 66-77.
- EVANGELISTI, Barbara (2000): *Räumliche Segregation, Gated Communities/ Condomínios in Santiago de Chile*. Unveröffentlichte Diplomarbeit am Institut für Geographie, Universität Wien.

- FERNÁNDEZ, Guillermo; SALCEDO, Rodrigo; TORRES, Álvaro (2004): De la publicidad inmobiliaria a la vivencia cotidiana: aspectos que permiten entender la evolución de las expectativas residenciales. In: Gonzalo CÁCERES, Francisco SABATINI (Hrsg.): Barrios cerrados en Santiago de Chile. Entre la exclusión y la integración residencial. Santiago de Chile.
- FISCHER, Karin; PARNREITER, Christof (2002): Transformation und neue Formen der Segregation in den Städten Lateinamerikas. In: *Geographica Helvetica*, 57 (4), 245-252.
- FRIEDRICH, Jürgen (1998): Gentrification. In: Hartmut HÄUßERMANN (Hrsg.): Großstadt. Soziologische Stichworte. Opladen: Leske & Budrich, 57-66.
- FUENTES, Luis; SIERRALTA, Carlos (2004): Santiago de Chile, ¿ejemplo de una reestructuración capitalista global? In: *Revista EURE*, XXX (91), 7-28.
- GIGLIA, Angela (2003): Gated Communities in Mexico City. Paper presented at Conferencia Gated Communities: Building Social Divisions or Safer Communities? September 18-19, 2003.
- GLASZE, Georg (2002): Wohnen hinter Zäunen – bewachte Wohnkomplexe als Herausforderung für die Stadtplanung. In: Norbert GESTRING, Christine HANNEMANN, Werner PETROWSKY, Jörg POHLAN (Hrsg.): Die sichere Stadt. Opladen, 75-96.
- GLASZE, Georg (2003): Bewachte Wohnkomplexe und die „europäische Stadt“ – eine Einführung. In: *Geographica Helvetica*, 58 (4), 286-292.
- GLASZE, Georg; WEBSTER, Chris; FRANTZ, Klaus (2006): *Private Cities. Global and local perspectives*. London, New York: Routledge.
- GROßMANN, Katrin (2007): Am Ende des Wachstumsparadigmas? Zur Transformation von Deutungsmustern in der Stadtentwicklung. Der Fall Chemnitz. Bielefeld.

- HÄUßERMANN, Hartmut; SIEBEL, Walter (2001): Soziale Integration und ethnische Schichtung. Zusammenhänge zwischen räumlicher und sozialer Segregation. Berlin/ Oldenburg.
- HÄUßERMANN, Hartmut; SIEBEL, Walter (2004): Stadtsoziologie. Eine Einführung. Frankfurt am Main.
- HELTEN, Michael (2008): El Fracaso del Transantiago. Norderstedt.
- HIDALGO, Rodrigo; BORSODORF, Axel (2005): Megaproyectos residenciales vallados en la periferia. ¿Barrios cerrados autosuficientes o nuevas ciudades? In: Revista Asuntos Urbanos Nacionales. Online verfügbar unter: <http://www.redalyc.org/pdf/198/19801204.pdf> (letzter Zugriff: 8. 11. 2011)
- HIDALGO, Rodrigo; BORSODORF, Axel; SÁNCHEZ, Rafael (2007): La expansión amurallada en la reconfiguración metropolitana en Santiago de Chile. In: CEPAL (Hrsg.): Taller Nacional sobre „Migración interna y desarrollo en Chile: diagnóstico, perspectivas y políticas“, 117-136.
- JANOSCHKA, Michael (2002): Die Flucht vor Gewalt? Stereotype und Motivationen beim Andrang auf barrios privados in Buenos Aires. In: Geographica Helvetica, 57 (4), 290-299.
- JANOSCHKA, Michael; BORSODORF, Axel (2005): Condominios fechados and barrios privados: the rise of private residential neighbourhoods in Latin America. In: GLASZE et al. (2006): Private Cities Global and Local Perspectives. London: Routledge, 92-108.
- JANOSCHKA, Michael; COY, Martin (2009): Megacities und Globaler Wandel. Beispiele aus Lateinamerika. In: Technikfolgenabschätzung – Theorie und Praxis, 18 (1), 17-26.
- KANITSCHIEDER, (2002): Condominios und fraccionamientos cerrados in Mexiko-Stadt – Sozialräumliche Segregation am Beispiel abgeperrter Wohnviertel. In: Geographica Helvetica, 57 (4), 253-263.

- KLUGE, Susann; KELLE, Udo (2010): Vom Einzelfall zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung. Opladen.
- KOHLER, Petra (2002): Geschlossene Wohnkomplexe in Quito – Naturraum und rechtliche Rahmenbedingungen als Einflussgrößen für Verbreitung und Typisierung. In: *Geographica Helvetica*, 57 (4), 278-289.
- KRONAUER, Martin (2002): Exklusion. Die Gefährdung des Sozialen im hoch entwickelten Kapitalismus. Frankfurt/ New York.
- LOW, Setha (2003): Behind the gates. Life, security, and the pursuit of happiness in fortress America. New York.
- MÁRQUEZ, Francisca (2005): Identidad y fronteras urbanas en Santiago de Chile. In: Rodrigo HIDALGO, Ricardo TRUMPER, Axel BORSORF (Hrsg.): Transformaciones urbanas y procesos territoriales. Lecturas del nuevo dibujo de la ciudad latinoamericana. Santiago de Chile.
- MATUS, Christian (2009): Cultura urbana y clases medias emergentes. In: Manuel TIRONI, Fernando PÉREZ (Hrsg.): SCL. Espacios, prácticas y cultura urbana. Santiago de Chile.
- MCKENZIE, Evan (1994): Privatopia: homeowner associations and the rise of residential private government. New Haven.
- MOP: MINISTERIO DE OBRAS PÚBLICAS (2004): Proyecto Santiago 2010. Santiago de Chile: El Ministerio. Dirección de Planamiento.
- MOURA, C. P. (2003): Gated and Open Spaces. New Arrangements in Brazil. Paper presented at Conferencia Gated Communities: Building Social Divisions or Safer Communities? September 18-19, 2003.
- OEVERMANN, Ulrich (1973): Zur Analyse der Struktur von sozialen Deutungsmustern. Unveröffentlichtes Manuskript. Online verfügbar unter: <http://www.agoh.de/cms/de/downloads/uebersicht/oefentlich/oevermann/> (letzter Zugriff: 18.11.2011).

- OEVERMANN, Ulrich (1981): Fallrekonstruktionen und Strukturgeneralisierung als Beitrag der objektiven Hermeneutik zur soziologisch strukturtheoretischen Analyse. Unveröffentlichtes Manuskript. Online verfügbar unter: <http://www.agoh.de/cms/de/downloads/uebersicht/oeffentlich/oevermann/> (letzter Zugriff: 18.11.2011).
- OEVERMANN, Ulrich (1996): Strukturele Soziologie und Rekonstruktionsmethodologie. Vortragsmanuskript. Online verfügbar unter: <http://www.agoh.de/cms/de/downloads/uebersicht/oeffentlich/oevermann/> (letzter Zugriff: 18.11.2011).
- OEVERMANN, Ulrich (2001): Die Struktur sozialer Deutungsmuster – Versuch einer Aktualisierung. In: Sozialer Sinn, 1, 35-81.
- PALMA, José (2004): Satisfacción residencial en urbanizaciones cerradas. Experiencias en las comunas de la Florida y Puente Alto. In: Gonzalo CÁCERES, Francisco SABATINI (Hrsg.): Barrios cerrados en Santiago de Chile. Entre la exclusión y la integración residencial. Santiago de Chile.
- PÉREZ, Francisca (2009): Condominios de Huerchuraba. In: Manuel TIRONI, Fernando PÉREZ (Hrsg.): SCL. Espacios, prácticas y cultura urbana. Santiago de Chile.
- POHL, Thomas (2009): Entgrenzte Stadt. Räumliche Fragmentierung und zeitliche Flexibilisierung in der Spätmoderne. Bielefeld.
- RECKWITZ, Andreas (2000): Die Transformation der Kulturtheorien. Zur Entwicklung eines Theorieprogramms. Weilerswist.
- REEMTSMA, Jan Philipp (2010): Gewalt und Vertrauen. Grundzüge einer Theorie der Gewalt in der Moderne. In: Psychotherapeut, 2, 89-97.
- REHNER, Johannes (2008): Kriminalität und Korruption in Lateinamerika. Räumliche Strukturen, Entwicklungen und Folgen. In: WRU-Berichte. Lehrstuhl für Wirtschaftsgeographie der Universität München, 35, 1-45.

- REICHERTZ, Jo (1995): Objektive Hermeneutik. In: FLICK, Uwe et al.: Handbuch qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. Weinheim: Beltz, 223-228.
- ROITMAN, Sonia (2004): Urbanizaciones cerradas. Estado de la cuestión hoy y propuesta teórica. In: Revista Norte Grande, 32, 5-19.
- ROSENTHAL, Gabriele (2011): Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung. München.
- SABATINI, Francisco (2004): Medición de la segregación residencial. Reflexiones metodológicas desde la ciudad latinoamericana. In: Gonzalo CÁCERES, Francisco SABATINI (Hrsg.): Barrios cerrados en Santiago de Chile. Entre la exclusión y la integración residencial. Santiago de Chile.
- SABATINI, Francisco; CÁCERES, Gonzalo (2004): Los barrios cerrados y la ruptura del patrón tradicional de segregación en las ciudades latinoamericanas. El caso de Santiago de Chile. In: Gonzalo CÁCERES, Francisco SABATINI (Hrsg.): Barrios cerrados en Santiago de Chile. Entre la exclusión y la integración residencial. Santiago de Chile.
- SABATINI, Francisco; CÁCERES, Gonzalo (2005): Relación entre Promoción Inmobiliaria y Segregación Residencial. Giros Insospechados de la Ciudad Latinoamericana. Lincoln Institute of Land Policy. Online verfügbar unter: <http://www.territorioysuelo.org/documentos.shtml?x=17037826> (letzter Zugriff: 21.10.2011).
- SABATINI, Francisco; CAMPOS, Diego; CÁCERES, Gonzales; BLONDA, Laura (2005): Nuevas formas de pobreza y movilización popular en Santiago de Chile. In: X. Congreso Internacional del CLAD sobre la Reforma del Estado y de la Administración Pública. Santiago 18.-21. Oct. 2005, 97-135.
- SABATINI, Francisco; SALCEDO, Rodrigo (2003): Gated Communities and the Poor in Santiago, Chile. Functional and Symbolic Integration in a

- Context of Aggressive Capitalist Colonization of Lower-Class Areas. In: *Housing Policy Debate*, 18 (3), 577-606.
- SALCEDO, Rodrigo (2002): Condominios. Nueva ciudadanía y cultura nacional. In: *International journal of urban and regional research*. In: *Avances*, 43, 22-28.
- SECTRA (2006): Actualización y Recolección de Información del Sistema de Transporte Urbano, III Etapa. Ministerio de Transportes y Telecomunicaciones. Online verfügbar unter: http://www.sectra.gob.cl/Datos_e_Informacion_Espacial/Gran_Santiago/encuestas_movilidad.html (letzter Zugriff: 4.11.2011).
- SEMBLER, Camilio (2006): Estratificación social y clases sociales. Una revisión analítica de los sectores medios. Santiago de Chile.
- STILLERMAN, Joel (2010): The contested spaces of Chile's middle classes. In: *Political Power and Social Theory*, 21, 209-238.
- STOCKINGS, Pauline (2004): Oferta y demanda de vivienda en la periferia santiaguina. Los nuevos desarrollos inmobiliarios. In: Gonzalo CÁCERES, Francisco SABATINI (Hrsg.): *Barrios cerrados en Santiago de Chile. Entre la exclusión y la integración residencial*. Santiago de Chile.
- TORCHE, Florentina; WORMWALD, Guillermo (2004): Estratificación y movilidad social en Chile. Entre la adscripción y el logro. Santiago de Chile.
- WEHRHAHN, Rainer (2003): Gated Communities in Madrid: Zur Funktion von Mauern im europäischen Kontext. In: *Geographica Helvetica*, 58 (4), 302-313.

Das rasant voranschreitende Wirtschaftswachstum Chiles in Zusammenhang mit einer sehr liberalen Wirtschafts- und Stadtentwicklungspolitik ist Ursache für eine tiefgreifende gesellschaftliche und urbane Umstrukturierung der chilenischen Hauptstadt. Nutznießer dieser Entwicklung ist in jüngster Zeit besonders auch die untere Mittelschicht, für die eigens preiswerte bewachte und umzäunte Wohnprojekte ins Leben gerufen werden. Die Untersuchung dieser sich neu formierenden Gesellschaftsschicht ist der Schwerpunkt der vorliegenden Untersuchung. Es wird gezeigt werden, mit welchen Anpassungshandlungen Angehörige der unteren Mittelschicht auf die veränderten Lebens- und Wohnbedingungen innerhalb dieser umzäunten Wohngebiete – den sogenannten *condominios* – reagieren.

Das Konzept *condominio* scheint zunächst die ideale Antwort auf zahlreiche Handlungsprobleme zu sein; das Wohnen im abgeschlossenen Wohnviertel gibt das Gefühl der Sicherheit und Kontrolle der unmittelbaren Umgebung und ist durch seine Exklusivität gleichzeitig ein willkommenes Statussymbol. Erst auf den zweiten Blick wird sichtbar, was das *condominio* nicht leisten kann und welche weiteren Probleme mit dem Wohnen im abgeschlossenen Viertel entstehen. Im Laufe der Analyse wurde jedoch die trotz aller Problemlagen essentielle Bedeutung des *condominios* für ihre Bewohner erkennbar. Die neue Wohnform der unteren Mittelschicht ist nicht nur ein Produkt der sich in ihren Potentialen, Ansprüchen und Werten verändernden Anwohner. Sie wird auch aktiv für die Konstruktion von sozialen Identitäten genutzt und ist damit also zentrales Element in der Formation und Identifikation dieser Gesellschaftsschicht.

ISSN 0934-716X

ISBN 978-3-86956-233-9



9 783869 562339